Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauls, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 124. | Magdeburg, Dienstag den 1. Juni 1926. | 37. Jahrgang.

Reichsbanner heraus!

Reichsbanner und Volksentscheid.

In der Presse der Fürstendiener ist die Parole Fernbleiben vom Volksentscheid dahin gedeutet worden: jeder Bürger, der am 20. Juni zur Abstimmung geht, gebe sich als Befürworter der Fürstenenteignung zu erkennen. Die Fürstendiener bilden sich ein, sie könnten das Abstimmungsgeheimnis illusorisch machen. Die Haltung der demokratischen und der Zentrumspresse macht durch diese Spekulation einen ersten

dicken Strich.

Die Demokraten haben die Abstimmung überhaupt freigegeben, das Zentrum hat keinen Zweifel daran gelassen, daß es die Forderungen der Fürsten als einen unerhörten Angriff auf das Volksvermögen betrachtet, wenn es auch die „Erwartung" ausspricht, daß seine Anhänger nicht für die völlige Enteignung stimmen. Aber keinen Zweifel lassen die Demokraten daran, daß alle ihre Anhänger zum Volksentscheid gehen und entweder für den Gesetzentwurf stimmen, oder einen (nicht angekreuzten) Enthaltungs-Stimmzettel abgeben. Auch die Zentrumspresse gibt dem Beschluß der Parteileitung eine andre Auslegung als die Fürstendiener. Um das

Abstimmungsgeheimnis zu sichern,

werden die Zentrumsanhänger aufgefordert, unter allen Umständen am 20. Juni zur Abstimmung zu gehen und ihren Stimmzettel abzugeben.

In der Rechtspresse ist zum Ausdruck gebracht worden, die Tatsache, daß Zentrum und Demokraten und Sozialdemokraten nicht eine gemeinsame Parole zum Volksentscheid herausgeben, werde die außergewöhnliche Propagandakraft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold lahmlegen. Das hätte in der Tat der Fall sein können, wenn nicht die Fürstendiener durch ihren Angriff auf das Abstimmungsgeheimnis und ihre monarchistische und antirepublikanische Art der Propaganda das

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold herausgefordert

hätten.

In „Das Reichsbanner" vom 1. Juni wird ausführlich zum Volksentscheid Stellung genommen. Es wird gesagt, „die Sorge dafür, daß von denjenigen, die am 20. Juni zur Urne gehen, das Ja! angekreuzt wird, ist Sache der Parteien und Organisationen, die den Gesetzentwurf eingebracht haben. Es ist aber das gute Recht und die Pflicht des Reichsbanners, in den Wochen, da die Frage der Fürstenabfindung im Mittelpunkte des öffentlichen Interesses steht, der monarchistischen Propaganda entgegenzutreten und Klarheit über die Forderungen der Fürsten zu schaffen. Jeder deutsche Bürger mag es dann mit dem eignen Gewissen abmachen, ob er am 20. Juni mit Ja! oder Nein! stimmt."

Versammlungsschutz usw. wird auch bei der Volksabstimmung das Reichsbanner übernehmen. Aber als die schwierigste, für diesmal

die Aufgabe des Reichsbanners,

wird die Sicherung der Freiheit und Geheimhaltung der Stimmabgabe bezeichnet. Die Parole Fernbleiben! wird als ein Versuch geschildert, durch Terror die Ausübung eines Staatsbürgerrechts zu unterbinden:

> Wenn am 20. Juni weniger als 20 Millionen Bürger zur Urne gehen, dann werden hinterher die schwarzweißroten Parteien behaupten, das deutsche Volk habe durch ein Fernbleiben gezeigt, daß es das Recht der Volksgesetzgebung gar nicht haben wolle und werden daraus die Berechtigung zu neuen Angriffen auf die demokratischen Grundlagen der Verfassung herleiten.
>
> Das Reichsbanner muß diesen Angriffen zuvorkommen. Es muß Aufklärung darüber schaffen, daß Nichtausübung eines Staatsbürgerrechts die Preisgabe bedeutet.
>
> Gelingt es den Gegnern, die Bestimmungen der Reichsverfassung über Volksabstimmung und Volksgesetzgebung zu sabotieren, dann werden sie auch den Angriff auf das allgemeine Wahlrecht nicht scheuen. Bei der Deutschnationalen und bei der Deutscher Volkspartei werden schon seit längerer Zeit Stimmen laut, die für ein Klassenwahlrecht in den Gemeinden plädieren.
>
> Es ist Aufgabe des Reichsbanners, die große Zahl der kleinen und armen Leute darauf aufmerksam zu machen daß sie ihr Wahlrecht in Gefahr bringen, wenn sie am 20. Juni der Volksabstimmung fernbleiben.

Als bestes Mittel gegen die Terrorparole der Fürstendiener wird die

Propaganda für Beteiligung an der Abstimmung

bezeichnet. Dafür müssen alle Kräfte des Reichsbanners entwickelt werden. Insbesondere wird von jedem Mitglied des Reichsbanners gefordert, daß er am 20. Juni zur Abstimmung geht und nach seinem Gewissen entscheidet.

Bei der Präsidentenwahl sind rund 27 Millionen Stimmen (von fast 40 Millionen Stimmberechtigten) abgegeben worden. Als Ziel des Reichsbanners wird bezeichnet, annähernd die gleiche Zahl Stimmberechtigter zum Gang an die Urne zu bewegen, um zu verhindern, daß nach dem 20. Juni die Rechtsparteien behaupten, alle Bürger, die nicht zur Abstimmung gegangen sind, seien ihre Anhänger, die Mehrheit des deutschen Volkes habe sich gegen die Republik und für die Monarchie entschieden:

> Wir müssen uns gegen den schwarzweißroten Versuch der Verfassungssabotage wenden und dürfen gewiß sein, daß alle anständigen und aufrechten Menschen bis weit in das monarchistische Lager sich nicht dem schwarzweißroten Terror beugen, sondern am 20. Juni zur Abstimmung gehen und ihrer Ueberzeugung durch den Stimmzettel Ausdruck geben.
>
> Wir müssen von jedem Bürger fordern, daß er am 20. Juni zur Abstimmung geht. Wer der Abstimmung fernbleibt, ist ein Gegner der Verfassung und der Demokratie, ein Feind der Republik, er unterstützt den Terror der Schwarzweißroten, er bekennt sich als Gegner des allgemeinen und geheimen Wahlrechts.
>
> Wer der Parole der Schwarzweißroten folgt und am 20. Juni zu Hause bleibt, gibt sich unzweideutig als unser Gegner zu erkennen.

„Geht zur Abstimmung! Das ist die Parole des Reichsbanners für den 20. Juni. Die schwarzweißrote Parole des Fernbleibens widerspricht dem Geiste der Verfassung, sie ist staatsfeindlich und unsittlich.

Geht zur Abstimmung! Diese Parole muß das Reichsbanner in die Städte und in die Dörfer rufen. Wir leisten damit ein Stück staatsbürgerlicher Erziehungsarbeit.

Nur Feiglinge und Faule bleiben am 20. Juni zu Hause."

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wird also — und das danken wir den Rechtsparteien! — mit ganzer Kraft in den Kampf eingreifen. Der Versuch, der Abstimmung am 20. Juni den Charakter einer öffentlichen zu geben, darf jetzt schon

als gescheitert

angesehen werden. Nachdem die gesamten republikanischen Parteien und das Reichsbanner die Beteiligung an der Abstimmung fordern, ist nicht nur das Abstimmungsgeheimnis gesichert, sondern jeder, der am 20. Juni zu Hause bleibt, darf sich nicht beklagen, wenn er als Feind der Verfassung angesehen und behandelt wird.

*

Flaggenfrage und Volksentscheid.

Der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff sprach am Sonnabend in einer demokratischen Versammlung über die allgemeine politische Lage. Luther sei an der Flaggenverordnung gescheitert, weil er als Nichtparlamentarier die tiefe Fühlung mit dem deutschen Volksleben verloren habe. Die Flaggenverordnung sei falsch gewesen. Die geplante neue Einheitsflagge der Reichsregierung betrachtet der Minister als unmöglich. Er sehe keinen Weg zu ihrer Durchführung. Die Preisgabe von Schwarzrotgold bedeute den Verlust starker moralischer Kräfte im Volke für den heutigen Staat. Große Teile des Volkes hingen mit Liebe und Innigkeit an dem heutigen Staat, das sei bei dem alten Staate nicht der Fall gewesen.

Hinsichtlich der Fürstenabfindung schilderte der Minister das Bestreben der Demokratischen Partei, die Sache durch ein Kompromiß zu regeln. Er sei überzeugt, daß für das Volksentscheids-Gesetz Angehörige aller Parteien stimmen werden, auch ein Teil der deutschnationalen Wähler.

Ueber die preußische Polizeiaktion gegen die Rechtsputschisten führte der Minister aus, daß die Polizei ihre Pflicht getan habe. Entrüstung darüber sei nicht angebracht. Wenn die Umsturzpläne in die Villen hoher Wirtschaftsführer hineinführen, so könnten die polizeilichen Haussuchungen an dieser Stelle nicht haltmachen. Die preußische Regierung mit ihrer Polizei werde den heutigen Staat vor Erschütterungen bewahren und verteidigen.

Der Vorsitzende der Demokratischen Partei Westfalen Süd erklärt zum Volksentscheid, daß der Vorstand beschlossen habe, den Anhängern zu empfehlen, sich vom Volksentscheid nicht fernzuhalten, sondern sich in der Weise zu beteiligen, daß jeder seine Stimme abgibt nach eigenem Ermessen mit Ja oder Nein. Ein aufrechter Demokrat und Republikaner stimmt selbstverständlich mit Ja! —

Stresemann gegen Westarp.

Der Reichsaußenminister Stresemann hielt am Sonnabend auf der Landesversammlung der Deutschen Volkspartei, die damit den Kampf für die am 6. Juni in Mecklenburg stattfindenden Landtagswahlen eröffnete, eine Rede, die zum großen Teile die Antwort auf eine Rede des Führers der Deutschnationalen, des Grafen Westarp, war. Dieser hatte am Freitag in Schwerin den Sturz des Reichskanzlers Luther als die Folge der Fehlschläge und Enttäuschungen der Locarno-Politik hingestellt und eine Beteiligung der Deutschnationalen an der Reichsregierung gefordert, um dadurch die wirtschaftliche Besserung herbeizuführen. Von der neuen Reichsregierung mit Einschluß der Deutschnationalen erwartete er schließlich eine „kraftvolle Außenpolitik".

Der Reichsaußenminister betonte demgegenüber, man könne nicht, wie Westarp es getan hat, die Lage, wie sie ohne Leistungen aus dem Dawesabkommen wäre, mit dem jetzigen Zustand vergleichen; gegenüberstellen könne man nur die Zeit vor dem Abschluß des Dawesabkommens und die Gestaltung der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaft seither. Die Entwicklung der deutschen Wirtschaft von Kriegsschluß bis zum Dawesabkommen sei eine Kette fortgesetzter Erschütterungen gewesen mit dem vollkommenen Niedergang der deutschen Währung. Die ersten beiden Jahre nach Abschluß des Dawesabkommens sind als eine Atempause für die deutsche Wirtschaft gedacht gewesen. Diese Atempause hat allerdings die große Arbeitslosigkeit gebracht. Aber man müsse doch die Frage aufwerfen, wie Deutschland über die Wirtschafts- und Kreditkrise hinweggekommen wäre, wenn auch jetzt noch für die deutschen Leistungen nicht ein Abkommen, sondern jene Willkür geherrscht hätte wie vor den Londoner Vereinbarungen. Wenn sich herausstellen sollte, daß die im Dawesabkommen vorgesehene Reglung nicht die erhofften Erwartungen erfüllt, so wäre eine Aenderung anzustreben durch eine auf gegenseitiger Verständigung aufgebaute Politik der beteiligten Mächte. Mit „kraftvoller Außenpolitik" lasse sich sehr wenig anfangen. Auch Graf Westarp wisse, wie wenig man auf dem Gebiete der Handelsvertragspolitik mit „kraftvoller Außenpolitik" etwas erreichen konnte, wie vielmehr die Beziehungen der vertragschließenden Staaten durch Kompromisse geregelt werden müssen.

Stresemann kam dann auf die Vereinbarung zwischen Deutscher Volkspartei und Zentrum bei der letzten Regierungsbildung zu sprechen. Der Beschluß der beiden Fraktionen besagt, daß eine Erweiterung der Regierung nur durch solche Parteien erfolgen könne, die eine Garantie bieten für die Fortführung der bisherigen Außenpolitik und für die Anerkennung der bestehenden internationalen Verträge. Wenn Graf Westarp das als ein Bekenntnis zur Erweiterung der Regierungskoalition durch die Sozialdemokratie betrachte, so muß man annehmen, daß die Deutschnationalen die Garantie für die Fortführung der bisherigen Außenpolitik und die Anerkennung der bestehenden internationalen Verträge ablehnen. Es ist aber allmählich Allgemeingut der Anschauung in den weitesten Kreisen bis tief in das Lager der Deutschnationalen geworden, daß eine andre auswärtige Politik als bisher nicht in Frage kommen kann. Graf Westarp könne unmöglich erwarten, daß sich die andern Parteien aus den Bahnen der von ihnen als richtig anerkannten Außenpolitik verdrängen lassen. Die Frage, wer den Deutschnationalen die Wege zur Mitarbeit verbaut, müsse sich unter diesen Umständen Westarp selbst beantworten.

Im weitern Verlauf seiner Ausführungen kam Stresemann auch auf die Fürstenabfindung zu sprechen. Er bezeichnete es als bedauerlich, daß das Bild der Auseinandersetzung mit den Fürsten getrübt werde durch skandalöse Ansprüche einzelner Personen, die nicht einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Natürlich appellierte Stresemann trotzdem an seine Parteigenossen, dem Volksentscheid fernzubleiben. —

Völkischer Heilsapostel.

Aus Weimar wird uns geschrieben:

Dr. Artur Dinter, der berüchtigte Führer der Nationalsozialisten im Thüringer Landtag, scheint die letzte Stufe seines geistigen Sündenfalls erreicht zu haben und dem religiösen Wahnsinn nahe zu sein. Bei der ihm angeborenen Bescheidenheit hat er dieser Tage kurzerhand verkündet, die zweite Reformation sei eröffnet. Nach dem Muster seines berühmten Vorgängers in Wittenberg hat er auch zahlreiche Thesen verkündet. In diesen ist u. a. zu lesen: „Der Staat

ist die Organisation einer Rasse zu einem Volkstume mit dem Ziele, das Gottesreich auf Erden nach Möglichkeit zu verwirklichen. Diese Verwirklichung ist der völkischsoziale Staat." Oder: „Der Protestantismus ist nur ein verkrüppeltes jüdisch-römisches Christentum."

Dinters neustes Streben lautet: „Luthers Werke zu vollenden, ist die völkische Aufgabe der Gegenwart." Die nächste Zukunft malt Dinter für seine Getreuen also: „Die Bekenner der reinen Heilandslehre schließen sich zunächst zu einer Religionsgemeinschaft zusammen. Sobald diese durch die ganz natürliche Ausbreitung ihrer sieghaften Idee die Mehrheit der Volksgenossen für sich gewonnen hat, wird sie durch Volksentscheid zur deutschen Volkskirche erhoben unter gleichzeitiger Aufrichtung des völkisch-sozialen Staates. Von diesem Augenblick an wird das Staatsoberhaupt nur noch aus dem Kreise ihrer Bekenner gewählt."

Schlimmer springt Dinter mit dem Zentrum um. In seinem neusten Werke wird das deutsche Volk also belehrt: „Die politische Vertretung der jüdisch-römischen Machtinteressen in Deutschland ist das Zentrum. In Bayern Bayrische Volkspartei genannt. Aufgabe dieser Partei ist es, die deutsche Volkseinigkeit und damit die politische Macht unsers Vaterlandes im Interesse des Papsttums dauernd zu unterwühlen. ... Das Zentrum erniedrigt die Religion zur Dirne. ... Die Zentrumspartei ist das Seitenstück zum „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Gaubens"."

Hierzu läßt sich nur sagen: Heil den Deutschen, denen dieser Retter zur rechten Zeit erstanden! —

Steinigt den Wahrheitskünder!

Mit welch fanatischem Hasse in der evangelischen Kirche jede Regung des Gerechtigkeitsgefühls in der Fürstenabfindungsfrage verfolgt wird, zeigte die letzte Tagung der Kreissynode Friedrichswerder II. Auf dieser Tagung wurde der sozialdemokratische Pfarrer Bleier (Charlottenburg) wegen seines Eintretens für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten förmlich in Acht und Bann getan.

Unter der Führung des Pfarrers Dr. Luther (Charlottenburg), der Mitglied der Deutschen Volkspartei ist, verschmähte es die Kreissynode nicht, gegen Bleier ein Ueberrumpelungsmanöver zu inszenieren. Bleier hatte während der Tagung am Nachmittag zwei [illegible]. Das benutzten die Synodalen nicht, plötzlich die Tagesordnung abzuändern und den „Fall Bleier" zu erörtern. Als ein Teilnehmer der Kreissynode es wagte, Bleier zu verteidigen, wurde er in einer Weise mit Zwischenrufen überhäuft, daß ihm Hören und Sehen verging. Im Anschluß an das Inquisitionsgericht wurde dann zur Fürstenabfindungsfrage und zum Fall Bleier folgende Entschließung gefaßt:

> Die Kreissynode sieht die Frage der Fürstenabfindung als eine zivilrechtliche Frage an. Sie bedauert, daß sich die politischen Parteien dieser Sache bemächtigt haben und die Volksleidenschaft aufgepeitscht ist, durch Volksentscheid die Fürstenhäuser ihres Eigentums zu berauben. [illegible] ihre Stimme und bittet ihre Gemeindemitglieder, sich an diesem Unrecht nicht zu beteiligen.
>
> Die Kreissynode bestreitet keinem Pfarrer das Recht, seine politische Anschauung in der Oeffentlichkeit zu vertreten. Aber die Kreissynode hält es für unerläßliche Pflicht jedes Pfarrers, in der Gemeinde seiner Erfahrungen auf der Kanzel und in Versammlungen [illegible] zu [illegible].
>
> Pfarrer Bleiers Auftreten auf der Kanzel und in der Oeffentlichkeit läßt beide Bedingungen durchaus vermissen. Vielmehr führt Pfarrer Bleier sein geistliches Amt so, daß aus seiner demagogischen Art, die des geistlichen Amtes unwürdig ist, Haß und Zwietracht entsteht. Wir bedauern aufs tiefste, daß ein solcher Mann in unsrem Amte tätig ist.

Die Art und Weise, wie hier mit „heiligem" Haß und „christlicher" Liebe gegen einen Amtskollegen vorgegangen wird, spottet jeder Beschreibung. Jede Auseinandersetzung mit den geistlichen Vertretern des reaktionären evangelischen Kirchentums ist zwecklos; denn von dem Geiste des Evangeliums ist bei ihnen nichts zu verspüren. „Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat, und wer mehr Geld hat, als er braucht, tue desgleichen."

Für Vergleiche zwischen der Garderobe und dem Portemonnaie der Arbeitslosen, der Kriegskrüppel und der durch die Inflation betrogenen Sparer und Rentner mit der Garderobe und dem Portemonnaie der Hohenzollern, sind die meisten evangelischen Pfarrer zu taktvoll und feinfühlig. —

Aus Berichten an die Aktionäre.

Gar zu gern wird den Arbeitern und Angestellten vorgerechnet, daß sie bei Streiken „nichts verdienen". Mit Aussperrungen ist das natürlich eine andre Sache — so wird immer wieder von den Direktoren der Industrieunternehmungen den Aktionären gesagt, die bei Anwendung dieses Gewaltmittels gegen die Arbeiter bedenklich werden. Man lese nur einmal mit Aufmerksamkeit die folgenden Sätze aus dem eben erschienenen Geschäftsbericht der A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten in Penzig bei Görlitz. Es heißt da:

> Das verflossene Jahr war durch eine fast siebenwöchige Aussperrung beeinflußt, die im Interesse der Weißhohlglasindustrie nicht vermieden werden konnte.

Der Verantwortliche für diese Un—glaublichkeit ist der Direktor Weberauer. Die A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten in Penzig hat ihre Produktion gegenüber 1913 um rund 100 Prozent gesteigert, das Unternehmen zahlt alljährlich recht anständige Dividende, in seinem Aufsichtsrat sitzen die prominentesten Herren, wie Bankier Doertenbach von dem Bankhaus Doertenbach u. Ko., Stuttgart, weiter ein Vertreter des Bankhauses Bleichröder, dann der Chef des großen Exporthauses Hecht, Pfeiffer u. Ko. — und dennoch: „im Interesse der Industrie" mußte ausgesperrt werden!

Kann die bedenkenlose und rücksichtslose Unterdrückung der Arbeiter noch weiter getrieben werden?

Der Verein für chemische Industrie A.-G. Frankfurt a. M. hat im vergangenen Geschäftsjahre ebenfalls seine Arbeiter, wohl auch „im Interesse der Industrie" ausgesperrt. In seinem Geschäftsbericht muß er jetzt bei den Aktionären wie folgt um gutes Wetter bitten:

> Der Minderertrag gegenüber dem Vorjahre ist in der Hauptsache der Arbeiteraussperrung im letzten Vierteljahr 1925 zuzuschreiben, wodurch vier Werke der Gesellschaft mehrere Wochen hindurch zum Stillstand gekommen sind.

Ob man nicht durch anständige Behandlung der Arbeiter billiger davongekommen wäre?

Aber auch bei Streiken, zu denen ja heute die Arbeiter nur dann noch kommen, wenn alle andern Mittel der Abwehr versagen, ist das für die Aktionäre nicht so bedeutungslos, wie es von den für die Streiks verantwortlichen Industrieleitern gern hingestellt wird. Als Beweis dafür liegt ebenfalls ein Geschäftsbericht einer Aktiengesellschaft vor. Vorerst sei aber noch ein andrer Geschäftsbericht zitiert, der ebenfalls über den „Erfolg" einer Aussperrung zu berichten weiß.

Die Stettiner Portland-Zementfabrik A.-G. muß ihren Aktionären das Folgende mitteilen:

> Die vorjährige dreimonatige Aussperrung hatte ein Nachlassen des Versandes zur Folge. Der Bau der neuen Trockenöfen hat durch die Bauarbeiteraussperrung eine Verzögerung erfahren.

Zu den Auswirkungen des Bauarbeiterkampfes schreibt die Sächsische Steinzeug- und Schamottewerk, vorm. Hugo Wiesner A.-G. Ottendorf bei Grimma in ihrem Geschäftsbericht:

> Besonders bemerkbar machte sich auch der Bauarbeiterstreik, der gerade in den Hauptbedarfsmonaten einsetzte, und bis zum Herbst anhielt. Wir mußten uns daher entschließen, unsern Betrieb Ende des Jahres stillzulegen, um weitere Lageranhäufung und Belastungen zu vermeiden.

Die Schwebebahn-Vohwinkel-Elberfeld-Barmen-A.-G. sagt in ihrem Geschäftsbericht:

> Ein achttägiger Streik Ende Oktober wirkte bei der rückläufigen Entwicklung besonders verheerend.

Angesichts solcher jetzt offen zugegebenen Wirkungen im besondern von Aussperrungen muß man den Mut solcher Industrieherren bewundern. Sie verwalten das ihnen durch die Aktionäre anvertraute Unternehmen so schlecht, daß es „im Interesse der Industrie" ohne Aussperrungen nicht weiter geht. Sind die Aussperrungen vorüber, dann müssen sie zugeben, daß damit großer wirtschaftlicher Schaden angerichtet worden ist. Liegt da der Gedanke nicht sehr nahe, daß bei einiger vorheriger Ueberlegung, es auch ohne sozialen Konflikt und wahrscheinlich für das Unternehmen besser gegangen wäre?

Aber „im Interesse der Industrie" muß der Arbeiter immer den Strick um den Hals spüren. Es wird Zeit, daß dieser Typ der Unternehmer, die nicht anders wirtschaften können, schleunigst abgebaut wird. — Kurt Heinig.

Kubes zweiter Schimpfbrief.

Der vom Fememörder Grütte-Lehder schwer belastete Reichstagsabgeordnete Kube hat einen wüsten Schimpfbrief an den Untersuchungsausschuß gerichtet. Er beschwert sich jetzt, daß er noch nicht vernommen worden sei, während er doch in seinem ersten Schimpfbrief unter lümmelhaften Ausfällen gegen den Ausschuß jede Vernehmung abgelehnt hatte.

Charakteristisch ist folgendes: Kube gibt zu, bereits im November 1923 durch Ahlemann jenen mit roter Tinte geschriebenen Brief Grütte-Lehders erhalten zu haben, der das Attentat auf Severing behandelte. Er will über diesen Brief entrüstet und entsetzt gewesen sein. Trotzdem hat der gleiche Kube wenige Tage später nach seinen eignen Angaben eigenhändig Grütte-Lehder einen Ausweis ausgestellt, der ihn zur Beschaffung von Unterlagen im Falle des ermordeten Dammers autorisierte. Ebenso hat Wulle, obgleich der Attentatsbrief bekannt war, jenen zweiten Ausweis Grütte-Lehders geschrieben, der den 17jährigen jungen Mann zum Organisationsleiter der Deutschvölkischen Partei für ganz Vorpommern bestellte.

Der Ertappte versucht, Ankläger und Untersuchungsausschuß durch seine Schimpfereien zu düpieren. Aber wie heißt es doch? Wer schimpft, hat unrecht! —

*

In der Putschfabrik.

Im demokratischen „Montag Morgen" erzählt ein Mitarbeiter, wie die völkischen Oberputschisten ihre jungen Leute dressieren, ehe sie auf das Volk losgelassen werden:

> Ein altes, graues, zweistöckiges Häuschen in Charlottenburg. Aus den Fenstern des Kellers dringt manchmal das kriegerische Geräusch zusammenschlagender Schläger und das weniger kriegerische Klirren von Biergläsern. Eine Etage hoch werden in einem großen Schulzimmer die jungen Helden der völkischen Verbände zu einer andern Kampfart ausgebildet. Hier lernt man politische Reden, hier wird gelehrt, flammende Phrasen vom Bierfässern herabzudonnern.
>
> Die politische Hoffnung der Völkischen ist hier versammelt. Windjacken und Lederkoppel hängen von den Wänden friedlich herab, während den zukünftigen Staatsmännern der tiefe Brustton der Ueberzeugung und das hohe C der Vaterlandsliebe beigebracht wird. In einer Ecke steht bescheiden ein Bücherschrank: Goethes, Schillers und Hitlers gesammelte Werke

Filmschau.

Jennings „Variete"-Film war ein künstlerischer und scheinbar auch wirtschaftlicher Erfolg. Was lag näher als der Versuch, diesen Erfolg zu wiederholen oder nachzuahmen? Man nahm ein deutsches Sujet aus dem Milieu des Zirkuslebens, setzte einen Zirkusartisten in die Hauptrolle und — wartete nun auf den großen Erfolg. Man wartet vergeblich. [illegible]

[illegible] L.

Bei den Textilheimarbeitern.

„Bei den Textilheimarbeitern" betitelt sich ein Film, den die „Die Filmgesellschaft" im Auftrage des Deutschen Textilarbeiterverbandes für die „Weißler" in Düsseldorf aufgenommen hat. [illegible] den Heimarbeiterinnen die Aufnahmen in den Wohnungen der Heimarbeiter, an Ort und Stelle, vorzunehmen. Trotzdem [illegible] „Film" gelungen, die ihm gestellte Aufgabe glänzend zu lösen.

Bei der Ausgestaltung des etwa 400 Meter langen Films kam es dem Deutschen Textilarbeiterverband in erster Linie darauf an, in kurzen Umrissen möglichst viele und verschiedene [illegible] Textilheimindustrie zu zeigen. Vor allem sollten keine „gestellten Aufnahmen" gemacht, sondern die [illegible] Wirklichkeit gezeigt werden. [illegible]

Von der [illegible] zur Heimweberei überleitend, führt der Film zunächst zu den [illegible]. Auf kilometerlangen, zum Teil unpassierbaren Wegen, muß das zu verarbeitende Material vom entfernt wohnenden Faktor in Bündeln, Tragkörben und auf Schubkarren herangeschafft werden. [illegible] Das fertige Material muß dann den gleichen Weg wieder zurückgeschafft werden.

[illegible] und Westfalen, wo sie schon vor mehr als 100 Jahren üblich waren, [illegible]. Auch ist das im gleichen Bezirk übliche Federschleißen zu beobachten. [illegible] im sächsischen Vogtland gezeigt. [illegible] Weiter führt der Film den Beschauer in den ausgedehnten Bezirk der Strumpfindustrie und der [illegible], die im Erzgebirge (in Chemnitz, Burgstädt, Burkhardtsdorf, Geringswalde, Gelenau, Thalheim usw.) zu Hause sind, um dann später im oberen Erzgebirge (im Annaberger Bezirk) die Posamentenindustrie und die von Barbara Uttmann im Jahre 1561 erfundene Spitzenklöppelei zu zeigen.

Tagaus, tagein, Stunde um Stunde, von früh bis spät, mühen sich fleißige Hände um kargen Lohn in der Heimarbeit. Selbst die Kinder helfen so eifrig, [illegible]. In der Tagarbeit der Textilheimarbeiter hat der Grundsatz „Das Kind gehört in die Schule und zum Spiel" keine Geltung, ebenso heißt es hier auch nicht „Zeit ist Geld", sondern „Zeit ist Arbeit".

Die Aufnahme dieses ersten Films mit Motiven aus der Heimarbeit ist zweifellos eine Tat. Nachdem der vom Deutschen Textilarbeiterverband unternommene Versuch nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten ein gutes Resultat gezeitigt hat, eröffnet sich den Gewerkschaften die Möglichkeit, durch weitere Filmaufnahmen dieser Art die Heimarbeit wirksam zu bekämpfen und mit Hilfe des Films die Lage der Heimarbeiter zu verbessern.

Der Film „Bei den Textilheimarbeitern" wird, um ihn einem weiteren Kreise zugänglich zu machen, noch im Laufe dieses Jahres in den einzelnen Ortsgruppen des Deutschen Textilarbeiterverbandes vorgeführt werden.

Seine eigentliche Aufgabe würde allerdings erst erfüllt werden, wenn es gelänge, ihn überall — nicht nur vor Textilarbeitern — zu zeigen. —

Franz Poccis 50. Todestag gibt allerorten Veranlassung, dieses seltenen und seltsamen Künstler-Grafen zu gedenken, dessen Wesen man aber nicht genügend erkannt hat, wenn man nur seine Wirksamkeit als Humorist, Dichter, Zeichner und Musiker würdigt. Um ihn ganz zu erkennen, muß man auch sein ganzes Charakterbild kennenlernen. [illegible] auf dem Poccischen Stammsitz Ammerland am Starnberger See wohnender, ebenfalls dichterisch begabter Enkel hat soeben ein Werk über seinen Großvater erscheinen lassen. In der Münchner Staatsbibliothek ist zurzeit eine Gedächtnis-Ausstellung von Zeichnungen und musikalischen Werken und [illegible] von Erinnerungen an seine Schöpfungen für das Marionettentheater eröffnet worden, dem seine ganze Liebe gehörte. Anläßlich des Gastspiels von Paul Brann „Marionettentheater Münchner Künstler" im Ausstellungstheater auf dem Ausstellungsgelände werden auch wir hier in Magdeburg Gelegenheit haben, das Gedächtnis Franz von Poccis zu begehen. Das schönste und bildreichste unter den Märchenspielen dieses großen Kinderfreundes, „Die Zaubergeige", wird hier in neuer dekorativer Ausstattung mit den köstlichen Figuren von Professor Jakob Bradl und mit der für das Brann-Theater eigens geschaffenen Musik von Richard Trunk in Szene gehen. — Anläßlich der Berliner Gastspiele dieses Theaters hat „Die Zaubergeige" schon über 300 Aufführungen erlebt, und nicht etwa nur für die Jugend, nein, gerade das verwöhnte [illegible] Premieren-Publikum der Erwachsenen hat diese feine Dichtung als eine Sensation genossen. — Auch bei den kürzlich [illegible] Aufführungen in Kopenhagen, zu denen [illegible] von der ganzen dänischen Zeitung „Politiken" eingeladen war, hat man dieses von Laune und Humor sprühende Spiel ebenso genossen wie früher in Paris, Wien, Amsterdam, Bern und Zürich. Man darf hier in Magdeburg wirklich gespannt auf die Aufführungen dieses einzigartigen Theaters sein, das als ein Stück München herüberkommt, und einen leisen Vorgeschmack der Genüsse, die die auf nächsten Sommer verlegte Deutsche Theater-Ausstellung [illegible] läßt. —

(sicherlich in Prachtausgabe): „Die Weisen von Zion"; ein Duell-Kodex — und Knigges „Umgang mit Menschen"!

Dieses Werk scheinen die jungen Herren nicht sehr eifrig studiert zu haben. Der hoffnungsvolle Redner, der gerade auf dem Podium steht, schmückt seine Examenrede mit wenig höflichen Ausdrücken. An dem Vortragstisch sitzen die Herren Professoren der Rednerschule: ein völkischer Abgeordneter und der Redakteur einer antisemitischen Wochenschrift. Sie versuchen mit Zwischenrufen — die übrigens auch den Hörern gestattet sind —, den Redner aus dem Konzept zu bringen.

Jeder Kandidat muß zwei Reden halten, eine über ein selbstgewähltes Thema, die andre über einen Stoff, den die Professoren auswählen. Z. B. „Die Gefahr des Judentums und des Bolschewismus für Deutschland".

Der Redner donnert los:

„Wie die Schlange im Paradies mit falscher Zunge Eva in Versuchung führte — so versucht das Volk Juda unser geliebtes deutsches Heimatland ins Verderbnis zu bringen. Aber der schön rot gemalte Apfel des Bolschewismus ist innen durch und durch verfault. Wir beißen nicht an! Wir haben uns heute versammelt — wir versammelten uns —"

Zwischenruf des Abgeordneten: „Mensch! Stottere nicht!"

Der Redner stockt verwirrt — dann mit heldenmäßigem Entschluß: Maul halten! und fährt fort.

Dem Professor scheint diese Antwort gut zu gefallen, er streichelt befriedigt seinen langen weißen Germanenbart. Der Redner darf mit der Zensur: „Gut" abtreten.

Der Nächste hat die Aufgabe, der Landbevölkerung klarzumachen, daß die Juden die schlechte Wirtschaftslage und das schlechte Wetter verschuldet haben.

Und so geht es weiter. Der Themenkreis ist nicht allzu groß. „Juden" und „Bolschewisen" lautet stets die Parole. Und die zukünftigen Staatsmänner verstehen es, diese gefährlichen Elemente mit wütendem Eifer zu zermahlen. Nur mit dem Munde natürlich! —

Immer „standesgemäß".

Der Kommandant der thüringischen Landespolizei, der von der Rechtsregierung eingesetzte Oberst Rühle von Lilienstern, hat kürzlich einem seiner Offiziere folgendes mitgeteilt:

> Sie sind mit der Tochter eines Hamburger Justizwachtmeisters verheiratet. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihre Gattin nach ihrer Abkunft nicht in unsre Gesellschaft hineinpaßt. Es wäre wohl das beste, wenn Sie um Ihre Versetzung von Weimar einkommen würden.

Der Oberst von Lilienstern hat diese Methode, die thüringische Landeshauptstadt von republikanischen Polizeioffizieren zu „reinigen", schon mehrfach angewandt und Beamte, die nicht „standesgemäß" auftraten und der feudalen Reichswehrorganisation in Weimar nicht gefielen, kurzerhand in die Provinz versetzt. Die thüringische Regierung aber schweigt zu diesem Skandal! —

Die Hochverräter.

Das Reichsgericht hat den Berliner Landgerichtsdirektor Neumann mit der Führung der Voruntersuchung gegen die Claß, Luck, Sodenstern beauftragt, gegen die sich die Aktion der Berliner Polizei gerichtet hatte.

Die Einleitung der Voruntersuchung stellt noch keine gerichtliche Entscheidung über Schuld oder Nichtschuld dar. Aber wenn Reichsgericht und Oberreichsanwalt das Verfahren für aussichtslos halten würden, wäre die Eröffnung der Voruntersuchung nicht angeordnet worden. Aus der Rückgabe eines Teiles des bei den Haussuchungen beschlagnahmten Materials war vereinzelt der Schluß gezogen worden, daß das Reichsgericht überhaupt nichts unternehmen werde und insbesondere die Rechtspresse hat daraus die „Unschuld" der Claß abgeleitet.

Wären die Claß und Sodenstern Kommunisten oder Republikaner — sie säßen längst hinter Schloß und Riegel und die Voruntersuchung würde längst abgeschlossen sein. —

Abd el Krim und Wilhelm 2.

Die Deutschvölkischen waren in der Gegenwartsgeschichte ebenso fieberhaft wie vergeblich eine heldenhafte Idealgestalt ihres Geschmacks. Endlich haben sie eine gefunden, aber o weh, nicht unter den Teutonen, sondern unter den Afrikanern. Abd el Krim ist es, und die völkische „Deutsche Zeitung" bemerkt anläßlich seines Untergangs:

> Daß Abd el Krim nach jahrelangem Widerstand der französischen Gewalt überlieferte, ist uns ein neuer Beweis für seine große Liebe zu seinem Volke und zu seiner Heimat... Das Letzte, den sicheren Untergang, wollte er dem Volke ersparen. Darum opferte er sich selbst.

In der völkischen Redaktion hat man, als man diese Zeilen niederschrieb, sicher Vergleiche gezogen zwischen diesem afrikanischen und dem ehemaligen deutschen „Obersten Kriegsherrn" Wilhelm 2., der in der Stunde höchster Not über die holländische Grenze entfloh, ganz gleich, was aus Deutschland würde.

Der unfreiwillige völkische Sieb trifft aber auch den völkischen Nationalhelden Ludendorff. Die Geschichtschreiber werden sich vielleicht noch darüber streiten, wer in der Stunde des Zusammenbruchs schneller laufen konnte: Ludendorff mit der blauen Brille oder Wilhelm 2., der auf der Flucht die Krone verlor. —

Heerführer oder Rebell?

Abd el Krim ist mit seiner auf 210 Maulesel verladenen Habe, begleitet von seinen Frauen und verschiedenen seiner Getreuen, in Taza eingetroffen.

In Paris wird betont, Frankreich lege Wert darauf, Abd el Krim gegenüber Großmut walten zu lassen. General Simon ist im Auftrage der französischen Regierung nach Marokko abgereist, um, wie Painlevé am Sonnabend nach Ausgang des Ministerrats erklärte, mit den spanischen Behörden Fühlung zu nehmen. Der Kriegsminister betonte ausdrücklich, daß es sich nicht darum handle, die Grenzen der französischen und spanischen Zonen zu ändern — diese dürften nicht angetastet werden —, sondern darum, das Rifstatut fortzusetzen sowie die militärischen und wirtschaftlichen Fragen, die sich daraus ergeben, zu regeln.

Im Rif und insbesondere bei dem Stamm der Beni Zerual geht die Unterwerfungsbewegung weiter, so daß die französische Front, die im Gebiet dieses Stammes nach Süden eingedrückt war, allmählich ausgeglichen wird. Der Generalresident von Marokko, Steeg, dessen Bemühungen um die Befriedung des Rifs mit zivilen Mitteln allgemein hervorgehoben werden, hat sich zu diesem Stamme begeben, um seine Unterwerfung entgegenzunehmen. In dem französisch-spanischen Frontabschnitt bei Targuist rücken die verbündeten Truppen inzwischen weiter vor, um die Besetzung des Gebirgszugs Djebel Hammam zu vollenden.

Ueber den Empfang Abd el Krims bei den Franzosen bringt der „Petit Parisien" folgende Schilderung:

> Lange vor Morgengrauen waren die Truppen, eine Schwadron Spahis und Eingeborenenabteilungen auf einem kleinen Plateau nördlich von Targuis aufgestellt. Es war kalt und die Feuer waren angezündet.
>
> Aus der Umgebung waren Kabylen gekommen, die mit eignen Augen sehen wollten, wie sich der Gebieter des Rif dem übermächtigen Gegner ergibt. Vor dem Plateau fällt eine Schlucht ab. Jenseits sieht man hinüber ins Rifland. Dort erscheinen kurz vor 5 Uhr sieben oder acht Reiter, die sich rasch nähern, Abd el Krim, mit seinen Begleitern und den beiden französischen Offizieren, die ihnen entgegengeritten waren. Die Reiter halten am Rande der Schlucht. General Ibos läßt ihnen zurufen, daß sie warten sollen, bis er ihnen einen Führer schickt, der ihnen den Weg zum Plateau zeigen soll.
>
> Eine halbe Stunde später steht Abd el Krim vor dem französischen Posten. Er steigt vom Pferde, kletert über die kleine Steinmauer und geht langsam dem General Ibos und dem Obersten Coran entgegen. Er ist ruhig und ernst. „Er sieht wie alle andern aus," sagt ein Unteroffizier der Spahi, der erwartet hatte, einen gewaltigen Krieger zu sehen.
>
> Das Rifland, für dessen Unabhängigkeit Abd el Krim gekämpft hat, versinkt im Morgennebel. Der Herr des Rifs ist ein Gefangener der Franzosen.

Zwischen der spanischen und der französischen Regierung sind gegenwärtig Verhandlungen über das weitere Schicksal Abd el Krims im Gange. Während auf französischer Seite die Neigung besteht, dem geschlagenen Führer der Riffkabylen ein Asyl zu gewähren — man sprach davon, ihn auf der Insel Korsika zu internieren —, fordern verschiedene spanische Zeitungen, daß Abd el Krim nicht als Kriegsgegner, sondern als aufrührerischer Bandenführer behandelt und vor ein spanisches Gericht gestellt werden soll. Das Völkerrecht, schreibt „Debate", könne auf die Riffkabylen keine Anwendung finden. Abd el Krim sei ein Bandit und müsse als solcher abgeurteilt werden. —

Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei.

Bei der Nachwahl zum Parlament in Hammersmith, einem südwestlichen Vorort von London, erhielt Gardner (Arbeiterpartei) 13 095, Gluckstein (konservativ) 9484 und Mubritt (liberal) 1974 Stimmen. Die Arbeiterpartei hat damit einen neuen Sitz gewonnen.

Bei den allgemeinen Wahlen im Herbst 1924 hatte der Konservative mit 12 925 Stimmen über den Arbeiterparteiler gesiegt, der nur 10 970 Stimmen erhielt.

Ganz England sah mit höchster Spannung dieser Nachwahl entgegen, die dem Volke die erste Gelegenheit bot, seine Ansichten über die Haltung der Regierung und der Arbeiterpartei während des jüngsten Streikes zum Ausdruck zu bringen. Die Arbeiterpartei hatte ihre besten Kräfte für die Wahlagitation mobilisiert, aber auch die beiden andern Parteien, vor allem die Regierungspartei, hatten alles darangesetzt, gerade in dieser Wahl zu siegen. Das Ergebnis ist für Labour ein Triumph, für die Regierung eine moralische Katastrophe.

Der Ausgang der Wahl beweist, daß der Generalstreik nicht, wie von konservativer und liberaler Seite prophezeit wurde, die Stellung der Arbeiterpartei geschwächt, sondern gestärkt hat. Das geht nicht nur aus der höhern prozentualen Beteiligung der Arbeiterschaft hervor, sondern insbesondere aus der Tatsache, daß entgegen allen Erwartungen die Arbeiterpartei bei der Wahl starke Unterstützung von seiten der aus dem Mittelstand stammenden Wähler gefunden hat. Die Liberalen haben nicht einmal die Hälfte der im Jahre 1923 abgegebenen Stimmen erhalten. —

Amnestie für die Frankfälscher.

Die Frankfälscher-Gerichtskomödie soll früher als man es selbst für Ungarn für möglich gehalten hätte, durch eine Amnestie gekrönt werden. Die Budapester Zeitung „Magyar Orszag" meldet, daß der ungarische Reichsverweser Horthy zum 29. August, dem 100. Jahrestage der Schlacht bei Mohacs, in der der letzte ungarische König Ludwig 2. gegen die Türken unterlag, eine allgemeine Amnestie erlassen werde. Diese soll sich auf alle Verbrecher beziehen, die Zuchthausstrafen von nicht mehr als 5 Jahren erhalten und die ihre Straftaten nicht aus gemeiner Habgier begangen haben.

In politischen Kreisen verlautet, daß in diese Amnestie auch Prinz Windischgrätz, Radossy und die andern im Frankfälscher-Prozeß Verurteilten einbezogen werden sollen.

Aber selbstverständlich: Die Amnestie wird ja nur erlassen, um die Freunde Horthys, die der erdrückenden Schuldbeweise wegen — sehr zum Leidwesen des Reichsverwesers — verurteilt werden mußten, freizulassen.

Während noch solches aus Budapest gemeldet wird, kündigen französische Zeitungen eine Fortsetzung der Komödie an. „Ouvre" will wissen, daß die ungarische Banknotenfälschungsangelegenheit noch nicht zu Ende sei. Der französische Gesandte in Budapest werde nach Paris zurückkehren. Die notwendigen Schriftstücke würden veröffentlicht werden, damit niemand mehr einen Zweifel über die Unterstützung, die Prinz Windischgrätz gefunden habe, haben könne.

Ein Marineskandal.

Aus San Pedro, einer Hafenstadt in der Nähe von Los Angeles in Kalifornien, wird von der offiziösen amerikanischen Nachrichtenagentur „Associated Press" berichtet, daß auf dem gegenwärtig im Hafen liegenden deutschen Kreuzer „Hamburg" hochprozentiges Bier für 1 Dollar pro Flasche an Hunderte von Amerikanern in der Kantine verkauft worden sei. Amerikanische Prohibitionsbeamte, die sich in Zivilkleidung als Besucher an Bord begeben hatten, sollen dies selbst festgestellt haben.

Der „Vorwärts" schreibt dazu: Treffen diese Meldungen zu, dann handelt es sich um einen Skandal ersten Ranges, der auf die deutsche Reichsmarine ein eigenartiges Licht wirft. Die deutsche Kriegsmarine gehört zu den überflüssigsten Dingen der Welt. Mit Recht hatte in Versailles die deutsche Friedensdelegation freiwillig angeboten, auf einen Teil der uns zugestandenen Kriegstonnage zu verzichten, wenn die Entente uns dafür entsprechend mehr Handelstonnage überlassen würde. Kriegstechnisch betrachtet, ist sie viel zu schwach, um im Ernstfall gegen einen starken Gegner etwas ausrichten zu können. Für die kleinen sonstigen Aufgaben, die ihr eventuell auch in Friedenszeiten obliegen, z. B. für Eisbrecherdienste in nördlichen Gewässern, ist sie viel zu stark. Die Reichsmarine verschlingt im Reichsetat viele Goldmillionen, zumal immer wieder Neubauten vom Reichswehrministerium angefordert werden, deren Notwendigkeit von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion entschieden verneint wird. Eins der Hauptargumente, das die Anhänger der Reichsmarine anzuführen belieben, ist, daß unsern Kriegsschiffen die besondere Aufgabe zufällt, durch Weltreisen und Besuche in überseeischen Ländern das Ansehen des Deutschen Reiches im Ausland zu heben.

Hier haben wir die Probe aufs Exempel: ein deutsches Kriegsschiff fährt nach Kalifornien, die Besatzung wird von der Bevölkerung herzlich begrüßt; dafür revanchieren sich die Mannschaften, indem sie in voller Kenntnis und wucherischer Ausnutzung des amerikanischen Alkoholverbots Flaschenbier zum Preise von 4,20 Mark an ihre Gäste an Bord verkaufen. Die Sache wird in der Stadt ruchbar, Prohibitionsbeamte gehen der Sache nach, ziehen Zivilkleider an und stellen den unerfreulichen Tatbestand selbst fest. Das deutsche Ansehen in Amerika ist damit ohne Zweifel beträchtlich „gehoben" worden.

Aber noch unerhörter als das Verhalten der deutschen Besatzung ist die Art, wie die amtlichen Stellen auf diese Nachrichten reagieren. Wenn es nach ihnen ginge, müßte das Auswärtige Amt in Washington eine geharnischte Protestnote überreichen, weil amerikanische Prohibitionsbeamte an Bord eines deutschen Kriegsschiffs nichts zu suchen hätten; denn ein deutsches Kriegsschiff sei deutscher Boden, in Friedenszeiten exterritorial und unterliege ausschließlich den deutschen Gesetzen; die Mannschaften könnten demnach an Bord des eignen Schiffes tun, was ihnen beliebe, und brauchten sich um die amerikanischen Gesetze nicht zu kümmern!

Ob diese Auffassung völkerrechtlich einwandfrei ist, lassen wir dahingestellt. Ihre Anwendung in dieser Situation durch die zuständigen deutschen Stellen offenbart einen erschreckenden Mangel an Takt und gesundem Menschenverstand. Nicht auf das formale Recht der deutschen Besatzung kommt es an, ihren amerikanischen Gästen Bier zu verkaufen, sondern darauf, daß ein deutsches Kriegsschiff in amerikanischen Gewässern nicht den Gesetzen des Völkerrechts, sondern den Gesetzen des Anstandes und der Gastfreundschaft unterliegt.

Wenn die sonderbare Auffassung, die die amtlichen deutschen Stellen gegenüber dem Zwischenfall von San Pedro vertreten, zutreffen würde, dann könnte der deutsche Botschafter von Maltzan in den Räumen der deutschen Botschaft in Washington, die ja erst recht „exterritorial" ist, eine Filiale des Münchner Hofbräu errichten, ebenso würden alle deutschen Konsulate in Amerika das „Recht" haben, Sekt, Wein, Schnaps und Bier an die Einwohnerschaft zu verkaufen. Uns wundert nur, daß die amtlichen deutschen Stellen sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß mit dem Flaschenbierverkauf an Bord der „Hamburg" entsprechend den Intentionen der amerikanischen Regierung gehandelt worden sei, denn diese begünstige die Anwendung des Dawes-Planes, und nach dem Dawes-Plan solle Deutschland trachten, alle Reichsbetriebe so rentabel wie möglich zu gestalten. —

Notizen.

Paul Löbe erkrankt. Der Reichstagspräsident Löbe erkrankte am Freitag abend plötzlich an einer Gallenentzündung, die zu einer sofortigen ärztlichen Behandlung zwang. Am Sonnabend trat bereits eine erhebliche Besserung ein, die am Sonntag anhielt, so daß die anfänglichen Besorgnisse als überholt zu betrachten sind. Paul Löbe wird trotzdem noch bis Ende dieser Woche das Bett hüten müssen. —

Wangenheim schwer verunglückt. Der Ehrenvorsitzende des Reichslandbundes und ehemalige Kappitt Freiherr von Wangenheim ist während einer Droschkenfahrt, die er mit seiner Schwiegertochter unternahm, schwerverunglückt. Wangenheim wurde durch das Scheuen der Pferde mit seiner Schwiegertochter aus dem Wagen geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. In Anbetracht seines hohen Alters ist kaum damit zu rechnen, daß er den Unfall überstehen wird. —

Die schwarzweißroten Patrioten. Die Stadt Marienburg in Ostpreußen beging am Sonnabend und Sonntag in Anwesenheit der Reichs- und Staatsbehörden ihre 650-Jahrfeier. Die Veranstaltung sollte durch ein großes Volksfest ihren Abschluß finden. Aber als die Erbpächter der „nationalen" Bürde, das sind die Deutschnationalen und die Vaterländischen Verbände, erfuhren, daß der volksparteiliche Oberbürgermeister auch auf die Hissung der offiziellen Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold bestand und entsprechend handelte, sagten sie ihre Teilnahme an der Veranstaltung ab. Der historische Trachtenzug und das Volksfest wurden infolgedessen von der Veranstaltungsleitung abgesagt. Der Vorfall zeigt wieder einmal, wie unsre „vaterländischen Kreise" Deutschland im In- und Ausland lächerlich machen. —

Depeschen.

Pilsudski gewählt.

Wb. Warschau, 31. Mai. Bei der Wahl zum Staatspräsidenten heute vormittag im Sejm erhielt Pilsudski 292 Stimmen und Prinski 193 Stimmen. 61 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Da die absolute Mehrheit 248 Stimmen beträgt, ist Pilsudski mit absoluter Mehrheit zum polnischen Staatspräsidenten gewählt. —

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

Wb. London, 31. Mai. Alle Blätter weisen darauf hin, daß heute abend das Ultimatum der Regierung abläuft, wonach die in Aussicht gestellte Subvention für die Kohlenindustrie von 3 Millionen Pfund Sterling zurückgezogen wird. „Daily Express" verlangt, die Regierung solle unverzüglich auf gesetzgeberischem Wege Vorkehrung treffen, um die Arbeitsbedingungen in der Bergwerkindustrie in der notwendigen Weise abzuändern. —

Siegreiche Militärrevolte.

Wb. London, 31. Mai. Der Präsident der portugiesischen Republik hat den Führer der revolutionären Bewegung, Major Cabecadas, mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Am Sonnabend meldete die portugiesische Regierung noch, daß es sich nur um eine unbedeutende lokale Rebellion handle. Am Sonntag ist aber das gesamte Kabinett zurückgetreten. Ein großer Teil der Truppen, die zur Niederwerfung des Aufstandes aufgeboten wurde, schlug sich den rebellierenden Truppenteilen an. [illegible]

Für äußerst niedrige Preise — Großer Sommer-Verkauf — gute, gebrauchsfähige Waren

Soweit Vorrat.

Konfektion

Waschkleider aus Musselin-Imitat, in hübschen bedeckten Farben . . Mk. 3.95 — **2.95**

Waschseiden-Kleider jugendliche Form, in hübschen modernen Dessins mit Garnitur . . . . . Mk. 5.90 — **3.95**

Waschseiden-Kleider hübsche moderne Bordüre sowie hübsche Jumperkleider, zweifarbig . . . . . Mk. 10.75 — **7.50**

Bordüren-Kleider reizende Neuheiten, in Waschseide sowie in Bast, neueste Muster Mk. 14.75 — **13.50**

Sommer-Kleider aus gemusterten Seidenstoffen, in entzückenden jugendlichen Formen und Farben, Jumperform, teils mit weißem plissiertem Rock . Mk. 19.75 — **19.50**

Moderne Voile-Kleider neue Blumenmuster, elegante Ausführung . Mk. 15.50 — **7.90**

Elegante Voile-Kleider letzte Neuheiten, reiche Garnituren Mk. 22.50 — **18.50**

Konfektion

Mäntel aus praktischen Stoffen, jugendliche Formen . . . . . Mk. 14.50 — **10.50**

Mäntel aus gutem Alpaka, bewährte Qualitäten, alle Größen Mk. 19.50 — **16.50**

Mäntel aus reinwollenem Rips, mit seitlicher Faltengarnitur, moderne Macharten, in vielen Modefarben Mk. 29.50 — **24.50**

Mäntel aus reinwollenen, imprägnierten Stoffen, fesche Sportform . . . Mk. 29.50 — **24.50**

Mäntel aus reinwollenem Rips, extra schwere Qualität, in eleganter Ausführung . . Mk. 45.00 — **34.50**

Voile-Blusen Jumperform, mit Filetansatz . . . . . Mk. 3.90 — **2.45**

Voile-Blusen Jumperform, mit reichem Jabot, Hohlsaum und Filetgarnitur Mk. 9.75 — **6.90**

Blusen aus guter Waschseide, in einfarbig und gestreift . . . Mk. 5.90 — **3.90**

Lackgürtel schwarz und farbig — **18 ₰**

Lack-Köfferchen mit Strumpf. Mk. — **1.35**

Damen-Schlupfhosen in feinen Farben — **95 ₰**

Kinder-Sommer-Sweater Größe 1 — **95 ₰**

Sportsweater in modischen Farben Mk. — **3.95**

Gardinen-Renaissance auch mit mal Meter — **33 ₰**

Kinder-Strumpfhalter Paar — **35 ₰**

Seidenhemder mit Spitzen — **50 ₰**

Sensationell billig!

Waschmusselin reizende Muster, teils mit kleinen Fehlern, zum Ausjuchen, im Rest Mtr. 35 48 — **40 ₰**

Crepeline entzückende Ausmusterung, teils mit kleinen Fehlern, zum Ausjuchen, im Rest Meter 88 — **72 ₰**

Damenputz

Damen-Sporthut aus weißem Rips . . Mk. 1.95 — **1.65**

Trotteur-Mütze aus weißem Filzstoff, mit Gummizug . . . . . Mk. — **1.55**

Damen-Hüte entzückende m. Blumengarn. Mk. 4.95 — **3.95**

Frauen-Hut aus Stroh, in auf Weißengarnitur. Mk. — **5.95**

Kinder-Waschkleidchen in vielen Farben und Weiten . . . . . — **75 ₰**

Herren-Strohhüte, neueste Formen

Fassonhut	Mk. 2.95	2.25	1.95
Panama	Mk. 4.95	4.25	3.75

Korsetten

Büstenhalter aus weißem Stoff . Mk. 1.25 95 — **58 ₰**

Strumpfhalter-Gürtel aus weißem Drell mit 1 Paar Haltern . . — **98 ₰**

Hüfthalter aus weißem oder mode Drell, mit 1 Paar Strumpfhaltern . . . . . Mk. — **1.45**

Büstenhalter aus weißem, kunstseidenem Trikot, Rückenschluß . . . . . Mk. — **1.50**

Hüfthalter aus weißem oder mode Drell, oben mit Gummi und 1 Paar Strumpfhaltern . Mk. — **2.45**

Korsett aus grauem Drell, moderne Form, mit Strumpfhaltern, für starke Damen . . . . . Mk. — **4.95**

Damen-Wäsche

Damen-Hemden mit Trägern, aus haltbarem Hemdenstoff . Mk. 1.95 — **1.25**

Damen-Hemden m. Vollschlitz, aus feinstem Wäschestoffen, mit breiten Stickereien . . . . . Mk. 2.75 2.45 — **1.95**

Hemdhosen Wundform, mit Gummibund Mk. — **2.75**

Hemdhosen aus feinstem Wäschestoffen, mit Stickereien und Spitze Mk. — **3.45**

Hemdhosen aus gutem Stoff, in lichter Farbe, mit breiten stickereiähnlichen Spitze . . . . . Mk. 5.75 — **3.95**

Nachthemden Bubiform, mit farbigem Biesen u. Aufhängen Mk. 7.95 — **5.35**

Badewäsche

Badehauben reine Gummi, in großer Auswahl . . . . . 95 75 — **48 ₰**

Schwimmhauben aus rotem, reinem Gummi 1.45 — **95 ₰**

Badetücher für Damen, schwarz, mit farbiger Bordüre, Gr. 70 Mk. — **1.25**
Jede weitere Größe 15 ₰ Steigerung.

Badetücher für Herren, glatt, schwarz, gute Qualität, Größe 75 Mk. — **1.75**
Jede weitere Größe 20 ₰ Steigerung.

Frottier-Handtücher bunt gemustert Mk. 1.35 1.25 — **90 ₰**

Badetücher a. gut. Frottierstoff, 100×150 cm 4.95, 100×200 cm Mk. — **2.45**

Badetücher bunt gemustert, mit breit. Aufhängen Mk. 12.50 — **9.75**

Seidenstoffe

Waschseide gestreift und farbig Meter Mk. 2.25 1.75 1.45 — **1.25**

Futterseide marmorierte, 90 cm breit Meter Mk. 4.50 3.40 2.25 — **2.90**

Futterseide in vielen Farben, große Breite Meter Mk. 4.20 — **3.50**

Futterseide in entzückenden neuen Druckmustern, ca. 90 cm breit Meter Mk. 7.40 6.90 — **4.95**

Echte japan. Waschseide weiß, f. Kleid. u. Blusen, extra schwer, Qualität, ca. 90 cm breit . . Meter Mk. 9.90 7.40 — **7.20**

Futtermoire für moderne Futtermantel, schwarz, große Breite . . Meter Mk. 10.50 — **9.00**

Satin de Chine die glänzende Kunstseide für Kleider und Mäntel, schwarz, große Breite . . . . . Meter Mk. — **10.50**

Crêpe-Satin schwarz, reine Seide, für Gesellschaftskleider, hochwertig . . . Meter Mk. — **12.00**

Strümpfe

Damen-Strümpfe reinwollene Zwischengarn, m. Naht, mode Farbe, m. K., Schlußform, Paar — **78 ₰**

Damen-Strümpfe mit Baumwollsohlen und Fersen, schwarz, Paar — **35 ₰**

Damen-Strümpfe mit doppelt Sohlen, Zwickel u. Spitzen, schwarz, Paar — **58 ₰**

Damen-Strümpfe echt Perlon, m. Naht, Paar — **95 ₰**

Damen-Strümpfe in Seidenseide, m. K., Naht u. Zwickel, schwarz, Paar Mk. 1.75 — **1.15**

Damen-Strümpfe in Kunstseide, II. Wahl, m. Naht, farbig, mode Farbe, Paar Mk. — **1.95**

Damen-Strümpfe reinwollene Kunstseide, reizende Muster, m. Naht u. Zwickel, Paar Mk. — **1.30**

Herren-Artikel

Hosenträger aus Gummi mit Lederteile . — **65 ₰**

Sportgürtel aus Lederleder . . . . . — **80 ₰**

Farbige Herren-Garnituren Jacke u. Hemd Mk. — **3.95**

Herren-Einsatzhemden mit schönen Kragen . . . Mk. — **2.45**

Herren-Oberhemden aus Perkal, mit 2 Kragen . . . Mk. — **4.50**

Moderne Herren-Sporthemden einfarbig, m. farbig. und farbige, mit 2 Kragen . Mk. — **8.75**

Herren-Socken in K.-W., m. doppelt Spitz u. Ferse, mode Kreuzmuster, Paar Mk. 1.40 — **1.10**

Herren-Socken reinwollene Gardenlänge, m. Doppelsohle, Spitz. u. Endfarbe, farbig, Paar Mk. — **1.25**

Kleider- u. Blusen-Kragen aus weiß. Batist — **60 ₰**

Kostüm-Schals in mod. Farben, aus Kunst-Trikot Mk. — **1.65**

Kleider-Weste aus weißem Rips Mk. — **1.35**

Kissen-Bezüge aus kräftig. Wäschestoffen m. Langette Mk. — **1.95**

Bettücher aus kräftigem Damast, 150×250 Mk. 4.50 — **3.95**

Kunstseidene Damen-Unterröcke in vielen Farben Mk. — **1.35**

Kunstseidene Unterkleider in gut. Qualitäten Mk. 6.75 4.50 — **2.65**

Damen-Garnitur enthaltend: 2 Damen-, 1 Herren-, 1 Taschen- und 1 Staubtuch Gewebe — **95 ₰**

LANGE & MÜNZER

MAGDEBURG
Breiter Weg 51/52.

Der Volksbetrug in Braunschweig.

Die Vermögensauseinandersetzung mit dem ehemals regierenden Herzog von Braunschweig Ernst August von Cumberland ist am 23. Oktober 1925 mit knappester Mehrheit erfolgt. Die Rechtsparteien stimmten einem Vergleich zu, der das Land Braunschpeig auf das schwerste schädigte. Hätte der einzige Nationalsozialist des Landtags in Braunschweig, der Zeichenlehrer Riese aus Helmstedt, gegen den Vergleich gestimmt, wie das seine Parteifreunde von ihm verlangten, so wäre der Vergleich abgelehnt gewesen.

Da der Nationalsozialist Riese aber mit den Rechtsparteien stimmte, wurde der von der schwarz-weißroten Landesregierung vorgeschlagene Vergleich angenommen. Durch ihn wurde das Land Braunschweig allein um über 52 000 Morgen (das sind über 13 000 Hektar) besten braunschweigischen Bodens geschädigt. Dazu gingen das Landemuseum in Braunschweig und die Landesbibliothek in Wolfenbüttel an eine milde Stiftung über. Mehrere Schlösser und vier Domänen wurden Eigentum des ehemaligen Herzogs von Braunschweig, dessen Familie während der Bismarckschen Regierungstätigkeit niemals versucht hatte, vom Lande Braunschweig oder von Preußen eine Auseinandersetzung zu verlangen.

Das Interessanteste und zugleich Erschütternde ist aber an dem Zustandekommen dieses Vergleichs, daß der Welfenführer, der jetzige Reichstagsabgeordnete und Führer der Wirtschafsgruppe des Reichstags, Senatspräsident Hampe aus Braunschweig, an die Hofverwaltung in Gmunden einige Tage vor dem Abschluß des Vergleichs ein Telegramm richtete, in dem die Hofverwaltung in Gmunden aufgefordert wird, diesen Nationalsozialisten Riese umzustimmen und ihn durch eine Tafeleinladung gefügig zu machen. Das Telegramm, das die „Wiener Arbeiterzeitung" am Sonnabend im Wortlaut veröffentlichte, lautet:

Hofverwaltung Braunschweig, Gmunden.

Riese wird baldigst dort eintreffen. Landtagsfraktion bittet durch mich ihn freundlichst zu empfangen, unter Vorrede fürs Land zu belehren, nicht kalte Schulter zeigen, vielleicht sogar Tafeleinladung, sonst Ablehnung wahrscheinlich und Rücktritt dann sicher. Hampe.

Der Zweck des Telegramms wurde erreicht, indem Riese gegen den Willen seiner Partei für den Vergleich stimmte und so gleichzeitig die Regierung stützte. Den Schaden trägt das braunschweigische Volk.

Der Fall Riese liefert ein neues Beispiel dafür, auf welche trügerische Art die Fürstenknechte den „angestammten Herrscherhäusern" für alle Ewigkeit ein Leben voller Freude und Wonne zu sichern gedenken. Wehe unserm Volke, wenn es aus diesen Zuständen am 20. Juni nicht die notwendigen Konsequenzen zieht. —

Völkische Ablenkungsmanöver.

Die völkischen Abgeordneten im Reichstag, die gerade ein Bäckerdutzend zählen, wollten sich noch einmal in Erinnerung bringen, bevor sie ganz von der Bildfläche verschwinden. Sie hatten einen Antrag eingebracht, der die Enteignung des Vermögens der Bank- und Börsenfürsten, der seit dem 1. August 1914 zugezogenen Ostjuden und sonstigen Fremdstämmigen forderte.

Es ist klar, daß dieser Antrag nur dazu dienen sollte, um das Volk von neuem zu betrügen; die Aufmerksamkeit sollte vom Volksentscheid abgelenkt, die maßlosen Ansprüche der ehemaligen deutschen Fürsten sollen befriedigt werden.

Der Volksentscheid hat mit der Enteignung des Kapitals gar nichts zu tun. Die Völkischen dagegen wollen das Vermögen der Bank- und Börsenfürsten, der Ostjuden und „Fremdstämmigen" enteignen. Wen aber schon enteignet werden soll, wie es die Völkischen beabsichtigen, warum sollte man dann beim Vermögen der Bank- und Börsenfürsten, der Ostjuden und Fremdstämmigen stehenbleiben? Warum sollte dann nicht das Vermögen auch der Großgrundbesitzer und Schwerindustriellen enteignet werden?

Warum sollte man dann nicht auch die Vermögen der deutschen Generale enteignen, die während des Krieges die Ostjuden nach Deutschland gebracht haben? Wie der jetzige völkische Führer, General Ludendorff, als er seinen berühmten Erlaß an „die lieben Jidden in Paulen" herausgab? Warum sollte man dann nicht auch die Vermögen jener Fremdstämmigen enteignen, die sich in den Reihen der Völkischen und der Deutschnationalen niedergelassen haben, wie die Abgeordneten v. Freytagh-Loringhoven, der aus dem Baltikum nach Deutschland eingewandert ist?

Das aber wollen weder Völkische noch Deutschnationale, weil eine solche Enteignung die kapitalistische Wirtschaft angreifen würde. Sie wollen das auch deswegen nicht, weil gerade in ihren Reihen die Bank- und Börsenfürsten, die Großagrarier und die Schwerindustriellen sitzen. Sie wollen das nicht, weil sie zwar auf die Juden und Fremdstämmigen schimpfen, aber deren Gelder und Dienste gernannehmen. Der Ostjude Licoln-Trebitsch war ein völkischer Spitzel, der Jude Stahl gehörte zu den Gründern der Konservativen Partei, der Vorläuferin der heutigen Deutschnationalen.

Laßt euch nicht ablenken! Bei der Enteignung der Fürstenvermögen handelt es sich nicht um die Beseitigung des kapitalistischen Systems, sondern um die Beseitigung von Zuständen, die aus dem Mittelalter noch in unsre heutige Zeit hineinragen. Bei der Enteignung der Fürstenvermögen handelt es sich darum, daß dem Volke wieder das zurückgegeben werde, was sich die Fürsten widerrechtlich angeeignet haben. Laßt euch nicht ablenken, stimmt und werbt für den Volksentscheid! —

Zentrum und Volksentscheid.

In einem bemerkenswerten Artikel, der die Ueberschrift trägt „Gehen wir zum Volksentscheid?" wirft am Donnerstag abend die „Rheinische Volkswacht", das offizielle Kölner Zentrumsorgan, die Frage auf, ob die Entscheidung des Reichsparteivorstandes der Zentrumspartei zum Volksentscheid dahin zu verstehen sei, daß die Zentrumswähler der Wahlurne fernzubleiben hätten. Das Blatt verneint diese Auffassung entschieden und schreibt:

Wir geben der Meinung Ausdruck, daß die Fassung der Zentrumsentschließung nicht verlangt, daß der Zentrumswähler der Abstimmungsurne fernzubleiben hat. Er (der Zentrumsvorstand) verlangt, daß nur Ja-Sager zur Urne gehen, er verlangt die Oeffentlichkeit der Entscheidung. Zu den Freiheiten des Staatsbürgers muß ein für allemal die ungeschmälerte Möglichkeit gehören, bei jeder Wahl und jedem Volksentscheid unkontrolliert von Dritten seine Entscheidung fällen zu können. Das gehört zu den wichtigsten Grundlagen der demokratischen Idee.

Diese Auffassung des Kölner Zentrumsblattes ist außerordentlich bemerkenswert, weil sie als ein Zugeständnis an die starke Anhängerschaft der entschädigungslosen Fürstenabfindung in den eignen Reihen zu buchen ist. —

Der achtzigfache Millionär.

Die Fürstenparteien ziehen im Lande umher und jammern und klagen über die bösen Sozialdemokraten, die den armen deutschen Fürsten das Hemd vom Leibe nehmen wollen. Was sie aber wohlweislich verschweigen, das ist die Tatsache, daß Wilhelm in Doorn heute schon zu den reichsten Männern Europas gehört. Das Vermögen, das Wilhelm 2. jenseits der deutschen Grenzen zu bringen verstanden hat, wird von Sachverständigen auf 80 (achtzig) Millionen Goldmark geschätzt! Darum kann Wilhelm in Doorn zwanzig Diener sich halten. Dieses Vermögen bleibt ihm, auch wenn für das Enteignungsgesetz, das eigentlich zu Unrecht diesen Namen führt, die 20 Millionen Stimmen aufgebraucht werden. Achtzig Millionen genügen wohl, um das Hohenzollernhaus vor Not und Arbeitenmüssen zu bewahren. Schließlich haben die Hohenzollernprinzen auch noch ihre Militärpensionen. Im übrigen haben außer Wilhelm dem Vater, auch seine Söhne rechtzeitig große Vermögenswerte ins Ausland gebracht. Wir erinnern an den Prinzen Eitel Friedrich, der in der Inflationszeit wegen Kapitalverschiebungen ins Ausland bestraft wurde, wir erinnern an den Kronprinzen, der sich in der Schweiz eine kostbar eingerichtete Villa gekauft hat.

Verjagtes Volk.

Eine Thüringer Waldtragödie, erzählt von **Herm. Anders Krüger.**

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Judas.

Ungefähr zur selben Zeit füllte sich nach und nach die armseelige Waldschänke der Lütsche mit allerhand verwegenen Gestalten.

Die ersten setzten sich schweigend auf die schmalen, schmutzigen Holzbänke an der Wand herum, dann erst, als diese alle drei besetzt waren, nahmen ein paar derbe Steinbrucharbeiter lärmend an dem plumpen, wackligen Mitteltische Platz.

Der Schenkwirt war verbindlicher denn je zuvor, bot seine verdünnten Schnäpse und sein einfach Bier mit freundlichen Späßen den immer zahlreicher auftauchenden Gästen an, aber er fand keine Abnehmer, ja, er wurde nicht einmal einer Antwort gewürdigt.

Ihm ward unbehaglich zumute; er ließ sich jedoch nicht leicht aus seiner Ruhe bringen.

Als er sich schließlich zu den Arbeitern des grauen Mühlsteinbruchs vom Borzel setzen wollte, brüllte ihm einer der größten, der rote Schermer, zu:

„Scher Dich weg, verfluchter Judas, hier kommt Schleifer-Ede hin. Und der wird Gericht über Dich halten! Brauchst nicht mehr zu schenken bei uns, wir halten jetzt Gemeindeversammlung, doch Du's nur weißt. Und mach Dich mich enwe dünne mit Deinen dreißig Silberlingen wie der Schulz vorige Woche. Draußen stehn zwei Posten vor Gewehr. Die Hose kriegst Du sowieso voll genommen, so voll wie Dein stumpen, der Amerikanerin Müller, mit dem Du Schmiedemax und Büttnerkarle verkauft hast. Ja wohl — nu machst de Ogen! Na warte nur, mei Junge, auch Ausreißer werden wir schon kleene kriegen, verfluchte Feiglinge, die uns die paar Häuser überm Kuppe weg verschachern."

Der Schenkwirt bebte an allen Gliedern, dann stieß er heraus: „Verschachern — Blödsinn! Wer kann denn auf der Klitsche hier leben? Verhungern muß man —"

Plötzlich hielt er inn. Eine riesige schwarze Köhlerfaust schob sich ihm vor die Zähne, es war die des gewalttätigen schwarzen Eschrich-Michel, und hinter dem tauchten auch schon seine zwei gefürchteten, halbzertumpten Gesellen, die Holzhauer Keith und Reuß, auf.

„Halt jetzt die Schnauze, Wirt! Schleifer-Ede kommt hinter uns. Dem kannste Rede stehn, wenn de Mut hast! Kusch Dich, Lalunke!" Und dann drückte der Hüne Eschrich den schmächtigen Schenkwirt mit der Rechten zusammen wie eine Harmonika, so daß dieser auf den nächsten Stuhl zu hocken kam und wortlos vor sich hinstarrte.

„Und noch ganze vierhunderttreiundzwanzig Taler, nehmt sie und laßt mich ziehen. Im übrigen hab ich niemand verraten und werd weiter das Maul halten — da könnt Ihr sicher sein, aber laßt auch mich dann ungeschoren."

„Seid Ihr's zufrieden, Nachbarn?" fragte Schleifer herrisch in die Runde, und als kein Widerspruch erfolgte, hie und da sogar ein beifälliges Gemurmel ertönte, trat er schließlich zum Schenktisch, legte die schmale Hand auf das Geld und gebot abermals Ruhe, dann wies er dem Schenkwirt mit wahrhaft majestätischer Gebärde die Tür und sagte schneidend:

„Brüder, die schwere Stunde des Abschieds naht. Ich zerschneide hiermit das Tischtuch zwischen diesem Judas von Schenkwirt, der ein freier Herr sein will und Lakai der Domänenverwaltung wird, und uns armen Lütschern, die wir zwar der Not unterten, aber als freie Wäller weiter zäh um unser bißchen Hungerexistenz und Heimatboden kämpfen werden. Zieh also davon, vieledler Gaumer, aber halte Dein Maul, ich rate Dir gut. Gott Mammon sei mit Dir und die Faust der Schwarzen vom Borzel über Dir! Hebe Dich weg, Satan, Du bist uns ärgerlich, Michael — pack an!"

Pfeilschnell schoß der Schenkwirt durch die lachende Menge zur Türe hinaus, und Eschrichs schwarze Fäuste griffen diesmal ins Leere.

Man umdrängte glückwünschend des Schleifers schmächtige, doch sehnige Gestalt, der schmunzelnd einige Hände schüttelte und Schultern klopfte.

Dann forderte er wieder zum Sitzen und Schweigen auf.

Sobald leidlich Stille eingetreten war, fuhr Schleifer-Ede in seiner lässig vornehmen Art fort:

„Das ehrwürdige Vermächtnis unsers verflossenen Schenkwirts mag Grumsig, unser Geheimschreiber, an sich nehmen und dem neuen Schulzen überantworten, den ihr nun bald zu wählen haben werdet. Laßt uns also nun darüber miteinander reden, denn es ist eine verdammt ernste Sache, in unsrer üblen Lage nochmals ein Gemeindeoberhaupt zu küren. Das letzte, unser lieber Henner, war leider ein Lump — genau wie der Schenkwirt — nur noch gerissener, er floh ins Ausland."

Einige Zurufe unterbrachen den Redner: „Stimmt — der ist nach Franken runter — der hatte noch ein schlechteres Gewissen — der Schuft — betrogen hat er uns!"

„Bitte, Ruhe," gebot Schleifer-Ede abermals mit scharfer Stimme, „übrigens stimmt das letzte nicht. Kasse und all so was ist in Ordnung. Viel ist freilich nicht derzu, der Schenk hier war großmütiger."

Alles lachte ringsum, bis Schleifer-Ede leiser und fast geheimnisvoll fortfuhr:

„Nun hört mal zu, Lütscher, aber diesmal wird dicht gehalten, verstanden? Wir können keinen Verräter mehr brauchen. Die Masker werden auch keinen mehr begnädigen, denn jetzt geht's ums Ganze! Ich hab schon allerlei läuten gehört, komme ja viel herum, also: Paßt auf, die Polizeier werden wiederkommen, ein neuer Kreiser und zwei Hofaufseher sollen übermorgen schon hier eintreffen. Wir 120 Lütscher haben uns das Saufen künftig ganz zu verkneifen, wenn wir durstig vom Borzel und von der Hohenwarte kommen. Also tragt's, Kinder, und steckt die verrotteten Schnauzen in den Mühlgraben, bis er leer saust. Die Schachtelfabrik macht auch nicht wieder auf. Wir können unsre Hütchen nu alleene zimmern, und wer's nich mehr kann, mag seinen Arsch in die Schnupftabaksdose stellen oder die Kienäpfel gleich selber fressen. Also schnallt den Schmachtriemen nur sachte ins letzte Loch, und mehrt Euch Eurer Knochen! Noch haben wir dank den Schwarzburgern den Wald, der uns über 1000 Jahre gehöet und ernährt hat. Verteidigt ihn und Euch bis aufs Messer, und wenn's zum Aeußersten kommt, nehme jeder wehrhafte Lütscher einen unserer gottschen Peiniger mit zur Hölle. Der Wald spricht wie ein Grab — verstecht Ihr mich?"

Ein bösartiges Gemurmel schlich durch den verqualmten niedrigen Raum, als zeige eine verhetzte Meute die Zähne.

Halblaut rief einer dazwischen: „Was wird's mit dem Schulzen? Willst de nich selber ran, Schleifer? Wir wählen Dich alle."

„Los! Ede!" schrien andre, „sag mal, was De kannst?"

Kirche und Volksentscheid.

In dem bevorstehenden Volksentscheid wendet sich der **Kirchensenat der evangelischen Kirche** und der altpreußischen Union soeben an die kirchlichen Gemeinden mit einer Kundgebung, in der es u. a. heißt:

Es handelt sich für uns nicht um Parteien oder Politik — die evangelische Kirche steht über den Parteien und hält sich fern von jeder politischen Stellungnahme —, sondern es handelt sich für uns allein um Forderungen des christlichen Gewissens und des Wortes Gottes. Diese Forderungen erscheinen uns hier wie überhaupt vielfach in unserm öffentlichen Leben auf das bedenklichste gefährdet. Für sie jederzeit einzutreten, ist Pflicht der Kirche. Treue und Glauben werden erschüttert, die Grundlagen eines geordneten Staatswesens untergraben, wenn einzelnen Volksgenossen ihr ganzes Vermögen völlig entschädigungslos weggenommen werden soll.

„Evangelische Christen," damit schließt die Kundgebung, „laßt uns in der großen Verwirrung der Geister den klaren Blick und festen Mut und das gute Gewissen bewahren, **laßt uns festhalten** an den heiligen Geboten Gottes, an Wahrheit und Gerechtigkeit."

Ja, was soll denn da „festgehalten" werden? Die Kirche sagt „das heilige Gebot Gottes". Aber das Volk sieht, wie die **Fürsten Milliarden festhalten**, die ihnen nicht gehören, und es sieht, daß die Kirche ihnen dabei hilft!

„Kaiser-Treu 1918".

Wie bescheiden die Forderungen der Hohenzollern-Freunde im November 1918 gewesen sind, beweist ein Flugblatt der Vereinigung „Kaiser-Treu 1918", eines Verbandes, der am 16. November 1918 in Frankfurt a. M. gebildet worden war. Dieses **Programm** wurde wenige Tage nach der Revolution anläßlich der Festnahme eines Flugblattverteilers und einer Haussuchung bei einem Freiherrn in Frankfurt der Nachwelt erhalten. Es enthält folgende Forderungen:

Die Vereinigung soll auf der vom Arbeiter- und Soldatenrat beschlossenen Nationalversammlung fordern:

1. daß der ehemalige deutsche Kaiser samt seinen Genossen und Beratern vor einen unparteiischen **Gerichtshof** zu ziehen ist;

2. für den Fall, daß die Schuld des Kaisers an dem Ausbruch und der Verlängerung des Krieges festgestellt wird, ist seine Bestrafung einstimmig zu fordern;

3. sollte jedoch eine direkte Schuld [illegible] der Schuldfrage [illegible] als mildernde Umstände in Betracht gezogen werden [illegible], so ist zu verlangen, daß ihm eine jährliche Rente von 300 000 Mark zu bewilligen ist;

4. sollte der Volkswille eine Monarchie verlangen, so ist dem Gedanken einer Wiedereinsetzung Wilhelm 2. der schärfste **Widerstand** entgegenzusetzen. Schärfste Unparteilichkeit und Gerechtigkeit gegenüber der Person des ehemaligen Monarchen ist zu fordern.

5. Den **Prinzen** ist ein Tantiemgehalt zu bewilligen, falls sie sich auf den Standpunkt der **neuen Regierung** stellen.

6. Sollten die Kriegslasten das Volk übermäßig belasten, so ist ein Verfassungsausschuß ins Leben zu rufen, der überflüssige **Gold- und Silberansammlungen** und angesammelte Werte für den Staat **beschlagnahmt**.

7. Diese Punkte sind nach Möglichkeit [illegible] dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Kenntnis zu bringen. Diejenigen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung stören, sollen unnachsichtlich den Gerichten zur Bestrafung übergeben werden. Sollte die Regierung des Arbeiter- und Soldaten-Rats zu weiteren Unruhen ausarten, so löst sich die Vereinigung sofort auf.

Kaiser-Treu 1918.

Man sieht, die deutschen Monarchisten waren einmal sehr bescheiden. Das ist allerdings schon lange her. Nur in der [illegible] Angst schuf die [illegible] bei den Junkern und Monarchisten kümmerlich anmutende Bescheidenheit mächtig ins Kraut. Jetzt sind diese [illegible] der Menschlichkeit schon längst überwunden. Wer heute verlangen würde, was damals sogar unentwegten Monarchisten selbstverständlich schien, nämlich, daß nur **die Prinzen** ein Gehalt bekommen, die sich auf den Standpunkt der neuen Regierung stellen, und daß Gold- und Silberschätze **beschlagnahmt** werden sollen, der würde — [illegible] — die ganze wieder [illegible] gewordene Meute in Bewegung bringen. —

„Die armen Prinzen!"

Der Vermögensverwalter der Hohenzollern, Geheimrat v. Berg, hat Anfang Mai einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals" vorgerechnet, wie kümmerlich der **ehemalige Kaiser** und seine Familie **von den 50 000 Mark** leben müssen, die er jetzt von der republikanischen Regierung **monatlich** (!) erhält. „Auf einen **jüngern Prinzen** kommt jährlich **höchstens** ein Betrag von **zwanzigtausend Mark**. Gemessen an der frühern Lebenshaltung ein beklagenswerter Zustand."

So jammert der hohenzollernsche Geheimrat. Wie glücklich wären viele Millionen deutscher Volksgenossen, wenn auch sie nur mit einem Teile dieses jährlichen Einkommens von zwanzigtausend Mark rechnen könnten.

Dabei beziehen diese deutschen Prinzen zu einem erheblichen Teile auch noch **andre Geldsummen** von der deutschen Republik. Soweit sie im alten Heere gedient haben, steht ihnen die **Offizierspension** zu, auf die bisher noch keiner von ihnen verzichtet hat. Es beziehen jährlich:

Heinrich, Prinz von Preußen, Großadmiral	17 127	Mark
Eitel Friedrich, Prinz von Preußen, Generalmajor	10 075	„
Oskar, Prinz von Preußen, Oberst	7 554	„
Joachim Albrecht, Prinz von Preußen, Major	3 030	„
Leopold, Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall	16 983	„
Ruprecht, Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall	16 347	„
Dr. Adalbert, Prinz von Bayern, Major	3 195	„
Friedrich Karl, Prinz von Hessen, Oberst	5 275	„
Adelheid, Witwe eines Prinzen von Sachsen-Meiningen	6 753	„
Heinrich 34. Prinz Reuß, Rittmeister	3 201	„

Diese Zahlenreihe stammt aus einer **amtlichen Aufstellung**, die von Regierungsstellen veröffentlicht wurde. Sie könnte beliebig verlängert werden, beweist aber zur Genüge, daß jetzt schon die deutschen Prinzen keineswegs unter beklagenswerten Zuständen zu leiden haben. Wenn sie aber mit diesen Einkommen, zu denen ja noch die hohen Erträgnisse ihrer vielfachen Privatvermögen fließen, nicht ausreichen, dann mögen sie zu ehrlicher Arbeit greifen, wie das jeder andre Staatsbürger auch tun muß.

Durch den **Volksentscheid** soll verhindert werden, daß zu dem vielen, das die frühern Fürsten und ihre Prinzen schon haben, noch viel mehr hinzukommt! —

Fürstendiener an der Arbeit.

Die Fürstendiener entfalten eine überaus rege Tätigkeit, um ihren Auftraggebern die **drei Milliarden Goldmark** aus den Taschen der Steuerzahler zuzuschanzen. Domprediger Martin hat vor Wochen schon die Fürstenkampagne eröffnet und das Stichwort ausgegeben: Mit Gott für König und Vaterland! Wie zwar nicht mit Gott, aber mit großem Aufwand an Papier und Stimme der Kampf gegen den Volksentscheid organisiert wird, zeigt folgendes Rundschreiben der Erfurter Fürstenknechte:

Am 15. April hat sich ein **Arbeitsausschuß gegen den Volksentscheid** gebildet. In diesem sind vertreten: Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Deutschsoziale Freiheitspartei, Wirtschaftspartei, die vaterländischen Verbände und Organisationen, soweit sie den Vereinigten Vaterländischen Verbänden (VVV) angeschlossen sind, außerdem Landbund, Stahlhelm, Jungdo, Tannenbergbund, Deutsche Industriellenvereinigung. Mit andern Parteien, Organisationen und Verbänden schweben noch Verhandlungen betreffs Anschlusses. [illegible]

Die angeschlossenen Parteien und Verbände sind einig in dem Ziele der Bekämpfung des vorliegenden Volksentscheids. Aufgabe des Arbeitsausschusses ist es, alle Vereine und Verbände zu einheitlicher Zusammenarbeit nach einheitlichen Gesichtspunkten zu vereinen.

Der Arbeitsausschuß übernimmt:

a) die Beschaffung der für die gemeinsame Arbeit erforderlichen **Mittel**;
b) die Herstellung des allgemeinen **Propagandamaterials**;
c) die Zusammenarbeit mit der großen **Presse**.

An **Propagandamaterial** wird vorbereitet:

1. Ein gemeinsamer **Aufruf** aller in Betracht kommenden Parteien und Organisationen.
2. Eine **Aufklärungsschrift**.
3. Ein oder zwei **Plakate**.
4. Ein aufklärendes **Flugblatt** im Druck [illegible] zwei kleinere **Flugblättchen**.
5. **Handzettel**.
6. **Klebezettel**.

Mit den Vorbereitungen der **Versammlungen** (Saalbestellungen usw.) ist möglichst sofort zu beginnen.

Kleinpropaganda.

Mitgliederversammlungen. Die Unterorganisationen der Parteien und Verbände müssen veranlaßt werden, in Kürze auf Grund des bereits übersandten Materials Mitgliederversammlungen abzuhalten und die Vertrauensleute für die Kleinpropaganda zu schulen.

Straßendemonstrationen. Wir müssen unbedingt in Massen auf die Straße. **Umzüge und Demonstrationen** unter Beteiligung aller erreichbaren nationalen Verbände müssen schon jetzt vorbereitet werden. Wir können auf keinen Fall die Straße den Roten überlassen. An den Straßenumzügen haben sich selbstverständlich, wie das schon in Berlin beschlossen wurde, auch die Offiziersvereinigungen in voller Stärke zu beteiligen.

Hofdemonstrationen. In den Städten ziehen Gruppen von Haus zu Haus und verteilen Flugblätter, und der Führer hält dort, wo angängig, auf dem Hofe kurze Ansprachen.

Stoßtrupps gegen Terrorfälle müssen schon jetzt gebildet und in Bereitschaft gehalten werden.

Propaganda vor Fabriken. Die hinter den Parteien und Organisationen stehenden Arbeitergruppen sind zur Kleinpropaganda heranzuziehen und besonders mit zugkräftigem Werbematerial zur Verteilung vor den Arbeitsstellen und Fabriken zu versehen.

Es ist sehr erfreulich, daß die braven Monarchisten uns helfen wollen, das deutsche Volk auf den 20. Juni aufmerksam zu machen. Die **Wahrheit** über die Forderungen der Fürsten wagen sie zwar nicht zu sagen; aber immerhin, sie machen Männer und Frauen aufmerksam, die über die Höhe der Fürstenforderungen nie etwas gehört haben, sie wecken durch ihre Propaganda das allgemeine Interesse und erleichtern uns damit die Arbeit. Zur Aufklärungsarbeit in den Wochen bis zum 20. Juni muß jeder unsrer Leser beitragen, was sehr leicht durch Weitergabe dieser Seiten an Leser gegnerischer Zeitungen erfolgen kann.

Eine Fabel.

Ein Mann erwachte aus dem tiefen Schlafe, den einem das gute Gewissen und angeborene Gutmütigkeit verleihen. Er reckte sich und streckte sich, so daß die lästigen und beengenden Decken zur Erde fielen, schob sich die Schlafmütze aus dem Gesichte, wischte sich die Augen und — sah sich einer Diebesbande gegenüber. Während der Wohnungsinhaber im ersten leichten Schlummer lag, waren sie eingebrochen, hatten die ganze Nacht erräubert, was nur irgend abschleppbar war und hatten auch die Lebensmittel des Schlafenden verzehrt. Vieles von dem Geraubten hatte sie durch die Fenster ihren draußen wartenden Helfershelfern zugeworfen, die es abtransportierten. Den Rest ihrer Beute hatten sie in großen Packen verschnürt, mit denen sie gerade verschwinden wollten.

Als der Schlafende erwachte, erschraken die Diebe so heftig, daß sie ihn wie gelähmt anstarrten. Sie waren überzeugt, daß er jetzt Lärm schlagen, sie verjagen, verprügeln, vielleicht töten, zum mindesten aber ihnen den Raub abnehmen und sie zum Fenster hinauswerfen würde. Denn sie waren feige und ausgemergelte Burschen, er aber ein baumstarker Kerl.

Zu ihrer Verblüffung erfuhren die Diebe, daß sie hier einen Fall erlebten, der ihnen in ihrer langjährigen Einbrecherpraxis noch nicht vorgekommen war. Der Erwachte stand nämlich [illegible] gemütlich auf, verbeugte sich höflich vor den Dieben und [illegible] „Erlauben Sie gütigst, daß ich Ihnen beim Aufpacken behilflich bin." Dann griff er fest mit zu, lud ihnen sein eignes Gut auf den Rücken, und als das bei der Schwere der Beute doch [illegible] leicht ging, rief er noch seinen Hausknecht, einen erprobten Juristen, zu Hilfe. Dann leuchtete er ihnen die etwas dunkle Treppe hinab und machte sie auf gefährliche Stellen aufmerksam, damit sie samt ihrer schweren Fracht nicht Schaden nähmen. Vor der Haustür rief er noch eine Droschke herbei und wünschte den Davonfahrenden glückliche Heimkehr und baldiges Wiederkommen.

Als er wieder in seiner leeren, vollkommen ausgeplünderten Wohnung stand, schien es ihm da doch ungemütlich. Er ging zu seinen Nachbarn und bat sie, ihm einige Einrichtungsstücke für seine kahlen Zimmer abzugeben. Da sie ihm verwundert entgegenhielten, daß er doch eine auskömmlich eingerichtete Wohnung habe, erzählte er ihnen sein Geschick mit den Dieben. Und da er nichts verschwieg, erfuhren sie die fast unbegreifliche Wahrheit, daß er selbst beim Diebstahl seines Eigentums behilflich gewesen war und einzig und allein deshalb sich in Not befand. Da lachten sie ihn aus, nannten ihn einen Toren und wiesen ihn ohne Hilfe von ihrer Tür.

Nun sitzt der unvernünftige Mensch in seiner leeren Wohnung. Erst wollte er sich damit trösten, daß er sich wenigstens als guter, hilfsbereiter Mann gezeigt habe. Aber da ihm doch allmählich vor Hunger der Magen knurrt, beschließt er, wieder einzuschlafen und glaubt, daß er bei einem neuen Erwachen sein lebensnotwendiges Eigentum wieder vorfindet.

In Einbrecher- und Diebeskreisen soll man noch nie so gelacht haben wie über die schlafmützige Dummheit dieses Menschen.

Das ist die **Fabel vom 20. Juni**.

Hans Otto Henel.

„[illegible]," [illegible] der Schleifer-Ede [illegible] „ich, ich kann [illegible] der Schule nur dem Kaiser machen. Das genügt [illegible] die Mädchen, [illegible] für den Schulzen, [illegible] „[illegible] Schulzen, wie [illegible] jetzt [illegible] in unserm [illegible] Rat. Einen [illegible] Mann [illegible] die [illegible] Schärpe [illegible] und der Kummer [illegible] auch nichts mit ihm anfangen. [illegible] einen [illegible] Kerl [illegible] einen, der nur den Bettel [illegible] mit dem Maule [illegible]. [illegible] und [illegible] wie die Kühnen und die [illegible] zum [illegible] und den Teckel und seine [illegible] — [illegible] —, [illegible]."

„Da [illegible] Ihr [illegible] auf der [illegible] — mit allen [illegible] „[illegible]."

„[illegible] gefunden!" [illegible] Schleifer-Ede [illegible] „und [illegible] zum neuen Schulzen [illegible] Kerl und [illegible]."

Wie ein [illegible] Namen in die [illegible] und Holzkammern.

[illegible] Schleifers und [illegible].

„Das muß [illegible] Da [illegible] seinen [illegible] zum Gemeindebullen zu machen. [illegible] zum [illegible] Kirschen. [illegible] wie [illegible] der [illegible] Ede, [illegible] die [illegible] mit [illegible] Schafbauch [illegible] der Herzog [illegible] — [illegible] Ede — [illegible] einen [illegible]!"

Der Schleifer [illegible] der [illegible]

„Wenn [illegible] Ede [illegible] und [illegible] — [illegible] Erde. Wie [illegible] ist, [illegible]. Die [illegible] nicht [illegible], weil Ihr [illegible] ganze [illegible] Erde [illegible] und [illegible] Gottliche [illegible] Herzog [illegible] oder an die [illegible] — [illegible] Wunsch. Ob der [illegible] und einen oder andern [illegible] kann, weiß keiner, aber — wenn's überhaupt noch einen von uns vermag — kann er's! Nachbarn! Ich frage Euch auf Herz und Gewissen: wer ist hier unter uns, dem Narrenfeld-Genie nicht schon geholfen hätte, sei's mit einem guten Rat, mit einem Gesuch, mit Geld oder Arznei? Hat nicht jeder von uns oder von unsern Frauen und Kindern irgend einmal seine helle Hilfe erfahren?"

Viele der jungen Gesellen stimmten offen zu oder nickten brummend mit dem Kopfe.

„Na also," fuhr Schleifer-Ede fast triumphierend fort, „und nun frage ich weiter: Haben wir nicht alle — durch die Bank — [illegible] und [illegible] Frauen, den Mädchen, [illegible] und [illegible] gespottet?" [illegible] „Hat er sich je darum gekümmert? Hat er's uns krumm genommen, [illegible] lassen oder auch ein Wort darüber verloren? Nee, der schämelt [illegible] Fuße [illegible] zu den Schenktisch von seinem Stuhl auf und führte ihn zur [illegible] „Tu auf. Du [illegible] Aas!" [illegible] Schleifer-Ede hin. [illegible] Anklage hat zu stehen, wenn der Richter kommt. Verstanden? Marsch!"

Unterdessen hatte Ehdrich-Michel die Tür aufgerissen, und Schleifer-Edes lange, schlanke Gestalt huschte herein, warf den Anwesenden einen [illegible] Umhang an, riß die rote Pelzmütze vom Kopfe, spritzte ihren Schneeregen den Anwesenden übermütig ins Gesicht und sich sich lachend im Kreise um.

Dann fragte er mit leutseligsten Mienen-Grimasse:

„Das habe Haus schon versammelt? Freut mich, Kinder! Der unser erlauchtes Gemeindeoberhaupt, [illegible] mit dem [illegible] des herzoglichen Domänenfiskus, unser [illegible] der Mann und [illegible] verlassen und [illegible] sein Amt niedergelegt hat, so habe ich an seiner Stelle auch und [illegible] zu einer Gemeindeversammlung, der letzten übrigens, die wir in diesem alten Saufloch abhalten können. Das gute Beispiel des braven Schulzen hat den Schenkwirt [illegible] und [illegible] Ihr liebe Gemeinde, und [illegible] Krieg[illegible]!"

[illegible] Schleifer-Ede vor den [illegible] Mund [illegible]

[illegible] der [illegible] und [illegible] den

[illegible] vor seinem Richter, der ihm nur [illegible] dem Rücken [illegible] wie die Wildkatze dem Eichhörnchen.

Trotz aller [illegible] Zurufe schwieg der Angeklagte [illegible] weiter.

Höhnisch hetzte der rote Schwärmer dazwischen: „Brecht ihm die Zähne auseinander, dem Schuft. Vorhin — da hat er [illegible] große Klappe gehabt und nu — hat er den Schlucksauf [illegible] Maul auf, [illegible]!"

Schleifer-Ede [illegible] Schwärmer mit [illegible] zurück und wandte sich nun dem Schenkwirt [illegible] Gothaer Hofherrn oder Forstmeister [illegible].

„Sprich Dich ruhig aus, Schenkwirt. Noch bist Du nicht [illegible], noch hast Du Gelegenheit, Dich rauszureden. Warum hast Du uns armen Lümmeln, die unser edler Landesherr [illegible] Gut bis zu seinem [illegible] Hirsch [illegible] erhalten möge, so herz verfolgt — sag', warum hast Du uns Deinen treuen Landsleuten und Dorfgenossen [illegible] selige [illegible] hinterm Rücken verschachert? Du [illegible] sagen, Du habest [illegible] zu Deinem Unterhalt gekauft. Du [illegible] nicht darauf leben können und nicht darauf sterben wollen, wo wir [illegible] auf unsern [illegible] oder draußen im Walde, wenn wir nicht gar [illegible]. Ja, Du [illegible], gelle! [illegible] Kommerzienrat werden in Oberhof oder gar in Gotha? Geh's nur [illegible] Dir gefällt das hohe, schöne [illegible] niedrig, enge [illegible] — aber [illegible] Du nicht, Du und allen [illegible] daß der Herzog uns [illegible] und [illegible] wie die Hunde? [illegible] nichts davon, daß wir [illegible] unserm Tische [illegible] wie seinerzeit die letzten Bären vom Schwarzwald, die [illegible] Wölfe vom Ohrdruf? [illegible] Glaubst Du etwa, am Heuboden sitzet zu sein [illegible] Macher? [illegible] nicht über den ganzen [illegible], Schenkwirt! Du [illegible] Augen, mit Schneidemann und [illegible] herrlich über den ganzen Teich zu setzen und in den neuen [illegible] Intimen [illegible] Du [illegible] ganz offen und [illegible] Du ein Wort [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Turnen, Rasenspiele, Wassersport

Volkssport

Radfahren, Athletik, Wandern

Jubiläumsfeier des Turnvereins Vorwärts Fermersleben.

Zu einem wirklichen Volksfest gestaltete sich das Fest des 30jährigen Bestehens des genannten Vereins. Schon in aller Frühe tummelten sich die Turner und Sportler auf dem Sportplatz, nachdem am Abend zuvor ein Begrüßungsabend die Mitglieder einige Stunden fröhlich zusammenhielt. Wenn auch nicht alle gemeldeten Wettkämpfer erschienen waren, so fehlten doch an der Zahl 300 nur wenige. Der Verlauf des Sportfestes war mustergültig. Bei den Vorkämpfen wurden — wie schon des öftern — zeitweise bessere Resultate erzielt als in den Hauptkämpfen. Das ist auch gleichgültig; denn der Arbeiter-Turn- und Sportbund will Massensport betreiben, was bedeutet es da, ob jemand 100 Meter in 12 oder 13 Sekunden läuft. Der Vormittag reichte geradehin, um die Vorkämpfe erledigen zu können. Um 12 Uhr ging es mit Musik in die Quartiere. Pünktlich traten die Turner und Sportler wieder zum Festzug an. Vorweg gingen die Knaben und Mädchen. Man sah es den Kleinen an: Mit Stolz marschierten sie hinter ihren kleinen roten Bundeswimpeln. Dann kamen die Turnerinnen, anschließend die Turner, Sportler und als letzte „Sparte“ — die Passiven. Programmäßig rückte der Zug mit seinem 60 Mann starken Trommlerkorps auf dem Festplatz ein. Sofort ging es dann wieder an die Arbeit. Den Reigen eröffnete am Nachmittag der 3000-Meter-Lauf, den sich Hoppe (Groß-Ottersleben) holte. Aeußerst interessant waren die Freiübungen der Turnerinnen.

Die Resultate:

3000 Meter B-Klasse: Hoppe 10 Min. 6 Sek., Schladitz 10 Min. 20,8 Sek., Pauli 10 Min. 28 Sek.

100 Meter Jugend: A-Lauf: Ochsendorf 12,9 Sek., Meier und Heutschel 13 Sek. — B-Lauf: Fischer 14 Sek., Holter und Schladitz 14,1 Sek. — 100 Meter B-Klasse: Nütten 12,2 Sek., Mook 12,5 Sek., Langbein 12,6 Sek. — 100 Meter A-Klasse: Meier 12,1 Sek., Röpke 12,2 Sek., Braun 12,3 Sek. —

4×100 Meter Jugend: Buckau 52,5 Sek., Fermersleben 53 Sek., Langenweddingen 53,8 Sek. — 4×100 Meter B-Klasse: Südost 51,4 Sek., Benneckenbeck 51,5 Sek., Fermersleben 52 Sek. — 4×100 Meter A-Klasse: Benneckenbeck 49,2 Sek., Berlin 49,5 Sek., Buckau 50 Sek. — 4×100 Meter Turnerinnen: Buckau, Südost, Ottersleben. —

Olympische Stafette 08/09: Langenweddingen 4 Min. 25,6 Sek. — B-Klasse: Langenweddingen 4 Min. 24,8 Sek., Benneckenbeck. — A-Klasse Buckau 2 Min. 21 Sek., Fermersleben 2 Min. 21,4 Sek. —

Fünfkampf A-Klasse: Röpke (Ottersleben) 406 Punkte, Engelhardt (Fermersleben) 352 Punkte, Wilde (Benneckenbeck) 331 Punkte. —

Gerätekampf Unterstufe: Schneider (Buckau) 474 Punkte, Peters (Südost) 450 Punkte, Abraham (Südost) 426 Punkte. — Mittelstufe: Roggemann (Fermersleben) 511 Punkte, Kohl (Südost) 468 Punkte. — Oberstufe: Meier (Buckau) 372 Punkte, Ziebarth (Fermersleben) 320 Punkte, Mohrlüder (Fermersleben) 256 Punkte. — Turnerinnen Leichtathletik: Vogel (Buckau) 140 Punkte, Rusche (Buckau) 131 Punkte. —

Achtkampf Geräte: Lucie Berger (Buckau) 311 Punkte, Gertrud Berger und Abraham (Südost) 290 Punkte, Vieweg (Südost) 288 Punkte. —

Dreikampf der Jugend 08/09: Lucke (Langenweddingen) und Heuschel (Buckau) 393 Punkte, Roggemann (Fermersleben) 337 Punkte. — Jugend 1910/11: Kruski (Sohlen) 243 Punkte, Holter (Langenweddingen) 219 Punkte.

Schleuderball: Meier (Buckau) 40,50 Meter, Kinzel (Berlin) 38 Meter.

Diskus Jugend: Heuschel (Buckau) 28,65 Meter, Rielebock (Fermersleben) 25,49 Meter. —

Speerwerfen Jugend: Roggemann (Fermersleben) 44,80 Meter, Bähr (Fermersleben) 40,35 Meter.

Kugelstoßen (7½ Kilo) Tyralla (Eiche Fermersleben) 10,01 Meter, Wilde (Benneckenbeck) 9,51 Meter.

Als letzte Programmnummer kam ein Handballspiel zwischen dem Kreismeister Vorwärts Fermersleben und Groß-Berlin Süden zum Austrag. Hier hatte der festgebende Verein einen Mißgriff getan. Fair spielten die Berliner, aber in der Technik reichten sie längst nicht an das Können des Kreismeisters heran. Schon bis Halbzeit führte Fermersleben 5 : 0. In der ersten halben Stunde hatte Berlin so gut wie nichts zu bestellen und kam nur selten vor das Tor des Kreismeisters. Fermersleben zeigte bis Halbzeit ein brillantes Kombinationsspiel. Fangen, Stellen und Freispielen waren sehr gut. Die zweite Halbzeit wurde etwas günstiger für Berlin. Die Gäste spielten mit Wind. Es vergingen 13 Minuten, ehe das 6. Tor erzielt wurde. Wiederum 10 Minuten, dann fällt Nr. 7. Berlin strengt sich mächtig an, besonders ist es dabei ihr Mittelstürmer, der einen starken Drang nach vorn entwickelt. Der Kreismeister läßt nach. In der 55. Minute erzielen die Gäste das erste Tor. Kurz darauf fällt Tor Nr. 2 und ½ Minute vor Schluß muß der Vorwärts-Torhüter den Ball zum drittenmal aus den Maschen holen. Kann (Buckau) war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter. Die Gäste spielten viel zu engmaschig, während der Kreismeister seine Flügel stets gut bediente.

Nach Schluß der Kämpfe ging es mit Musik zum Festlokal, wo die Jugend das Tanzbein schwang, während die „Alten“ ihrem Nachwuchs froh zuschauten. —

Dresdner Sportverein 1910 wieder Bundesmeister.

Dresden kann sich glücklich preisen, des öftern Schauplatz der wichtigsten und größten Spiele in der Arbeiterfußballbewegung zu sein. Sorgen doch solche Spiele für den nötigen Gesprächsstoff, für die Spannung, die es ermöglicht, Massen auf die Beine zu bringen. Auch diesmal hatten sich 12000 Zuschauer eingefunden. Sie sahen eins der besten Spiele, das der Fußballsport hervorzaubern kann. Ein Endspiel um die deutsche Meisterschaft von einer Schärfe und doch ohne Ungehörigkeiten, daß jeder seine Freude daran hatte. Das war bestimmt das Verdienst des Schiedsrichters Müller Nürnberg, der zwar etwas kleinlich (bei solchen Spielen nie ein Fehler), aber sehr sicher entschied. — Das Wetter sah trostlos aus. Noch am Vormittag regnete es in Strömen und erst in den Nachmittagsstunden hatte die Witterung ein Einsehen. Zum Spiele selbst ist zu sagen, daß es immer im Zeichen der Dresdner stand. Wohl war die Fürther Elf ein besserer Gegner als die früheren Endspielgegner, wohl verstand sie auch fleißig und flach zu spielen —, und doch konnte sie dem alten und neuen Bundesmeister nicht standhalten. Zweierlei war daran schuld: Sie hatte bereits nach wenigen Spielminuten, durch das genaue Paßspiel der Dresdner verblüfft, den Kopf verloren, und — der Dresdner Sportverein spielte eins seiner besten Spiele, d. h. er zeigte sich in einer Hochform, in der ihm keine deutsche Mannschaft erfolgreichen Widerstand leisten kann. Nur einmal in der zweiten Halbzeit kam Fürth etwas in Schwung und erzwang die einzige Ecke, die auch zum Ehrentor führte. Dresden hätte weit höher siegen können, wenn — der Sturm genauer geschossen und wenn — Fürth nicht einen so hervorragenden Tormann zur Stelle gehabt hätte. Was dieser Genosse trotz seiner Jugend leistete, grenzt beinahe ans Fabelhafte. An den fünf Toren trägt er keine Schuld, fünf weitere, fast todsichere, verhinderte er aber. Er war gar bald der Liebling des Publikums und erntete sehr oft Sonderbeifall. Insgesamt war das Spiel ein voller Erfolg. Es kann die Arbeiterfußballer mit Stolz erfüllen; denn es verriet den Stand unserer Spielstärke, mit der wir uns ruhigen Gewissens an die Oeffentlichkeit getrauen können. Der Dresdner Arbeiterfußballsport hat sich durch dieses Spiel seinen Anhang geschaffen. Möge das Spiel aber auch richtunggebend und zielsetzend für die andern Teile Deutschlands sein, die mit diesem Spiel erneut ihre technische Unterlegenheit anerkennen mußten. —

Welz (Burg) siegt in Finnland.

Auch bei den internationalen Arbeiterwettkämpfen in Tammersfors schnitten die beteiligten deutschen Leichtathleten überaus erfolgreich ab. Wilma Dittmar (Hannover) gewann das 100-Meter-Laufen für Damen in 13,3 Sekunden und Paul Welz (Burg) legte in 17 Sekunden auf das 110-Meter-Hürdenlaufen Beschlag. Lediglich Wagner (Leipzig) war im 3000-Meter-Laufen der starken finnischen Konkurrenz nicht ganz gewachsen und mußte sich mit dem dritten Platze hinter Borg (Finnland, 8:49,3) und dessen Landsmann Jokela (8:50,9) begnügen. Das 1500-Meter-Laufen gewann Rutanen (Finnland) in 4:07,7.

Fußball.

Germania Burg gegen Sturm 07 Magdeburg 3 : 2 (2 : 1). Die Serienspiele nahmen nach der kurzen Unterbrechung durch die Pfingstfeiertage ihren Fortgang. In Burg stand nur ein einziges erstklassiges Treffen an, doch wurden die Sportliebhaber durch die Qualität dieses Spieles richtig entschädigt. Sturm 07 stellte sich den Germanen auf dem Turnplatz. Eine vielhundertköpfige Zuschauermenge hatte sich eingefunden, die mit Interesse dem überaus flotten und abwechslungsreichen Kampf folgte. Mit Anstoß der Germanen, der sofort abgefangen wurde, geht Sturm 07 mit Wind spielend zum Angriff über. Germania aber macht sich bald frei. Eine Ecke in der 18. Minute ist die erste Ausbeute. Gut getreten, entsteht vor dem Sturmtor eine Drängelei. Der Torwart läuft heraus, Germanias Hl. schießt und ein Verteidiger Sturms hält den Ball mit der Hand auf der Torlinie. Der erwartete Elfmeter blieb aus. Sofort geht Sturm jetzt druch, Halblinks spielt sich frei und erzielt durch Bombenschuß das Führungstor. Einige Minuten später bedrängen die Germanen wiederum das gegnerische Tor. In höchster Not köpft ein Verteidiger Sturms zurück zum Torwart, dieser verfehlt und der Ausgleich war da. Germanias Läuferreihe ließ zeitweise etwas nach. Ein Bombenschuß des Hl. der Gäste hält — die Querlatte. Wieder ist Germania in Front. Dankert im Sturmtor bekommt reichlich Arbeit, rettet aber oft in glänzender Manier. Anschließend an einen Strafstoß in der 43. Minute für Germania macht der linke Läufer von Sturm Hand im Strafraum. Unhaltbar wird der Elfmeter eingeschossen. In der zweiten Halbzeit hat Germania mit wenigen Ausnahmen durchweg mehr vom Spiel. Der Halbrechte schoß einen Ball, alleinstehend vor dem Tore, haushoch über die Latte. Mehrere scharfe Angriffe rettete der Pfosten. Ecke für Ecke erzielt Germania, aber erst die letzte, in der 89. Minute, wird unhaltbar verwandelt. Durch dieses verlorne Spiel wird Sturm 07 in der Führung der Tabelle abgelöst. Unangenehm fiel wiederum auf, daß der angesetzte Schiedsrichter, Schulz (Sportfreunde) nicht erschienen war. Ecken 10 : 4. —

Wacker Felgeleben gegen Borussia Magdeburg 0 : 4 (0 : 0). Am Sonntag standen sich auf dem Sportplatz am Sedanring die Magdeburger Borussen und die erste Wacker-Elf aus Felgeleben im Kampf gegenüber. Felgeleben erzielt einen vollkommen Kampf und bringt schon in den ersten 30 Minuten das Tor der Borussen des öftern in Gefahr. Ein Spieler der Wacker-Elf muß noch vor Halbzeit wegen einer Beinverletzung ausscheiden. Während vor Halbzeit das Spiel durchaus offen war, tritt nach Halbzeit Borussia als die schlagkräftigere Mannschaft in Erscheinung. Schon in der 3. Minute geht die Elf zu einem energischen Angriff vor, der auch den ersten Erfolg einbringt. Borussia wird jetzt sichtbar besser, vor allem zeigt die linke Seite einen flotten Angriffsgeist, der auch bald durch einen schönen langen Schuß den zweiten Erfolg herbeiführt. In kurzen Abständen schießt dann der Platzbesitzer noch den dritten und vierten Erfolg ein. Trotz guten Willens, vermag Wacker an dem Resultat nichts mehr zu ändern. Der Schiedsrichter leitete einwandfrei. Ecken 2 : 0. —

Weitere Ergebnisse. Konkordia Rogätz II gegen Sportfreunde III 5 : 5. Die Mannschaften standen sich im Gesellschaftsspiel gegenüber. Halbzeit 1 : 5 für Rogätz. Nach Halbzeit drückt Sportfreunde scharf und kann noch viermal einsenden. Konkordia Rogätz I gegen Sportfreunde II 3 : 3. Beide Mannschaften standen sich im Gesellschaftspiel gegenüber. Mit Anstoß von Sportfreunde beginnt ein flotter Kampf, der bis zum Schlußpfiff anhielt. Sportfreunde erzielen bis Halbzeit drei Tore. Nach Halbzeit wird Rogätz lebhafter und kann das Resultat auf Unentschieden bringen. — Germania Burg II gegen Sturm 07 II 1 : 1; Germania Burg III gegen Sturm 07 III 5 : 2; Ballspielklub Burg III gegen Magdeburger Ballspielklub III 1 : 0; Ballspielklub Burg alte Herren gegen Turner Burg alte Herren 2 : 2; Fortuna Barleben II gegen Freiheit Olvenstedt II 0 : 2; Fortuna Barleben Jugend gegen Borussia Jugend 3 : 3; Hertha Hohendodeleben I gegen Eintracht-Süd II 6 : 0. Obige Mannschaften standen sich im Freundschaftsspiel gegenüber. Nach Anstoß von Hertha setzt sofort ein flottes Spiel ein. Eintracht hat den Wind als Bundesgenossen und drückt, kann aber nichts erreichen. In der 27. Minute ist es Hertha vergönnt, zum Führungstor einzusenden. Nach Wiederanstoß dasselbe flotte Spiel. Trotzdem Hertha gegen Wind spielt, tragen sie Angriff auf Angriff vor das Tor der Eintracht-Leute. Der Erfolg bleibt nicht aus. Schon fiel Tor Nummer zwei. Hertha ist weiter in Front und kann bis Halbzeit das Torergebnis auf 4 : 0 stellen. War bis Halbzeit das Spiel ausgeglichen, so ist jetzt eine Ueberlegenheit von Hertha nicht zu verkennen. In der 76. Minute bekommen die Hohendodeleber einen Elfmeter zugesprochen, der aber absichtlich verschossen wird. Hohendodeleben kann dann bis Schluß noch einmal erfolgreich einsenden und das Ergebnis auf 6 : 0 stellen. Der Schiedsrichter leitete korrekt und hatte das Spiel fest in der Hand. —

Wassersport.

Die Eröffnung der Badesaison. Die Neustädter Arbeiterschwimmer eröffneten bei reger Beteiligung und ausnahmsweise leidlichem Wetter ihren Badebetrieb. Der Vorsitzende wies mit treffenden Worten auf die Bedeutung des Arbeitersports und die Pflichten der freien Sportler gegenüber der Republik hin. Die Turner hatten auch Vertreter entsandt, die mit Freude begrüßt wurden. Eine Lagenstaffel, die von den Männern sicher gewonnen wurde, zeigte zum größten Teile sehr guten Stil in allen Lagen. Die Knaben durchschwammen wellenartig die Bahn. Ein Wasserballspiel zweier kombinierter Mannschaften fand das regste Interesse aller Zuschauer. Eine Trockenschwimmlehrstunde wirkte ermunternd auf alle — immer noch — Nichtschwimmern. Die Badeanstalt befindet sich durch die eifrige Arbeit verschiedener Genossen in gutem Zustand. Anmeldungen werden auf der Badeanstalt am Schöppensteg entgegengenommen. Tüchtige Lehrkräfte stehen zur Verfügung. —

Reichsarbeitersporttag in Schönebeck.

Der Reichsarbeiter-Sporttag, veranstaltet vom gesamten Arbeiter-Sportkartell, wird am Freitag den 4. Juni eröffnet und zwar wird ein Fußballspiel im „Stadtpark“ von den beiden Schönebecker Vereinen Sturm und Westkop ausgetragen. Beginn 6½ Uhr. Eintritt 30 Pfennig, Erwerbslose 10 Pfennig. Am Sonnabend den 5. Juni findet eine Veranstaltung in der „Tonhalle“ statt und wird von der Bildungsgruppe ausgeführt. Programm: Musik, Gesang, Rezitationen, Sprechchor und lebende Bilder. Eintritt 30 Pfennig, Erwerbslose 25 Pfennig. Am Sonntag den 6. Juni um 1½ Uhr großer Umzug von der „Tonhalle“ durch die Stadt nach Felgeleben. Dort werden alle sportlichen Veranstaltungen sowie Radfahren, Freiübungen der Kinder, Läufe von 800, 1000 und 1500 Meter, Fußball der ersten Klasse, Handball der Sportlerinnen und Sportler erledigt. Fußball: Turner Schönebeck gegen Borussia Magdeburg. Handball: Turner Schönebeck gegen Fichte Buckau. Eintritt 30 Pfennig, Erwerbslose 25 Pfennig. Diese Veranstaltung soll bezwecken, die arbeitende Jugend den Arbeitersportvereinen zuzuführen. Es muß deshalb Pflicht der organisierten Arbeiterschaft sein, die Veranstaltungen der Woche tatkräftig zu unterstützen.

Arbeiter-Sportkartell Stendal.

Ein Fragebogen von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege zum Zwecke einer Herausgabe eines Jahrbuches für das Reich wird vom Genossen Henniges behandelt. In diesem Fragebogen müssen alle Obliegenheiten des Kartells, Stand der Bewegung, nicht zu vergessen die bürgerlichen Organisationen, aufgeführt werden. Der Reichsarbeitersporttag, der am 6. Juni in Stendal unter Beteiligung der gesamten Arbeiterschaft begangen wird, sieht folgendes Programm vor: Vormittags finden keine Wettkämpfe statt. Am Nachmittag: 1.15 Uhr Antreten auf dem Domplatz zum Festumzug durch die Straßen, Am Dom, Karl-, Breite, Alte Dorf-, Uenglinger Straße zum Bürgerpark. Dort finden dann die sportlichen, leichtathletischen sowie schwerathletischen Wettkämpfe statt. Die Freien Sänger werden durch Kampflieder den Tag des Arbeitersports eröffnen. In diesem Tage werden Kultur- und Sportbewegungen gemeinsam marschieren zur Förderung geistiger und körperlicher Ertüchtigung der Arbeiterschaft. Bei Einbruch der Dunkelheit ziehen die Teilnehmer mit Lampions „bewaffnet“, geschlossen zur Stadt zurück. Der Reichsarbeitersporttag muß auch in diesem Jahre zu einer erhebenden Veranstaltung für den Arbeitersport werden. Notwendig ist, daß alle Kräfte der organisierten Arbeiterschaft mitwirken. Bis zum 1. Juni muß jeder Verein seine Wettkämpfer gemeldet haben. Auf 5 Wettkämpfer kommt 1 Kampfrichter. Der Festbeitrag beträgt 20 Pfg. Karten können im Vorverkauf von den Vereinskassierern erworben werden. Die Reichsgesundheitswoche bildet gegenwärtig in Stendal den Gegenstand der Diskussion. Ein hierzu eingesetzter Ausschuß von seiten der Stadt hat seine Vorarbeiten begonnen. Das Sportkartell ist sich klar, eine eigne Veranstaltung zu treffen. Diese Feier begehen die Arbeitersportler am Sonnabend den 19. Juni, abends 8 Uhr, auf dem Marktplatz. Dazu liegt folgendes Programm vor: Sammeln in zwei Standquartieren um 7½ Uhr. Im „Odeum“ versammeln sich die Musikvereine, Arbeiterjugend und Athleten, gehen zur „Union“, holen die Sänger ab und marschieren dann zum Marktplatz. Die Turner, Turnerinnen und Radfahrer versammeln sich im „Reichsadler“. Um 8 Uhr trifft alles auf dem Marktplatz ein. Dann folgen die Aufführungen der einzelnen Vereine: Sänger, Schüler, Sportverein Stern 1894, Sportler, Turner, Turnerinnen und Radfahrer. Danach erfolgt der Abmarsch in die Standquartiere. An den sonstigen Veranstaltungen, soweit Vorträge oder Ausstellungen in Frage kommen, nehmen die Arbeitersportler teil. Der 20. Juni bildet den Schluß der Reichsgesundheitswoche durch die Reichsjugendwettkämpfe der Schulen. Zu dieser Veranstaltung wollen die Arbeitersportler Kampfrichter stellen. In der Zeit vom 21. bis 24. Juni läuft im U. T. Fürstenhof der Film „Die neue Großmacht“. Am Montag den 21. Juni soll eine Extravorstellung zu ermäßigten Preisen für die Arbeiterschaft erwirkt werden. Genosse Meie appellierte dann an die Vertreter der einzelnen Vereine, für die Unterbringung der Turner und Turnerinnen zum Bezirksturn- und Sportfest am 17. und 18. Juli Sorge tragen zu wollen. Listen zur Einzeichnung hierfür werden sofort in Umlauf gesetzt. —

Turnen.

Rüstet zum Bezirksturn- und Sportfest in Stendal. Genossinnen und Genossen! Die technischen Vorbereitungen für unser Bezirksturn- und Sportfest sind getroffen. Das Meldematerial wird den Vereinen in nächster Zeit zugehen. Im Interesse der guten Abwicklung des Festes, ist es unbedingt notwendig, daß die Meldebogen ordnungsgemäß und pünktlich an den angegebenen Adressen übermittelt werden. Vereine, denen die Uebungen noch nicht bekannt sein sollten, müssen sich sofort an ihren Gruppenturnwart wenden. In der nächsten Bezirksvorturnerstunde am 27. Juni in Magdeburg in der Friesenturnhalle wird der gesamte Uebungsstoff noch einmal durchgearbeitet werden. Trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, müssen wir alles daran setzen, die Veranstaltung zu einer wuchtigen und eindrucksvollen Kundgebung für den Arbeitersport zu machen. Unsre Genossen haben in der dunkelsten Ecke der Altmark einen schweren Stand. Ihnen gilt es zu helfen und damit der ganzen Sache zu dienen. Deshalb am 17. und 18. Juli: Auf zum Bezirksturn- und Sportfest in Stendal. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Arbeiter-Sportkartell Magdeburg. Am Freitag den 4. Juni, abends 7½ Uhr, findet in der Halle Land und Stadt die Generalprobe zum Reichsarbeitersporttag statt. Alle dem Magdeburger Arbeiter-Sportkartell angeschlossenen Turn- und Sportvereine müssen ihre Teilnehmer an den turnerischen Darbietungen für Männer, Frauen und Kinder zur Generalprobe schicken. —

Schul-Kreissportfest in Calbe. Am 28. und 29. August soll wieder ein Kreissportfest für alle Schulen in Calbe stattfinden. Die Leistungen werden gemessen im Mannschafts- und Dreikampf der Jahrgänge 1913 und 1914, die in zwei Altersstufen kämpfen werden. —

Faustball am Mittwoch. Am Mittwoch um 7 Uhr finden auf dem Spielplatz Fort 1 zwei noch rückständige Faustball-Serienspiele statt. Es stehen sich gegenüber Vorwärts Fermersleben und Fichte Buckau im ersten Spiel, Fichte Wilhelmstadt und Vorwärts-Fermersleben im zweiten Spiel. Den Platzaufbau besorgt Fichte Buckau. Schiedsrichter und Anschreiber stellen die Freien Turner Südost. In beiden Spielen, die den Abschluß der diesjährigen Faustballserie bilden, hat Vorwärts Fermersleben die besten Gewinnaussichten. —

Bist Du an sozialistischer Politik interessiert?

So solltest Du zum tieferen Verständnis der gesellschaftlichen Vorgänge

„Die Gesellschaft“

studieren. Ein Probeheft der vom Genossen Dr. Rudolf Hilferding als Nachfolgeblatt der „Neuen Zeit“ herausgegebenen Monatsschrift verlange sofort vom Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstr. 3

48 SULIMA Deutschmeister
die vorzügliche Cigarette

Große Sonder-Angebote!

Lederwaren

Handtaschen

Besuchstaschen Leder . . . . . von 75 ₰ an
do. echt Saffian, Tresor und Spiegel, 22 cm Mk. 7.50
do. do., 24 cm . . . . . Mk. 12.50
Schließbügeltaschen Vollrindl., 22 cm 6.25 24 cm Mk. 6.75
Schließbügeltaschen echt Saffian . . . von Mk. 7.50 an
Schließbügeltaschen echt Rindlack, 24 cm Mk. 5.75 8.75 und höher
Rindleder-, Borkalf-, Nappa-Taschen in allen Größen und Preislagen!
Moirétaschen in allen modern Modefarben von Mk. 4.75 an
Einzelne Muster besonders billig.

Aktentaschen

Prima Rindleder 40 cm . . . . . Mk. 5.00
Volleder, Rind . . . . . Mk. 5.75
Prima Rind-Volleder . . . . . Mk. 7.50
Mustertaschen Volleder . . . . . Mk. 7.50
Berufstaschen Volleder . . . . . Mk. 3.75

Koffer und Reiseartikel

Coupékoffer 55 cm . . . . . Mk. 2.95 und höher
do. in Hartplatte, sowie echt Vulkan zu billigsten Preisen!
Lederkoffer Volleder, 50 cm . . . . . von Mk. 17.50 an
Bahn-, Schrank-, Hutkoffer, Reisekörbe von Mk. 3.75 an
Reisenecessaires Leder . . . . . von Mk. 4.50 an
Reiseschuhe Leder, in Etui . . . . von 3.00 pro Paar an
Reisekissen Gummi . . . . . von Mk. 2.75 an
Zelluloid-Artikel, Bürsten, Kämme in groß. Auswahl

Bade-Artikel

Badeanzüge für Kinder . . . . . von 95 ₰ an
do. für Damen und Herren . . . . . von Mk. 1.50 an
do. für Damen mit Röckchen . . . . . von Mk. 3.25 an
Badehosen . von 45 ₰ an Badekappen rein Gummi . von 45 ₰ an
Badeschuhe aus Gummi . . . . . Mk. 1.75 2.50
do. aus Gummi, prima Qualität . . . . . Mk. 4.50
Badeschuhe Satin mit Gummisohle . . . . . von Mk. 1.50 an
Strohpantoffel . . Paar 85 ₰ Schilfsaschuhe gefüttert . . . Mk. 2.75

Gummimäntel

Herren-Mäntel Schlüpfer, Wolle . . . . . Mk. 16.00
Herren-Mäntel Schlüpfer, Batist . . . . . Mk. 30.00
Herren-Mäntel Gummiseide . . . . . Mk. 13.50 und höher
Herren-Mäntel Schlüpfer . . . . . Mk. 22.50
Damen-Mäntel . . Mk. 19.50 22.50 25.00 30.00 und höher
Regenkappen gummiert . . . . . von Mk. 4.00 an
Windjacken . . . . . von Mk. 10.50 an

Linoleum

Linoleum-Läufer → Meter von Mk. 2.50 an
Linoleum-Teppiche 150×200 . . . . . Mk. 14.85 11.85
Linoleum-Teppiche 200×300 . . . . . Mk. 29.80 23.70
Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer Quadratmeter von Mk. 3.50 an

Wachstuch

Wachstuch 75 cm breit . . . . . per Meter 75 ₰
do. 100 cm breit . . . . . per Meter Mk. 1.00
do. mit Barchentrücken, 85 cm breit per Meter Mk. 1.25
Wachstuchdecken 70×115 . . . . . Mk. 1.25
do. 85×115 . . . . . Mk. 1.50
do. 100×115 . . . . . Mk. 1.80
Wachstuch prima Barchent, 100 cm br., Meter von Mk. 2.00 an
Wachstuch-Wandschoner . . . . . von 75 ₰ an

Hugo Nehab

Beachten Sie bitte meine Passage!

Johannisbergstr. 2

Beachten Sie bitte meine Passage!

Viktoria-Theater

Mrs. Cheneys Ende

Mittwoch, 2. Juni, 8 Uhr: Erstaufführung mit Gerta Ruß (Berlin) als Gast.

Kredit-Vermittlung

Möbel

zu günstigen Bedingungen.
Schlaf-, Speisezimmer, Wohnzimmer, Küchen, Einzelmöbel
Herrenzimmer-Einrichtungen
Mittel für 65 Mk.
Ausführung 8 Mk.
Mittel für 100 Mk.
Ausführung 10 Mk.
Mittel für 160 Mk.
Ausführung 20 Mk.
Mittel für 250 Mk.
Ausführung 25 Mk.
Mittel für 350 Mk.
Ausführung 60 Mk.
Mittel für 450 Mk.
Ausführung 75 Mk.
usw.
zu monatlichen Raten
in Anbetracht, wenn 2,50 Mk. an, täglich 5 Pf. an, monatl. von 10 Mk. an
Ausführung bis 12 Monaten.
Mit Garantieschein bis 5 Jahre.
Ganze 5 Zimmer-Garnitur
Ernst **Geisler**
Magdeburg, Breiter Weg 228
Gegründet 1874 Telephon 3127
Langjährige Kundschaft empfiehlt sich 10—7 Uhr

Billiger Fettherings-Verkauf

am Dienstag den 1., Mittwoch den 2. und Donnerstag den 3. Juni

kommen in folgenden Läden der Mitglieder des Vereins der Fischhändler zu Magdeburg die bekannten englischen

Voll-Fettheringe zum Tagespreise von . . . 10 Stück 60 ₰, zum Verkauf

Altstadt:
Bernhard, Breiter Weg 218.
Bauer Nachf., Jakobstraße 17
Brodke, Jakobstraße 4.
Erich Bartels, Breiter Straße 25b.
Bergfeld, Jakobstraße, Alter Markt 13.
Bergfeld, Jakobstraße, Breiter Weg 50 88.
Bergfeld, Jakobstraße, Jakobstraße 29.
E. Bergfeld, Jakobstraße, Jakobstraße 47
Bollmann, Gustav-Adolf-Straße 16
Joh. Bartels, Breiter Weg 90
Georg Schmidt, Schroterweg
Otto Schulz, Breiter Weg 230
Hermann Meier, Heinrichstraße 7.

Sudenburg:
Karl Gutig, Klinkerweg Straße 12.
Kirchberg, Leipziger Straße 28.
Bartelsen, Neue Straße 1
Otto Schulz, Hellmuthstraße 3

Cracau:
Bartels, Wolfenbüttelstraße 2.

Herrenkrug:
Karl Tolbach, Alte Herrenkrugstraße 15.

Zuckerfabrikstadt:
Max Schwing, Sommerstr. 2.

Neustadt:
Wilh. Reitholz, Olvedaer Straße 104.
Müller, Friedrichstraße.
Nitsche, Friedrichstraße 6.
Nitsche, Hamburger Straße 3.
Tschöbner, Schmidtstraße 42.
Schimmerm, Olvedaer Straße 30a.

Alte Neustadt
Karl Gudzinski, Mittelstraße.
A. Mandel, Heinrichstraße 2.
Schlenke, Heinrichstraße 64.
Alfred Werk, Königstraße 14.

Buckau:
Schiper, Alte Straße 27.
Schmidt, Alte Wiesenstraße 22.

Sudenburg
Otto Schulz, Heilmannstädter Straße 110

Wilhelmstadt:
Erich Bergfeld, Olvedaer Straße 33.
E. Jakobs, Große Diesdorfer Straße 26.
E. Jakobs, Neustadt 1.
Karl Gutig, Olvedaer Straße 32.
A. Wernicke, Gr. Diesdorfer Str. 213.

Viktoria-Theater

Mrs. Cheneys Ende

Mittwoch, 2. Juni, 8 Uhr: Erstaufführung mit Gerta Ruß (Berlin) als Gast.

Leibhaftiger Max Eckstein jr.
Königstraße 5a pt.
Wäsche-Geschäft
Telephon 754
beehrt
Fahrräder, Damen-Garderobe, Wäsche, Betten, Uhren.
Höchste Preise.
Reichshaltigstes Lager
Max Eckstein jr.

Homöopathie! Biochemie!
Krankenbehandlung v. Männer-, Frauen- u. Kinder-Krankheiten nach Dr. B. Schüßler.
Spezial-Behandl. v. Frauen-Unterleibs- und Hautkrankheiten. Herz- u. Blasenleid.
E. Altmann,
Gr. Münzstr. 4, 1 Tr.
Sprechst. 9-1, 3-6, Sonnt. 11-1.
Augendiagnose.
Harnuntersuchung!
Telephon Schule 21-00, Igenin. Wirksam. Mittel Ehrlich 1000, 1 primo Serie mit reich Umbau 105,0. Max Eckstein, Königshofstr. 3a.

Bekanntmachung.

Das Sammelgefäß vom Jagen 7 bis 5 an der Stadtforst Burg ist auf 3 Tage für jeglichen Verkehr gesperrt.

Burg, den 29. Mai 1926

Die Forstverwaltung.

Bekanntmachung.

Der Schlosser Wilhelm Reichhens in Burg hat bei uns die Konzessionsgenehmigung zur Errichtung einer Wohnhaus- nebst Stallgebäude auf seinem bei der städtischen Bodenanstalt gelegenen, im Grundbuche von Burg Band 15 Blatt 2020 verzeichneten Grundstück beantragt.

Gegen dieses Vorhaben kann von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten sowie Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei uns Einspruch erhoben werden, wenn dieser sich durch Tatsachen begründen läßt, die der Genehmigung entgegenstehen, die die Ansiedlung dem Schutz der Nachbargrundstücke und der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gesichtspunkt der Jagd oder Fischerei gefährden wird.

Burg, den 29. Mai 1926

Die Polizeiverwaltung.

Küchenzettel

für die Woche vom 31. Mai bis 6. Juni 1926

Verwendete werden täglich 250 Portionen.

Montag: Hafersuppe.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Fleisch.
Mittwoch: Nudelsuppe mit Fleisch.
Donnerstag: Hering[illegible] mit Kartoffeln.
Freitag: Grüne Bohnen mit Talg.
Sonnabend: Kartoffelsuppe mit Pfeffer.
Sonntag: Gulasch.

Burg, den 29. Mai 1926

Kantinenwirtschaft Burg.

Bekanntmachung.

Der Beginn der Feuerungs- und Brennstoffsperrung mit dem heutigen Tage gestattet:

Burg, den 29. Mai 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Kontrolle der Feuerungs- und Brennstoffsperrung mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Burg, den 27. Mai 1926.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Kontrolle der Feuerungs- und Brennstoffsperrung wird bis heute in der städtischen Forstverwaltung [illegible] Tagen und Stunden unentgeltlich erteilt werden. Für Karten für unentgeltliche Brennstoffe bei [illegible] Mitteilungen und für unentgeltliche Brennstoffe beim Stadtforstamt während der Dienststunden zu holen. Der Beginn der Heizsaison ist nach vorgen Anzeigen der Schornsteinfeger und der Brennstoffhändler gekommen.

Burg, den 29. Mai 1926.

Der Magistrat. Magistratsabteilung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Kollegen Gesangverein Frohsinn für den schönen Gesang, Herrn Pastor Müller für seine trostreichen Worte am Grabe und am Grabe.

Diesdorfer, den 28. Mai 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kranzspenden gab Magistrat nach Berlin.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Kollegen Gesangverein Frohsinn für den schönen Gesang, Herrn Pastor Müller für seine trostreichen Worte am Grabe.

Diesdorfer, den 1. Juni 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Otto Petzold
geb. Gilgen.

Dixin
Henkel's Seifenpulver

Wer es kennt gebraucht es gern!

Viktoria-Theater

Mrs. Cheneys Ende

Mittwoch, 2. Juni, 8 Uhr: Erstaufführung mit Gerta Ruß (Berlin) als Gast.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 31. Mai 1926.

Die Preise für Arbeiterkarten.

Das preußische Staatsministerium war in einer Kleinen Anfrage ersucht worden, sich bei der Reichsbahn für eine Ermäßigung des Preises der Monatskarten einzusetzen, da er die Vorkriegssätze um mehr als das zweieinhalbfache übersteigt. In der Antwort des Handelsministers wird nunmehr darauf hingewiesen, daß nach den Auskünften der Reichsbahn die Monatskartenpreise von einem Satz von 8,50 bis 21 Mark vor dem Kriege auf 6,30 bis 45 Mark gestiegen seien, was keiner zweieinhalbfachen Steigerung gleichkomme. In dem jetzigen Preis sei eine weit höhere Verkehrssteuer als 1914 enthalten, die an das Reich für Reparationszwecke abgeführt werden muß. Nach Abzug dieser Steuer ergebe sich eine Preissteigerung von 66 bis 134 Prozent. Für den Berufs- und Siedlungsverkehr sei aber gegenüber 1916 die Monatskarte 4. Klasse eingeführt worden. Ihre Benutzung verursache nach Abzug der Verkehrssteuer nur noch einen Mehraufwand von 12 bis 58 Prozent gegenüber den Monatskarten 3. Klasse 1914. Die Arbeiter benutzen, so wird weiter erklärt, nicht Monatskarten, sondern Arbeiterwochenkarten. Eine Arbeiterwochenkarte kostete 1914: 0,75 bis 7,20 Mark und heute 0,90 bis 7,20 Mark. Durch Schülermonatskarten, die auch an Lehrlinge und Studierende ausgegeben werden und nur die Hälfte, bei Benutzung durch mehrere Geschwister sogar nur den vierten Teil des Monatskartenpreises kosten, sei ein Ersatz für die aufgehobenen Monatsnebenkarten geschaffen worden.

Die Erklärungen der Reichsbahn bilden einen magern Trost gegenüber der unleugbaren Tatsache, daß die Fahrpreise der Reichsbahn gerade für die minderbemittelten Schichten der werktätigen Bevölkerung zum Teil außergewöhnlich stark gestiegen sind. Diese Steigerung wirkt sich besonders kraß aus angesichts der allgemein gesunkenen Kaufkraft des Arbeitseinkommens. Bei einigem guten Willen der Reichsbahn wäre es ihr zweifelsohne möglich, eine Herabsetzung der Monatskartenpreise durchzuführen.

Der deutsche Berufsschultag.

Vom 24. bis 28. Mai fand in Hamburg der erste deutsche Berufsschultag statt. Die Wanderversammlungen des ehemaligen Deutschen Verbandes für das berufliche Schulwesen und die Berufsschultage des ehemaligen Reichsbundes der hauptamtlichen Lehrerschaft deutscher Berufsschulen sind damit zum ersten Male zu einer neuen Form einheitlicher großer Tagungen für das Berufs- und Fachschulwesen vereinigt worden. Etwa 1600 Besucher nahmen an der diesjährigen Versammlung teil. Eine Hochschulwoche, die sich mit den Problemen der Jugendkunde befaßte und sehr stark besucht war, ging der Tagung voraus.

Das Programm der Hauptverhandlungen beschäftigte sich mit der kulturell entscheidenden Frage nach den Zusammenhängen zwischen Beruf und Bildung. Professor Dr. Alois Fischer (München) führte mit einem großangelegten Vortrag mitten hinein in „Die Problematik der Berufserziehung in unsrer Zeit“. Wirtschaftlich nur noch bloße Erwerbsquelle, weit entfernt von der Tiefe des Berufenseins religiöser Zeiten, ausgeliefert dem Zufall der unzulänglichen Auswahl, erscheint der Beruf selbst im Zustande einer großen Krise. Die Berufsschulfrage erweitert sich zu einer Gesamtbildungsfrage, es drängen sich Notwendigkeiten auf, vom Beruf her das ganze deutsche Bildungswesen, etwa im Sinne einer wahren Arbeitseinheitsschule umzugestalten. Mancher Besucher und nicht zuletzt die Hamburger Schul- und Elternkreise erwarteten von der Fortführung der Verhandlungen eine gründliche Auseinandersetzung mit diesen Kulturfragen größten Ausmaßes. Aber was Ministerialrat Dr. Mühlmann und Studienrätin Sander in dem Thema „Der Weg zur Bildung über Berufsarbeit“ vortrugen, war bedeutungslose Einzelheit, und auch Professor Dr. Sachsenberg (Dresden) und Professor Dunkmann (Berlin), die über „Industrielle Menschenführung“ zu sprechen hatten, konnten das Hauptthema nicht weiterführen. Während der erste über recht interessante Versuche psychologischer Eignungsprüfungen und psychotechnischer Arbeitssteigerung berichtete, hielt der letztere einen ganz industriell eingestellten Vortrag, in dem er von der Herauslösung des Einzelnen aus der Masse, der Ausschaltung des Gewerkschaftseinflusses und der Einordnung in den Betrieb sprach und damit Fragen behandelte, die vielleicht kommerzielle, aber sicher keine Erziehungsbedeutung haben. Dieser Vortrag löste deshalb auch mehrere Erklärungen der freigewerkschaftlichen Vertreter aus. Ein Hauptreferent, Professor Dr. Kößle (Karlsruhe), war durch Krankheit verhindert, und so konnte nur noch das interessante Material zur Weiterklärung beitragen, was Professor Meyer von der Hamburger Kunstgewerbeschule über Berufseinführungsschulen und die Lehrlingszeit voll ersetzende Berufsschulen in Frankreich und die Allgemein- und Berufserziehung verbindende Bildungsart Hollands berichten konnte.

Die ganze Tagung zeigte, wie außerordentlich stark sich in Deutschland das Unternehmerinteresse vor die pädagogischen Notwendigkeiten stellt, ein Grund mehr, besonders für die Arbeiter, sich sehr ernsthaft um diese Dinge zu kümmern. Ein Senatsempfang schloß die Tagung ab. Die nächste soll in zwei Jahren in einer Stadt Mitteldeutschlands stattfinden. —

Kommunistische Theorie und Praxis.

In einem „Eingesandt“ unsrer Freitagnummer schildert ein seit dem 15. Dezember 1925 erwerbsloser Arbeiter, wie er, da er die Miete nicht zahlen konnte, von seinem Hauswirt, dem Kommunistenführer Szameitat durch das Gericht zur Räumung seiner Wohnung gezwungen wurde. Szameitat ist der ständige Redner in kommunistischen Erwerbslosenversammlungen und wettert dort mit gut gespielter Entrüstung über die Unverschämtheit, von Erwerbslosen überhaupt Miete verlangen zu wollen. Er selbst aber nimmt als Hauswirt die Hilfe des verlästerten Klassenstaates in Anspruch, um einen Mieter auf die Straße zu setzen.

Das hat die Redaktion der kommunistischen „Tribüne“ in helle Wut versetzt. Sie schimpft über die Schmutzigkeit — nicht etwa des Hauswirts, der dem erwerbslosen Mieter mit Staatsanwalt und Polizei auf die Bude rückt, sondern der „Volksstimme“, die den Notschrei des Mieters veröffentlichte.

Hast Du schon

1

Abonnenten

für die Volksstimme gewonnen? Wenn nicht, so hole es sofort nach. Jeder Leser stärkt die sozialistische Bewegung und schwächt die Reaktion!

Das ist bolschewisierte Logik, die in diesem Blättchen nicht weiter auffällt. Auch nicht, wenn die „Tribüne“ behauptet, daß ein monatelang Erwerbsloser sehr viel Geld für Alkohol übrig hat, also auch Miete bezahlen muß, mindestens aber dann, wenn der Hauswirt Kommunistenführer und Apostel der Erwerbslosen ist. Aber in einem hat die „Tribüne“ alles bisher von ihr Verzapfte weit in den Schatten gestellt. Sie behauptet nämlich im vollen Ernste, daß der Hinauswurf des lästigen Mieters nur ein Akt christlicher Nächstenliebe war. Denn:

Auf eine Erkundigung (Szameitats Red. Volksst.) auf dem Wohlfahrtsamt wurde gesagt, daß der betreffende Mieter bereits über 500 Mark an Unterstützung weg hätte und vorläufig an weitere Unterstützung nicht zu denken ist. Ueberhaupt könnten sie nur dann eingreifen, wenn die Gefahr einer zwangsweisen Räumung der Wohnung besteht. Um dem Manne die Miete zu beschaffen, blieb also nur der Weg der Räumungsklage übrig, denn auf die Dauer konnte dem Genossen Szameitat kein Mensch zumuten, von seinen paar Pfennigen für andre noch Steuern und Wassergeld usw. zu bezahlen. Durch sein Eingreifen hat er nicht nur erreicht, daß der Mieter seine Miete bekommt, sondern wahrscheinlich auch noch Milch für seine Kinder und über das Allerschwierigste ihm dadurch geholfen.

Ist das nicht rührend? Der säumige Mieter fliegt auf die Straße, der kommunistische Hauswirt fegt aufs Wohlfahrtsamt, um zur Rettung des schuldigen Mietzinses eine Extraunterstützung des Wohlfahrtsamtes für den Mieter zu erwirken — und wird in der „Tribüne“ als zweiter Jesus Christus gefeiert!

Ja, wird denn das Magdeburger Kommunistenblättchen für das Narrenhaus geschrieben? Hat sich kein kommunistischer Arbeiter gefunden, der den Szameitat und Konsorten das Gesabre an den Kopf geworfen hat? Wer ist denn überhaupt dieser Szameitat?

Szameitat war ehemals Redakteur der Magdeburger „Tribüne“ und unterhielt als solcher sehr gute Verbindungen mit der Hakenkreuzgesellschaft, die gegen den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Krüger Sturm lief. Er wurde im Verfahren gegen Krüger deren Schwurzeuge. Noch heute steigt uns der Ekel auf mit der Erinnerung an diesen kommunistischen Zeugen inmitten der mit dem Hakenkreuz geschmückten.

Ein Bluff Szameitats sollte Krüger schon im ersten Verfahren fällen. Kurz vor Schluß der Beweisaufnahme behauptete unser Edelkommunist, er hätte Krüger in unwürdigem Zustand und mit devisengespickter Brieftasche in einem kleinen Café gesehen und sich mit dem Wirt darüber unterhalten.

Aber die Verteidigung war auf der Höhe und parierte den Schlag. Der alte Genosse, Rechtsanwalt Wolfgang Heine stürzte sofort ans Telephon und zitierte den betreffenden Gastwirt herbei, der auch kurz darauf eintraf und unter seinem Eide die Angaben Szameitats als Unwahrheit widerlegte.

Das ist Szameitat, der dann eine Zeitlang als Händler sein Brot verdienen mußte und heute anscheinend wieder mit an der Moskauer Futterkrippe sitzt. Denn dort braucht man neben den blutbrünstigen Phraseuren auch Leute seines Schlages, die unter der Maske des Biedermanns ihr Gift gegen sozialdemokratische Führer verspritzen.

Szameitat und die Redaktion der „Tribüne“ haben sich wiedergefunden. Sie sind einander würdig und scheinen anzunehmen, daß man kommunistischen Arbeitern unheimlichen Kohl vorzusetzen sich erlauben darf. Nicht nur den von dem aus christlicher Nächstenliebe hinausgeworfenen erwerbslosen Mieter, sondern vielen vielen andern, tagtäglich, Spalte für Spalte. —

Gesundheits-Briefkasten.

Aus Anlaß der Reichsgesundheitswoche wird von jetzt an in regelmäßigen Abständen oder nach Bedarf ein Gesundheits-Briefkasten veröffentlicht werden. Unsre Leser haben die Möglichkeit, bei der Redaktion schriftliche Anfragen über sie interessierende Themen aus dem Gebiet der Gesundheitspflege zu stellen.

Diese Fragen werden von uns aus an das städtische Gesundheitsamt weitergeleitet und von dort aus durch die betreffenden Fachärzte beantwortet.

Frage und Antwort werden zugleich veröffentlicht. Die Vorbedingung für die Beantwortung aller Anfragen ist, daß sie allgemein interessieren und nicht ein Ersatz für die Konsultation eines Arztes sein sollen.

Behandlungsvorschläge werden daher in diesen Briefkasten nicht veröffentlicht.

Beispiele:

Frau K. P. in F. Anfrage: Meine Kleine, 1 Jahr 8 Monate alte Tochter, die tagsüber schon lange absolut sauber ist, kann ich des Nachts durchaus noch nicht dazu erziehen. Die letzte flüssige Nahrung bekommt sie um 3 Uhr nachmittags, um 7 Uhr kommt sie ins Bett, wird um 8, um 10, um 12, manchmal auch um 2 nochmal aufgenommen, ist dann aber fast immer schon naß; auch früh um 6 ist sie wieder gründlich naß. Ist das bei einem Kinde in dem Alter noch nicht anders zu erwarten, oder handelt es sich um eine besondere Veranlagung, gegen die ich etwas tun müßte? Am Tage hält sie 2 Stunden oder länger aus, ehe sie sich meldet.

Antwort: Viele Kinder werden erst Ende des 2., Anfang des 3. Jahres auch in der Nacht sauber. Nehmen Sie das Kind das letztemal um 10 Uhr abends auf und lassen Sie es dann bis zum Morgen durchschlafen, auch wenn es naß ist. Etwas Krankhaftes liegt nicht vor.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Der Brandstifter.

Roman von Bertold Auerbach.

Illustriert von Rudolf Bethge

(31. Fortsetzung.)

Am Morgen, als die Gerichtsverhandlungen begannen, wurde Diethelm von seinen Schwurgenossen herzlich bewillkommt; nur der Steinbauer blickte vor sich nieder, und Diethelm heftete seinen Blick so lange auf ihn, bis er aufschaute und dann wie getroffen das Haupt wieder senkte. Das war ein Triumph, der schon viele Beschwerden aufwog. Auch der Rechtsanwalt Rothmann bewillkommte Diethelm herzlich und lobte ihn wegen seines Wiederkommens. Bei jedem Namen, der aus der Urne gezogen wurde, war Diethelm voll Spannung, und er hatte wirklich die Freude, daß schon die Zahl elf voll und er noch nicht unter den Gezogenen war; aber nun machte Rothmann von seinem Ablehnungsrecht Gebrauch und verwarf sechs der Ausgelosten, bis Diethelm endlich als Letzter doch noch unter die Zahl der Geschworenen kam. Er nickte ruhig und setzte sich auf seinen Platz.

Im Gerichtssaal war der Zuhörerraum, der nur durch ein Gitter abgeschieden war, gedrängt voll, und in der Loge der Schwurbank gegenüber saß ein Mädchen in Trauerkleidern; es war Fränz, die mit doppelt bangen Gefühlen Vater und Bräutigam in öffentlicher Wirksamkeit sah.

Sie hatte sich kindisch gefreut, als dieser am Morgen bei ihr eingetreten war in der schönen Uniform, sie hatte den blauen Militärfrack mit amarantrotem Kragen, das Bandelier mit dem goldgriffigen Degen und den Tressenhut mit wahrem Jubel bewundert.

Die Anklageschrift wurde verlesen, und der Staatsanwalt schilderte mit hinreißender Beredsamkeit die Verruchtheit eines Verbrechens, das immer mehr überhand zu nehmen drohe, Eigentum, öffentliches Vertrauen und öffentliche Moral zerstöre; und beschwor die zwölf Männer aus dem Volke, durch ihr Schuldig dieser alles verheerenden Ruchlosigkeit einen Damm zu setzen. Fränz beugte sich weit heraus; die glänzende Rede ihres Bräutigams sowie seine Erscheinung mußten ihr sehr gefallen. Rappenberger benahm sich klug und gewandt mitten in allem Kreuzverhör und wußte alles auf die unschuldigste Weise zu erklären, ja, er verstand es sogar, mehrere Zeugen durch Fragen, die er an sie stellte, zu verblüffen. Den Betrug schob er auf seinen Geschäftsgenossen, der, vor kurzem entflohen, ihn betrogen habe, und nun hätten schlechte Menschen ihm Feuer angelegt. Gegen Diethelm und die Geschworenen überhaupt schaute der Rappenberger kaum auf, er hielt den Blick fast ausschließlich auf die Richter gewendet, und nur manchmal beugte er sich hinter der Brüstung nieder und nahm eine Prise aus seiner bekannten birkenrindenen Dose. Eine große Zahl von Belastungs- und Entlastungszeugen wurde verhört und Diethelm stellte an diese sogar selbst einige sachgemäße und entscheidende Fragen.

Mittag war längst vorüber, als das sogenannte Plädoyer begann. Rothmann schilderte in ergreifender Rede das Los des Angeklagten, der sich redlich wieder emporgearbeitet habe, und nun, weil er einmal in Elend versunken gewesen war, dem lauernden Verdacht und der boshaften Schadenfreude nicht entgehe. So eifrig auch Rothmann seinen Schützling verteidigte, er ließ sich doch nie zu jener heillosen, alle Sittlichkeit verfehmenden Weise verleiten, wo es immer heißt: „Es ist meine heiligste innigste Ueberzeugung,“ während dies keineswegs immer der Fall ist. Er verhielt sich ganz gegenständlich und suchte nur die Möglichkeit eines andern als verbrecherischen Vorganges ins Licht zu setzen. Es war nicht minder klug als ehrenhaft, daß er die überhandnehmende allgemeine Entsittlichung durch die mutwilligen Brandlegungen schilderte: wie der erste Gedanke beim Vernehmen der Sturmglocke nicht mehr Mitleid, sondern im besten Falle Zorn sei, in der Regel aber ein teuflisches Frohlocken, daß es gelinge, den Staat zugunsten eines Schurken zu betrügen, wie da alles müßig umherstehe und oft die Zimmerleute noch in Hoffnung auf Verdienst durch den Neubau und den Dank des Abgebrannten dem Feuer Luft machen.

Vom aufrichtigen Beklagen dieser Entsittlichung ging er auf die Unschuld seines Schützlings über, und jetzt wendete er sich an die Schwurbank und rief „den Ehrenmann“ dort, der selbst einmal unter so nichtiger Anklage gestanden, auf, bei seinen Mitgeschworenen auf eine leidenschaftslose Prüfung der vorliegenden Umstände hinzuwirken.

Der Staatsanwalt unterbrach den Verteidiger und verlangte von dem Gerichtshof solche unangemessene Anrufung als unerlaubt zurückzuweisen und dem Verteidiger eine Rüge zu erteilen. Rothmann widersprach, und der Gerichtshof zog sich zurück; es entstand eine Pause, in der Diethelm starr dreinschaute, keine Miene zuckte. Der Gerichtshof trat bald wieder ein und erklärte, daß dem Verteidiger für das Gesagte keine Rüge zukäme, daß er aber solche persönliche Anrufung fortan unterlassen müsse. Rothmann fuhr nun fort, mit großem Geschick die Schuld von dem Angeklagten zurückzuweisen. Der Staatsanwalt entgegnete mit gesteigertem Eifer, und besonders eine Hinweisung machte Diethelm den Kopf schütteln, da der Staatsanwalt sagte: der Angeklagte hat gleichsam als Sühne für sein Verbrechen an einer Menschenwohnung sich aus den Kerkerwänden den Tod geben wollen.

Der Vorsitzende faßte endlich alles klar und übersichtlich zusammen, worauf er die Fragen stellte. Rothmann griff die Fassung derselben an, und es begann bereits zu dämmern, als die zwölf Männer sich in ihr Beratungszimmer zurückzogen. Einstimmig und vom Steinbauer zuerst vorgeschlagen, wurde Diethelm zum Obmann gewählt. Er widersprach und verlangte, daß ein anderer für ihn einstehe, da er selbst in die Verhandlung gezogen sei; aber der Steinbauer widersprach mit lauernd frohlockendem Blicke. Diethelm wollte den Gerichtshof entscheiden lassen, er wollte hinaus, er hatte vergessen, daß die Tür hinter ihnen geschlossen blieb, bis sie den Wahrspruch gefällt hatten, wenn sie nicht über die Fragestellung sich eine Erklärung holen wollten. Plötzlich war es ihm, als wäre er mit wilden Tieren eingesperrt, die ihn zerfleischen wollten. Er verlangte nach einem Schluck Wein, nach einem Bissen Brot, aber dies war den Schwurrichtern versagt, bevor sie ihr Amt vollendet. Diethelm fühlte seine Wangen brennen, ein Hungerfieber machte ihn zittern. Sich aufrichtend und mit gewaltiger Stimme las er die aufliegenden Anweisungen für die Geschworenen vor und leitete die Verhandlung. Auf dem Tische lagen die Akten des Verweisungserkenntnisses. Der Steinbauer sagte, man möge doch wenigstens die Aktenschnur aufmachen, damit es nicht den Anschein habe, als ob man sich gar nicht um die Akten gekümmert habe. Es war Diethelm gelegen, diese kindisch heuchlerische Anforderung zu züchtigen; er erklärte, daß man nur nach dem zu urteilen habe, was man selbst gehört. Die Verhandlung war bald geendet, und Diethelm sammelte die Stimmen: er selber sprach: Schuldig.

(Schluß folgt.)

Frau F. S. in M. Anfrage: Wie sind Lebertranflecken aus der Kinderwäsche zu entfernen?

Antwort: Die Flecken von Lebertran müssen mit Aether, der in Drogerien und Apotheken zu kaufen ist, behandelt werden, d. h. man gießt auf die betreffenden Stellen Aether, läßt ihn verdunsten und wiederholt dies Verfahren einigemal. Danach reibt man die Stellen tüchtig mit Schmierseife ein und behandelt die Stücke durch Kochen usw. ebenso wie die übrige Wäsche. —

— **Gewerbegerichtsbeisitzer.** Am Dienstag, abends 7½ Uhr, Sitzung im Rathaus. —

— **Die „Mos" empfiehlt sich.** In ihrer Sonntagsnummer gibt die „Morgenzeitung" bekannt, daß sie nicht mehr zu erscheinen gedenkt. Sie hat sich ein reichliches Jahr gehalten und ist nun zu der Einsicht gekommen, daß sie doch nicht leben kann; also nimmt sie Abschied und verschwindet wieder. Die „Morgenzeitung" war als sogenanntes unparteiisches Nachrichtenblatt angesagt worden — ein Schwindel nach weitverbreitetem Muster, denn unparteiische Blätter gibt es nicht —, das literarisch ein wenig höher stehen sollte als die „Generalanzeiger"-presse. Reiche Mittel standen dem Blatte zur Verfügung, es sparte auch nicht an der Ausstatung. Trotzdem bekam es die Auszehrung und mußte sterben. —

— **Auswirkungen eines Tuberkulosegesetzes.** In der „Aerztlichen Sachverständigen-Zeitung" behandelt Dr. Jacobi (Borken) die Auswirkungen des preußischen Tuberkulose-Gesetzes vom 4. August 1923 im Regierungsbezirk Münster i. W. Danach starben im Bezirke Münster 1923 15,2 auf 10 000 Einwohner, während 1924 nur noch 11,5 auf 10 000 Einwohner gestorben sind. An Tuberkuloseerkrankungen kamen ferner zur Anmeldung auf 10 000 Einwohner 1923 1,7 gegen 9,7 im Jahre 1924, was eine wesentliche Steigerung der Anmeldungen als Folge des Gesetzes und damit eine wesentlich bessere Erfassung bedeutet. Dr. Jacobi schätzt die Zahl der Tuberkulosekranken im Regierungsbezirk Münster auf 45,6 pro 10 000 Einwohner im Jahre 1923 und nur noch auf 34,6 pro 10 000 Einwohner für das 1924. —

— **Zahnpflege.** In vielen Städten ist auch die Zahnpflege bereits in die schulärztliche Fürsorge eingeführt. Diese Fürsorge genügt aber nicht. Untersuchungen in Hamburg haben ergeben, daß unter 100 Volksschülern 89 schadhafte Gebisse hatten. Untersuchungen, die Dr. [illegible] nun an 17jährigen Berufsschülern vorgenommen hat, führten zu dem Ergebnis, daß sich unter 100 Gebissen 98 krankhafte befanden, so daß die kommunale Zahnpflege für die Berufsschulen genau so wichtig erscheint wie die für die Volksschulen. Die kommunale Fürsorge [illegible] allerdings auch nichts, wenn nicht die eigne Fürsorge hinzukommt. So standen die Gebisse in ihrer Beschaffenheit auch im gleichen Verhältnis zur Benutzung der Zahnbürste. Von 100 Berufsschülern benutzten die Zahnbürste 36, von 100 Berufsschülern nur noch 32. Was die Zahnbürste bedeutet, das zeigt auch ein neuer Bericht des Londoner [illegible]. Danach hat sich der Zustand der Gebisse der Kinder, die die Schule verlassen, gegen 1913 um 15 Prozent gebessert, was auf die frühzeitige Gewöhnung der Kinder an die Zahnbürste zurückgeführt wird. —

— **Die alten Tausendmarkscheine.** Eine interessante Entscheidung fällte am Donnerstag der 4. Zivilsenat des Reichsgerichts in der Aufwertungssache des Allgemeinen Reichsbankgläubiger-Verbandes, vertreten durch den Kläger [illegible] aus Berlin und den [illegible] (Leipzig). Beide hatten Klage beim Kammergericht in Berlin erhoben betr. Aufwertung der alten Reichsbanknoten, [illegible] der alten Tausendmarkscheine, welche aber damals eingezogen wurden. In der Begründung war gesagt, daß nach dem neuen Bankgesetz vom 30. August 1924 die aufgerufenen Banknoten mit Ablauf des 5. Juli 1925 als gesetzliches Zahlungsmittel nicht mehr in Frage kommen und daß damit auch die Einlösungspflicht bei der Reichsbank erloschen wäre. Der Zivilsenat schloß sich dem Urteil der Vorinstanz an und erkannte nach mehrstündiger Beratung die Revision als unbegründet. Zu diesem Prozeß hatten sich viele Gläubiger aus dem ganzen Reich eingefunden und erwarteten mit Spannung die letzte Entscheidung in dieser Sache. —

— **Entschädigung für unschuldig erlittene Haft.** In einer allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministeriums wird unter Hinweis auf die [illegible] Entschädigungen für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafhaft so schnell wie möglich zahlbar zu machen. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" auf Grund der ministeriellen Verfügung mitteilt, sind die Prüfung der geltend gemachten Ansprüche und die Erstattung der Berichte daher in allen Fällen zu beschleunigen, bei etwa erforderlichen Ermittlungen durch andre Behörden ist stets auf die Eilbedürftigkeit der Sache hinzuweisen; kleinliche Beanstandungen sind zu unterlassen. In dringenden Fällen kann der Oberstaatsanwalt einen angemessenen Vorschuß gewähren, der in der Regel 50 v. H. des gerechtfertigten Anspruchs oder Anspruchsteils nicht übersteigen soll, und der nicht gezahlt werden darf, soweit kein Rechtsanspruch auf die Entschädigung besteht. Wird ein Vorschuß gewährt, so ist seine Höhe und der Zeitpunkt der Zahlung in dem Bericht an den Justizminister anzugeben. —

Dittmann

spricht am Freitag den 4. Juni im „Hofjäger" über Volksentscheid und die Vorgänge in der Marine 1917

— **Ruchloser Baumfrevel.** In einer der letzten Nächte sind in Magdeburg-Diesdorf, Niederndodeleber Straße, durch ruchlose Bubenhand von acht jungen Apfelbäumen die Kronen abgebrochen worden. Die Täter sind leider bisher nicht ermittelt worden. Es liegt im Interesse der Bevölkerung, wenn sie sich bemüht, die Täter der in letzter Zeit sich häufenden Beschädigungen städtischer Anlagen mit entdecken zu helfen, um sie für ihre Freveltaten bestrafen zu können. —

— **Von der Straße.** Der Pianist Karl H., Peterstraße 19 wohnhaft, geriet mit seinem Motorrad in der Nacht zum Montag in Alt-Salbke, Ecke Lothringer Straße, zwischen die Straßenbahnschienen, stürzte und erlitt außer einer schweren Kopfverletzung auch Hautabschürfungen an den Händen. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Altstadt übergeführt. — Auf der Chaussee Friedrichstadt—Heyrothsberge stieß ein unsicher fahrender Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Der Fahrer flog nach rechts auf den Fußweg, während das Rad von dem Auto total zertrümmert wurde. — Gegenüber der Artillerie- und Brückenstraße hielt am Sonnabend nachmittag ein Einspänner, mit drei Faß Gurken beladen, die der Händler zum Kauf anbot. Als der Händler wieder an seinen Wagen kam, war er erstaunt, daß seine Gurkenfässer an der Erde lagen und auch ein Teil Gurken. Ein vorbeifahrendes Privatauto hatte bei der Vorbeifahrt das Hinterrad des Gurkenwagens mitgenommen. Da der Autobesitzer keine weitern Unannehmlichkeiten haben wollte, hat er den Schaden mit barem Gelde glatt gemacht. Der Wagen wurde notdürftig zusammengeflickt und ohne Ladung zur Reparatur gebracht, während die Gurken auf einem andern Wagen fortgeschafft wurden. Der Gurkenhändler soll ein schönes Geschäft dabei gemacht haben. — Der Arbeiter Max Trobe, der bei den nächtlichen Arbeiten der Straßenbahn beschäftigt ist, verunglückte in der Nacht zum Sonntag dadurch, daß er eine nicht richtig brennende Karbidlampe in Ordnung bringen wollte. Plötzlich explodierte die Karbidlampe und Trobe wurde im Gesicht und an den Händen schwer verbrannt. Arbeitskollegen brachten ihn nach seiner Wohnung in der [illegible] Straße, wo ihm noch in der Nacht ärztliche Hilfe zuteil wurde. —

Sozialdemokratische Partei.

Funktionärsitzungen finden statt:

Am Montag den 31. Mai:

Bezirk Lemsdorf im „[illegible] Hof".
Bezirk Alte Neustadt bei [illegible].

Am Dienstag den 1. Juni:

Bezirk Wilhelmstadt bei Schulz, [illegible]straße 52.
Bezirk [illegible] bei [illegible].
Bezirk Diesdorf bei Thiele.
Bezirk Friedrichstadt-Werder im „Schwarzen Adler".

Am Mittwoch den 2. Juni:

Bezirk [illegible] **und Süd** bei [illegible].
Bezirk Sudenburg im „[illegible]".
Bezirk Wilhelmstadt. Frauenversammlung bei Schulz.
Frauen-Werbeausschuß am Mittwoch abend 6½ Uhr Sitzung im [illegible].

X **Wem gehören die Sachen?** Bei einem hier festgenommenen Zuchthäusler wurden beschlagnahmt: ein grauer Gummimantel, eine gestreifte Hose und ein [illegible], letzteres ist vermutlich im Stück gestohlen. Eigentümer werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 201, in der Zeit von 7 bis 3 Uhr zu melden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Neue Neustadt. Mittwoch den 2. Juni, abends 8 Uhr Vollversammlung im Wintergarten. Wichtige Tagesordnung. Alles mit Ausweiskarte erscheinen.

Abteilung Wilhelmstadt. Am Dienstag, abends 8 Uhr im Vereinslokal große Führersitzung. Auch der Vergnügungsausschuß muß erscheinen.

Theater, Konzerte, Vorträge &c.

Wochenspielplan des Viktoria-Theaters. Dienstag den 1. Juni: Ein Spiel von Tod und Liebe von Romain Rolland; hierauf: Das Nachtmahl der Kardinäle, dramatische Dichtung von Julio Dantas — Mittwoch den 2. Juni: Mrs. Cheneys Ende von Frederik Lonsdale. (Erstes Gastspiel Herta Ruß vom Deutschen Theater, Berlin) — Donnerstag den 3. Juni: Gesellschaft. — Freitag den 4. Juni: Mrs Cheneys Ende. — Sonnabend den 5. Juni: So'n Windhund. — Sonntag den 6. Juni: Mrs. Cheneys Ende — Montag den 7. Juni: So'n Windhund. —

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin
Berlin Welle 504 u. 571, — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300, — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11—12.50: Konzert für Versuche und für die Industrie. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse, Zeit. — Nach Abendprogramm: Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Dienstag, 1. Juni. 12: Die Viertelstunde für den Landwirt. Einl. Vortrag des Präsidenten der Landwirtschafts-Kammer für die Provinz Brandenburg von Oppen. ⊙ 3.45: Stunde mit Büchern. ⊙ 5: Heitere Lieder. Schmidt-Hagen: Ja, man braucht nicht erst in den Himmel hinein. — Versäumtes Glück. — Stolz: Goldblondes Mädel vom Rhein. — Bergmann: Vater Rhein. ⊙ 5.20: Funkkapelle. Lüling: Teutonen-Marsch. — Schmeling: Ein Abend in Toledo. — Mezzocapo: Poeme d'amour. — Berger: Sylphes et Lutins. — Strauß: Marienklänge. — Madeben: Song, Blues. — Paques: Ohio, Onestep. ⊙ 6: Tanz-Kapelle Marek Weber aus Hotel Adlon. ⊙ 7: Englisch. ⊙ 7.25: Dr. Schütz: „Neuzeitliches Schwimmen". ⊙ 7.50: Prof. Dr. Bonn: „Weltwirtschaftliche Neubildungen". ⊙ 8.30: Das Gelegenheitsgedicht. Vortrag: Dr. Pinthus. Rez.: Theodor Loos. ⊙ 9.25: Fröhliche halbe Stunde. Egen-Leopoldi: Monalona, spanischer Onestep. — Fall: Laß dir Zeit, aus „Der liebe Augustin". — Stolz: Frühling in Wien. — Offenbach: Das Urteil des Paris, aus „Die schöne Helena". (Kutzner, Tenor.) — Künnecke: Fant. „Wenn die Liebe erwacht". — Nelson: Nächte, Serenade a. „Confetti".

Königswusterhausen. Dienstag, 1. Juni. 3: C. M. Alfieri u. v. Enseren: Spanisch für Anfänger. ⊙ 3.30: Direktorin von Rössing: Die Verkäuferin und ihre Ware. ⊙ 4: Gewerbeoberlehrer Röhl: Die Berufsschule für Kellner. ⊙ 4.30: Mitteilungen des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Margerit Barth: Reisevorbereitungen.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392, — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297, — Kieler Welle 233. Wochentags: 12.10: Wetter, Wasserstde. ⊙ 12.15: Börse. ⊙ 12.30: Mittagskonzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrtsfunk. ⊙ 12.30—2: Konzert in den Pausen. ⊙ 2: Bremer Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Funkbörse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 4: Schiffahrt. ⊙ 6.15: Bremer Wetter- und Kriminal-Bericht. ⊙ 7.55: Wetter.

Dienstag 1. Juni. 3.15: Was will die Pflicht-Fortbildungsschule für Mädchen? ⊙ 4.15: Nur Hannover: Fabeln von Lessing, Gellert, Lafontaine, Hebbel. Vorgetr. von H. Rudolph. ⊙ 4.15: Kiel (für Hamburg und Kiel): Musikalische Plaudereien. Mitw.: Toni von Bognischewsky (Sopran), H. Sonderburg (Flügel). ⊙ 5: Steuerfunk. Darauf: 100 Jahre deutscher Klavierbaukunst. ⊙ 6: Nur Hannover: Produktenbörse. ⊙ 6.05: Nur Hannover: Energiequellen des Körpers. Von Sportrat Strube. ⊙ 7: Englisch. ⊙ 7.20: Hannover: Der Rost des Getreides. Von Prof. Gaßner. ⊙ 8: alle Norag-Sender: Uebertr. aus Johanniskirche Altona. Orgel: Leopold Brodersen. Mitw.: Hedwig Schilling (Sopran), Starke (Baß), Else Racke (Violine), Kammermusiker Kruse (Gambe), Richert (Orgel) u. Verein der Bachfreunde in Altona. ⊙ 9.15: Hamburg (alle Norag-Sender): Die Musik der Steppe. Vortr. vom Dr. Heinitz. ⊙ 10: Uebertr. aus dem Continental Hannover.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: **Wirtschaft. Wetter d. Sächs. Verkehrsverbandes.** ⊙ 11.45: **Wetterdienst der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar.** ⊙ 12: **Mittagsmusik.** ⊙ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ⊙ 1.15: Börse, Preise. ⊙ 2.45: **Wirtschaft.** ⊙ 3—4: **Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Institutes (Deutsche Welle 1300).** ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 5.30: u. 6.15: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Dienstag 1. Juni. 4.30 u. 5.30: Funkorch. ⊙ 6.30: Neuerscheinungen aus dem Büchermarkt. ⊙ 7: „Der Kleingartenbau und seine Bedeutung". Letzter Vortr. Dr. Neumuth: „Wesen und Aufgaben der Schreberjugendbewegung." ⊙ 7.30: von Klöckler: „Gestirn und Mensch". ⊙ 8.15: Kleinkunst. Mitw.: Pamela Wedekind, W. Engst und Karl Eckert vom Alten Theater, Jos. Krahe vom Schauspielhaus u. a.

Der kleine Vater.

Von [illegible].

[illegible] zu.

[illegible]

„[illegible]" antwortete der junge [illegible]. „Mein Vater — er starb vor etwa zwei Jahren — hinterließ mir die Sorge für [illegible] und zwei Schwestern. [illegible] übrig? Ich als der Aelteste mußte nun seine Stelle übernehmen . . . ."

Vom nächsten Tage an hieß er nur noch „der kleine Vater".

[illegible]

[illegible]

[illegible]

„[illegible]" [illegible]

* * *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

gemütlich [illegible] und seine Lider schlossen sich [illegible], als wollte er das Bild des jungen Mädchens für immer im Kreis der Pupillen festhalten. . . .

Der kleine Vater wurde nur völlig ruhiger, er ging nun auch in seiner Arbeit auf, ja, er [illegible]

„Kleiner Vater, Du gehst auf eine „Eroberung" aus," rief man ihm zu. Was brauchte er das Geheimnis zu achten? Ein einziger Gedanke beherrschte und beglückte ihn! Er war 23 Jahre! Er fühlte: niemand könnte ihm das Recht, sein Nest zu bauen, streitig machen.

Allabendlich stand er auf dem Gehsteig vor der [illegible]fabrik, um den Weggang der hübschen Arbeiterinnen abzuwarten und lange haftete dann sein schüchterner Blick auf ihr — wenn man aufrichtig ist, benimmt man sich immer schüchtern.

Wie konnte er sich einem jungen, ahnungslosen Mädchen nähern und ihr seine Liebe kundgeben?!

Plötzlich, an einem stürmischen Augustabend, wagte er es . . . Er wartete, bis sie sich von einer Gruppe ihrer Kameradinnen getrennt hatte und ging nun mit [illegible] Gange an ihr vorüber:

„Guten Abend, Fräulein!"

Sie sah ihn an, machte [illegible] leise:

„Guten Abend, mein Herr!"

* * *

An jenem Abend dünkte ihm die einfache Wohnung in der Rue des [illegible] ein Palast. [illegible], die er nicht [illegible] konnte, erfüllte ihn:

„Mutter, ich hatte die Absicht, zu heiraten. . . ."

[illegible] leidenschaftlich, begeistert, sprach er [illegible]

„Ich hatte Dich darum [illegible] nicht zu beeinflussen, Kind," sagte seine alte Mutter. „Du weißt ja genau, daß ich einzig Dir alles verdanke . . . ."

Der kleine Vater, der das Geständnis [illegible] hatte, suchte darauf sein Lager auf.

Aber gegen 10 Uhr, als er im Begriff war, einzuschlafen, zog ein seltsamer Laut seine Aufmerksamkeit auf sich . . . Er richtete sich im Bett empor, er lauschte . . . . der Laut schien aus dem, von der Mutter und seiner ältesten Schwester bewohnten Zimmer herüberzudringen. Er legte sein Ohr an die dünne Zwischenwand.

Seine Mutter weinte! Das klang wie eine [illegible], bald aussetzende, dann wimmernde, gedämpfte und hinter fest geschlossenen Lippen zurückgehaltene Klage. Als guter Sohn, der der kleine Vater war, beunruhigte er sich, wollte aufstehen, da hörte er eine jugendliche Stimme fragen:

„Was fehlt Dir, Mutter?"

Das aus gepreßter Kehle dringende Stöhnen wurde stärker und schwächer; flüsternd verrieten die Lippen die peinigende Qual, [illegible] in das Mutterherz, durch den Heiratsplan des kleinen Vaters sich gebohrt hatte. Seit sieben Jahren hatte er seine Pflicht erfüllt, so lange und so selbstlos für den Unterhalt der Seinigen gesorgt — nun aber würden neue, infolge seiner Verehelichung an ihn herantretende Forderungen ihn zwingen, die Seinen zum Teil aufzugeben. [illegible] Angst und Unruhe barg die Zukunft! . . .

Peter, der jüngste, mußte zum Militär . . . . Die ältere Tochter hatte eben ihre Lehrzeit hinter sich . . die jüngste war gerade 12 Jahre geworden. Was sollte man bloß beginnen?

Am andern Morgen, ¾7 Uhr, ging der kleine Vater die Rue des [illegible] entlang und nahm sich vor, einen Umweg nach der Fabrik einzuschlagen, erlag aber einem machtvollen Drange seines Herzens, der ihn die übliche Richtung verfolgen ließ.

„Ich will sie sehen . . . noch ein einziges Mal", flüsterte er. Fünf Minuten wartete er auf das Kommen der jungen Arbeiterin.

Sie nahte, lebhaft, graziös, auf ihrem Gesichtchen spielte es wie von silbernen Lichtern der Frühe. Der Blick des jungen Arbeiters haftete an ihr. Sie gewahrte es und errötete [illegible], da er sie grüßte.

Das war alles.

Der kleine Vater mußte sich zwei Tränen abtrocknen und stürmte, so rasch er konnte, nach der Fabrik.

Der letzte Pfiff ertönte. Der Portier schlug hinter ihm das Tor zu.

Eifrig begann er seine Arbeit. In der großen [illegible], beim [illegible] der Motoren, dem kreischenden Geräusch der Transmissionen, dort, wo die zuckende Seele der Materie vom Werkzeug bezwungen wird, schien das Opfer, daß er den Seinen zu bringen, fest entschlossen war, minder schwer: er wollte in der Arbeit nur das Vergessen suchen, wie es andre in der Ausschweifung, im Rausch oder im Nichts suchen . . . .

Berechtigte Uebersetzung a. d. Französischen von Joh. [illegible]

Kleine Chronik.

Die Gräfin im Kino. Gräfin Bothmer ist bei Eröffnung eines Lichtspieltheaters am Kurfürstendamm in Berlin als Sprecherin des Prologs aufgetreten. Riesige Lettern kündeten das Debüt der Potsdamer Gräfin an. Zu Beginn der Vorstellung versicherte ein Mitglied der Direktion, daß man sich entschlossen habe, die Gräfin als Conferenciere auftreten zu lassen, da „jeder deutsche Bürger ein Recht auf freie Betätigung habe". Etwas peinlich wirkten die Worte aus dem Munde der Gräfin, die an Anlehnung an einen im Programm folgenden Film aus der Inflationszeit von „gesunkener Moral, verkommener Welt, von Genußsucht, von Verstoß gegen Treu und Glauben" und ähnlichem sprach. Die Direktion hatte ihre billige Sensation und das Eintrittsgeld. —

Eine weinende Nymphe am Märchenbrunnen registriert der Polizeibericht von Berlin. Zwei Beamte der Schutzpolizei gingen in der Nacht zum Sonnabend durch den Friedrichshain, als sie am Märchenbrunnen im Mondschein eine lebende Märchenfigur erblickten. Erstaunt nahmen die beiden wahr, daß sich die Nymphe bewegte und heftige Schluchztöne von sich gab. Schließlich stellten sie fest, daß das Mädchen von einem geriebenen Gauner dazu überredet worden war, sich in theatralischer Pose völlig hüllenlos auf den Märchenbrunnen zu setzen, während der treulose Liebhaber die Kleider des Mädchens ergriff und im Dunkel der Nacht verschwand. —

Martin Luthers Nachkommen. 608 „Lutheriden" haben sich zum „zweiten Familientag der lebenden Nachkommen Martin Luthers" in Eisenach zusammengefunden. Die „Lutheriden" haben sich im vergangenen Jahre zur Pflege der Familienforschung und zur Lebendigerhaltung des Geistes des Reformators zusammengeschlossen. Dem Schriftführer des Vereins, Sartorius (Dankelshausen), ist es gelungen, insgesamt 608 lebende Nachkommen Luthers zu ermitteln, von denen 537 auf Luthers Sohn Dr. Paul Luther, 71 auf seine Tochter Margarete, zurückgehen. Eine von Sartorius veröffentlichte Nachkommentafel umfaßt die Nachkommenschaft Luthers in vier Jahrhunderten. Ob der verflossene Reichskanzler zu den 608 „Lutheriden" gehört, wird nicht gesagt. —

Als Verzweiflungstat eines Abgebauten wird wieder mal eine Familientragödie aus Berlin gemeldet. In der Nacht zum Sonnabend versuchte der Ingenieur Ernst Paasche in seiner Wohnung Am Karlsbad seinem Leben durch Vergiften ein Ende zu machen. Durch sein Röcheln aufmerksam gemacht, erwachte seine Frau, die sofort einen Arzt holte, der den Lebensmüden nach dem Elisabeth-Krankenhaus bringen ließ. Dort ist er bald nach seiner Einlieferung gestorben. Durch Arbeitslosigkeit hervorgerufene Nahrungssorgen haben den Unglücklichen zu dem Schritte getrieben. Seine 26jährige Frau, die ihren Mann noch in das Krankenhaus begleitet hatte, kehrte am Morgen in die Wohnung zurück und öffnete die Gashähne, um gleichfalls aus dem Leben zu scheiden. Nach längerer Zeit wurden die Hausbewohner auf den Gasgeruch aufmerksam. Die Wohnung wurde erbrochen und Frau Paasche besinnungslos ins Krankenhaus gebracht. Auch ihr Zustand gab zu ernsten Besorgnissen Anlaß. —

Ein Löwenabenteuer eines Bäckermeisters wird aus dem Berliner Zoo gemeldet. Die Löwin Senta lag gerade mit ihren Löwenkindern behaglich hingestreckt in der Sonne als sich zwei feuchtfröhliche Gestalten, unter ihnen ein Bäckermeister aus Liebenwerda, ihrer Behausung näherten. Der Bäckermeister stieg über das Geländer und versuchte der Löwin eins seiner Brötchen aufzudrängen. Als alle Freundlichkeiten nicht verfingen, streichelte er dem Raubtier das Fell, bis die Löwin blitzschnell ihre Pranke auf den Arm des Bäckers fallen ließ und ihm eine ihrer Krallen tief in die Hand schlug. In dieser Stellung blieb die Löwin liegen und hielt ihr Opfer fest. Erst den Bemühungen des Oberwärters und des Zechgenossen des angeheiterten Bäckermeisters gelang es, ihn der Umarmung der Löwin zu entreißen, ohne daß das Abenteuer mit einem ernsten Unfall abgeschlossen wurde. —

Tragödie am Rhein. Zwischen Biebrich und Schierstein hat sich am Rheinufer eine furchtbare Tragödie abgespielt. Um 6 Uhr morgens sah man am Eingang des Schierseiner Hafens ein schweres Bündel im Wasser treiben. Bei der Besichtigung stellte sich heraus, daß es sich um die zusammengeschnürten Leichen einer Frau und zweier Kinder, eines Knaben und eines Mädchens, handelte. Die Feststellungen ergaben, daß Selbstmord vorliegt. Nach vorgefundenen Ausweispapieren handelt es sich um die verwitwete Frau Dr. Wolfsleben aus Bahnwinkel, die mit ihrer elfjährigen Tochter und ihrem neunjährigen Sohn anscheinend erst zugereist war. —

Flugunfall bei Rheinsberg. Sonntag nachmittag gegen 6 Uhr ereignete sich in der Nähe von Rheinsberg ein schwerer Flugunfall. Das Flugzeug D 432 stürzte aus einer Höhe von etwa 200 Metern in den Grienerich-See, doch wurde der Sturz dadurch gemildert, daß es dem Piloten gelang, sich im Gleitflug wiederzufangen. Die beiden Fahrgäste wurden nur unbedeutend verletzt. Ein Angler, der am See angelte, wurde von dem Flugzeug getroffen und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Das Flugzeug selbst ist fast vollständig im See versackt. —

Gegen Landgerichtsdirektor Jürgens ist in 66 Fällen wegen Kreditbetrugs Anklage erhoben worden. Außerdem werden zwei Fälle von Versicherungsbetrug registriert und der Vorwurf des Meineids bzw. Falscheids in der Anklageschrift gegen Jürgens und Frau erhoben. Ob die Verhandlung in Stargard oder Stettin, wohin das Jürgensche Ehepaar übergeführt worden ist, stattfindet, steht noch nicht fest. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Prozeß in Stettin zur Verhandlung kommen, da die Stargarder Richter sich wegen des frühern gesellschaftlichen und dienstlichen Verkehrs mit dem Beschuldigten für befangen erklären werden. —

Ein schweizerisches Schildbürgerstückchen. In Freiburg in der Schweiz fand vor kurzem ein Einbruch in die städtischen Sparkassen statt. Der Attentäter wurde festgenommen, und man konstatierte, daß es sich um einen der gefährlichsten und unerschrockensten internationalen Geldschrankknacker handle. Die Behörden wollten sich jedoch überzeugen, wie der Verbrecher das Ding gedreht hatte, und baten ihn, an einem Geldschrank die Operation in Gegenwart der Polizei und des Bankvorstandes zu demonstrieren. Der Einbrecher kam mit großer Freude diesem Wunsche der Kriminalstudenten nach. Die Polizei, die Direktoren der Sparkasse und viele würdige Honoratioren nahmen an dem Schauspiel teil, um sich davon zu überzeugen, wie so etwas gelingen wird. Der Einbrecher begann mit den dazugehörigen fachmännischen Erläuterungen. Die Zuhörer waren ganz im Bann des Vortragenden, der sich seiner Aufgabe sehr geschickt entledigte. Während er noch die mannigfaltigsten Kunstgriffe der staunenden Zuhörerschaft demonstrierte, war er plötzlich aus der Tür. Die Polizei wollte ihm nach, fand aber die Tür von außen zugeschlossen. Ehe sie erbrochen wurde, war der Herr „Vortragende" über alle Berge. —

Temperamentvoll. Auf der Redaktion der großen literarischen Zeitschrift „Les Nouvelles Littéraires" in Paris kam es zu einem wüsten Auftritt. Der Direktor des Blattes hatte einen Artikel veröffentlicht, durch welchen sich der Schriftsteller Louis Aragon beleidigt fühlte. Er hatte dem Blatt eine Berichtigung eingesandt, welche aber nicht aufgenommen worden war. Infolgedessen fand jetzt der Schriftsteller mit einigen Freunden auf der Redaktion des Blattes ein und es entstand zwischen ihm, seinen Freunden und dem Chefredakteur eine lebhafte Auseinandersetzung, die bald in Tätlichkeiten ausartete. Der Schriftsteller Aragon und seine Freunde mißhandelten das ganze Redaktionspersonal, zerschlugen sämtliche Möbel, Spiegel und Fensterscheiben und warfen den größten Teil der Möbel zum Fenster hinaus, bis die Polizei eingriff und die Täter festnahm.

Im Kanu verunglückt. Nach einer Meldung aus Malmö haben am Donnerstag abend zwei junge Deutsche, ein Student und ein Seemann, in einem kleinen Kanu Saßnitz verlassen, um nach Trelleborg zu paddeln. Ihr Fahrzeug wurde Freitag mittag von der schwedischen Fähre ungefähr auf halbem Wege beobachtet. Da die jungen Leute jedoch bis Sonnabend in Trelleborg nicht eingetroffen sind und ein schweres Unwetter über der Ostsee wütete, befürchtet man, daß sie verunglückt sind. —

Flucht aus einem russischen Gefängnis. Aus dem Gefängnis in Kiezk entflohen 16 Schwerverbrecher, nachdem sie die Aufseher entwaffnet hatten. Bei der Verfolgung der Flüchtlinge wurden vier Verbrecher getötet, vier schwer verletzt und zwei verhaftet. Die übrigen sind entkommen. —

Im Nachthemd aufs Polizeirevier geschleppt wurde am Freitag morgen ½5 Uhr der Händler Perchalla in der Bohenstraße in Berlin. Zwei Schutzpolizeibeamte, die von dem Manne die Bezahlung einer Polizeigeldstrafe forderten, zu der Perchalla wegen unerlaubten Straßenhandels verurteilt worden war, ergriffen Perchalla, der behauptete, die Strafe bereits bezahlt zu haben, holten ihn aus dem Bette und brachten ihn im Nachthemd über die Straße nach dem Polizeirevier. Auf der Wache ergab sich, daß Perchalla mit seiner Behauptung im Recht gewesen ist. Es wurde ihm daraufhin „gestattet", sich von seiner Frau Kleidung bringen zu lassen, damit er die Wache verlassen konnte. Der Berliner Polizeipräsident hat eine genaue Untersuchung des unerhörten Vorfalls und eine etwaige Bestrafung der Beamten in Aussicht gestellt. —

Eine interessante Operation. In einem dänischen Krankenhause hat man einem 14jährigen Mädchen, das seit seinem 7. Lebensjahr an einer Kinnbackenkrankheit litt und schon sechsmal deswegen operiert worden war, den linken Kinnbacken herausnehmen müssen. Gleichzeitig nahm man ein entsprechendes Stück von einer Rippe von ihr und setzte das Stück an Stelle des Kinnbackens ein. Die Wunde ist so gut verheilt, daß das Mädchen heute, abgesehen von den Operationsnarben, ein durchaus normales Aussehen hat. —

Ein internationaler Hochstapler größten Formats ist soeben von der Neuyorker Polizei verhaftet worden. Der angebliche Graf de Passy, der in der Kriminalgeschichte aller Länder einen würdigen Platz einnimmt, heißt mit seinem eigentlichen Namen Max Schiemangk und entstammt einer biederen Handwerkerfamilie in Deutschland. Vor dem Krieg, als der Respekt vor der Uniform noch unbegrenzt war, trat de Passy als flotter Offizier in fast allen Großstädten Europas auf und eroberte sich die Herzen wohlhabender Damen und ihr Geld. Auch in Berlin hat er manches erfolgreiche Gastspiel gegeben. Mit steigendem Alter erhöhte er auch automatisch seinen „Offiziersrang" und rückte schließlich zum „Major Schiemangk" auf. Seine Uniform strotzte von Gold- und Silberstickereien, und eine reiche Ordensflut bedeckte die linke Brust. Eines Tages war aus dem einfachen Major ein Oberst, ein General und schließlich ein Graf de Passy geworden. Lange Jahre hat man nichts mehr von ihm gehört; nun hat ihn in Neuyork sein Schicksal ereilt. —

Eine Malerin ohne Hände. Auf einer Kunstausstellung, die kürzlich in Paris stattfand, fielen die Gemälde der japanischen Malerin Yoneko Yamaguhi durch ihre Qualität auf. Sie stellten meist Szenen aus einem japanischen Teehause dar, die in aller Realität von der Künstlerin, die selbst Geisha gewesen war, dargestellt, nicht eines melancholischen Untertons entbehrten. Yoneko Yamaguhi, die auf dem Wege ist, europäischen Ruhm zu erlangen, ist auch in Japan eine angesehene Künstlerin. Ihre Leistung ist umso erstaunlicher, als sie ohne Hände malt. Die jetzt 24jährige Künstlerin ist das Kind armer Eltern, die außer ihr noch sechs Kinder hatten. Als sie 14 Jahre alt war, sahen sich ihre Eltern durch die Verhältnisse gezwungen, das junge Mädchen an ein Teehaus zu verkaufen, wo sie sich großer Beliebtheit erfreute. Während eines Besuches in ihrem Elternhause wurde der Vater von einem Wahnsinnsanfall ergriffen, in dem er drei seiner Kinder mit einem Jagdmesser tötete. Auch gegen die kleine Geisha ging er mit dem Messer los. Um sich zu schützen, hielt sie beide Arme vor sich ausgestreckt. Die Wunden, die der Wahnsinnige ihr beibrachte, waren so schwer, daß nach einigen Tagen beide Arme amputiert werden mußten. Die unglückliche Verstümmelte lag monatelang im Krankenhaus. Nach ihrer Gesundung ging sie in das Teehaus zurück, wo sie früher gelebt hatte; aber man lachte sie aus: was sollte man dort mit ihr anfangen? In ihrer Verlassenheit nahm sich ein alter Freund ihrer an, der wußte, daß sie sich von Kindheit an für die bildende Kunst interessiert hatte. Es fand sich in Tokio ein Lehrer, der der unglücklichen kleinen Geisha die Anfangsgründe der Malerei beibrachte. Sie hielt den Pinsel zwischen den Zähnen. Schon ihre ersten Versuche zeigten dem Lehrer, daß die Schülerin eine außergewöhnliche Begabung besaß. Das erste Bild, daß sie ausstellte, erregte allgemeine Aufmerksamkeit, und es fand sich bald ein Kunsthändler, der alle Arbeiten der außergewöhnlichen Künstlerin übernahm. Sie wurde als Lehrerin an eine Mädchenschule berufen, die Zeitungen brachten lange Berichte über ihre Werke, und heute gehört sie zu den bekanntesten Malerinnen Japans. Nach einem Pariser Blatte wird die ehemalige Geisha demnächst nach Paris kommen, um die französische Kunst zu studieren. —

Die Bombe als Hochzeitsgeschenk. In Muskegon im Staate Michigan starben der Hotelbesitzer August Krubaech, seine Tochter und deren Bräutigam infolge Explodierens einer Bombe, die Krubaech in einem Postpaket zugesandt worden war. Er öffnete das Paket ahnungslos, da er darin ein Geschenk für seine Tochter vermutete, deren Trauung jetzt sein sollte. Krubaech war kurz vorher trotz erbitterter Opposition des Ku-Klux-Klan zum Stadtkämmerer gewählt worden. Es liegt zweifellos ein Mordanschlag vor, der das Werk seiner politischen Gegner ist. —

Wie der Teufel aussieht. Der Stockholmer „Socialdemokrat" bringt Bruchstücke einer „Predigt" des Spährigen „Gesundbeters" A. Andersson und gibt ihren Eindruck auf seine Zuhörer wieder. Dieser sonderbare Heilige unterscheidet sich von seinen Kollegen dadurch, daß er aus seinem privaten „Offenbarungsbuch" öffentliche Vorträge hält. Er erzählt, daß er „während einer Offenbarung in einen unerhörten Abgrund hinabgeführt wurde". Dort traf er den Teufel. „Es war ein Wesen, das einem Menschen glich, aber zu gleicher Zeit auch einem Tier; aus Nase und Mund kam Feuer, die Augen waren wie feurige Kohlen; sein Kleid war fettig wie das eines Tieres. Ich wußte sofort, daß ich den Teufel und Satan vor mir hatte. Ich befand mich also in der Folterkammer für die Ungläubigen. Ja, meine Freunde, das fürchterliche Tier beugte sich nach vorn — die Augen sprühten Haß, aber gleichzeitig Freude darüber, mich als sichere Beute zu haben. Ich sah zwei Hände. Sie waren wie glühendes Eisen mit Fingern wie Feuerzangen. Oh, meine Freunde, welcher Anblick in diesem dunklen Abgrund!" In den Bänken nahm bei dieser Stelle die Unruhe zu. Seufzer vor Schreck bleicher Frauen schwebten in der Luft. Doch der junge Prediger fuhr fort: „Ich glaubte mich verloren und war diesem fürchterlichen, raubgierigen Tiere ganz nahe. Plötzlich stand eine weißgekleidete Gestalt neben mir. Sie streckte ihre Hand vor, worauf der Teufel sofort mit einem schrecklichen Geheul zurückschnellte." In den Bänken atmete man nun etwas leichter. Mit bewegten Worten pries man den Heiland. Mit gehobener Stimme setzte jedoch Andersson seine Schilderung fort: „Dann aber sah ich das Schrecklichste von allem. Ich sah eine unübersehbare Menschenmasse da unten liegen. Aus der Erde kam Feuer, und dieses Feuer ging durch die Körper der Menschen. Sie wanden sich vor Schmerzen wie Würmer. Ihre Augen schienen aus den Höhlen herausgequollen zu sein. Gräßliche Rufe kamen von allen Lippen. Als ich so eine Weile von diesem Schreckensbild gebannt war, weckte mich ein brüllendes Lachen, dessen Echo den ganzen Abgrund erschütterte. Ich wendete mich um und sah, wie der Herrscher der Hölle hohnvoll der bittenden Menge ins Gesicht lachte." — Also geschehen im Jahre 1926 in der schwedischen Hauptstadt. —

Kurzschluß durch ein Vogelnest. In einem der Magazine des Innsbrucker Westbahnhofs entstand kürzlich ein Brand, der rasch gelöscht werden konnte. Als Ursache wurde Kurzschluß an der elektrischen Lichtleitung festgestellt, und zwar an jener Stelle der Decke, wo sich ein Rotkehlchenpaar ein Nest gebaut hatte. Das Material zu dem Vogelnest war mit der Leitung in Berührung gekommen, wodurch Kurzschluß und in der Folge ein Brand entstanden war, dem natürlich auch die ganze Brut des Vogelpärchens zum Opfer fiel. —

Beeinflussung des Geschlechts durch Bestrahlung. Professor Hill in London hat schon seit längerer Zeit Versuche unternommen, den Einfluß der Röntgenstrahlen auf die Geschlechtsbestimmung festzustellen. Schon seit langem ist bekannt, daß durch eine intensive Bestrahlung bei Menschen und Tieren Unfruchtbarkeit hervorgerufen wird. Hill bestrahlte nun eine Reihe von Mäusen mit Röntgenstrahlen, die aber sehr schwach genommen wurden, um die Geschlechtsdrüsen nicht abzutöten. Nur die männlichen Mäuse wurden 10 Minuten lang der Bestrahlung ausgesetzt und dann mit unbestrahlten weiblichen Mäusen zusammengebracht. Es stellte sich heraus, daß in diesen Fällen fast nur männliche Junge zur Welt kamen. Wurden aber die bestrahlten Mäuse erst eine Woche nach der Behandlung mit den Weibchen gepaart, so trat das Gegenteil ein und die weibliche Nachkommenschaft überwog. Bei noch längerm Warten nach der Bestrahlung ergab sich wieder ein normales Verhältnis von männlichen zu weiblichen Jungen. Hill beabsichtigt nun, seine Versuche bei höher stehenden Säugetieren fortzusetzen. —

Das Totenschiff von Amrum. Der Dampfer Kondor hat das Wrack des Dreimastschoners Hermine von Cuxhaven nach Hamburg eingeschleppt. Es handelt sich bei dem Wrack um ein im Jahre 1923 an der nordschleswigschen Insel Amrum gestrandetes Schiff, an das man lange Zeit nicht herankommen konnte. Man vermutete damals, daß sich auf dem Schiff noch die Leichen der Besatzungsmannschaft befinden müssen, weshalb das Fahrzeug den Namen „Das Totenschiff von Amrum" erhielt. Das Wrack ist jetzt zur nähern Untersuchung auf die Werft gebracht worden. —

Der halbe Pfennig. Auf die Frage, wo die gewissenhaftesten Beamten sitzen, ist zu antworten: die gewissenhaftesten Beamten sitzen auf einer Friedenauer Steuerkasse. Sie sind derart gewissenhaft, daß sie von einem Steuerzahler monatlich die Zahlung eines halben Pfennigs fordern, weil der Gemeindezuschlag in diesem Falle genau so viel ausmacht. Der Steuerzahler rafft sich zu einem Schreiben auf, worin er sein Bedauern ausdrückt, weil es ihm nicht gelingen wollte, einen Pfennig zu halbieren. Und er erlaubt sich aus diesem Grunde die Freiheit, den halben Pfennig zu streichen. Da wurde die gewissenhafte Steuerkasse ganz böse. Sie schrieb dem Steuerzahler, wie man es zu machen habe, wenn man einen halben Pfennig schuldig ist. „Die Zahlung eines halben Pfennigs läßt sich dadurch ermöglichen, daß wechselweise monatlich ein halber Pfennig mehr beziehungsweise weniger überwiesen wird." Der Schriftwechsel über diesen halben Pfennig hat an Porto, Papier und Zeit mindestens 30 Pfennig gekostet. Aber der Steuerzahler ist ihn trotzdem schuldig geblieben. Er möchte nämlich zu gern wissen, wie der Gerichtsvollzieher es machen wird, wenn er des halben Pfennigs wegen pfänden kommt. —

Eine Riesenohrfeige. Franz Petz ist Gastwirt und Fleischhauer in Grafenschlag in Oesterreich und außerdem Vertreter der Zwettler Brauerei. Mit Franz Schweighofer, der Vertreter der Schwechater Brauerei ist, lebt er in bitterster Feindschaft, und bei einem Feuerwehrfest gab er ihm eine so wuchtige Ohrfeige, daß Schweighofer sofort bewußtlos zusammenstürzte und ins Spital gebracht werden mußte. Es traten Lähmungserscheinungen der linken Körperhälfte auf und er hat auch jetzt noch seine Bewegungsfreiheit nicht wiedererlangt. Die Muskulatur des linken Ober- und Unterarmes sowie des Beines ist stark geschwunden. Die Gutachten der Gerichtsärzte erklären diesen Zustand als Folge der Ohrfeige, die einen Bluterguß in das Gehirn zur Folge hatte. Petz hatte sich nun wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Gerichtshof verurteilte Petz zu 14 Tagen Arrest, zur Zahlung von Schmerzensgeld, zum Ersatz der Aerztekosten und zur Leistung einer Monatsrente vorläufig auf die Dauer eines Jahres. —

Wissenschaftliche U-Boot-Weltreise. In diesen Tagen tritt das U-Boot K XIII der holländischen Kriegsmarine eine in diesem Ausmaß noch von keinem alleinfahrenden U-Boot gewagte Reise an. K. XIII wird die folgende Route nehmen: Azoren—Kanarische Inseln—Tona-Passage—Curaçao—Colon—Panamakanal—Mazatlan—Westküste von Mexiko — San Francisko—Honolulu—Guam—Japan—Manila—Ambon—Banda—Surabaja, wo man am 12. Dezember auf der Reede vor Anker gehen will. An dieser Reise nimmt der Kommissar für Gradmessung Dr. Vening Meinesz, teil, wie denn die ganze Reise in erster Linie im Dienste der Wissenschaft stattfindet. Besondere neue Pendelapparate sollen die Beschaffenheit und die Dichte der Erdoberfläche auch unter Wasser ermöglichen, und es soll eine große Anzahl von Punkten mit diesen Pendelapparaten untersucht werden. Es sollen ferner bekannte „Trempel" (Tiefen) des Ozeans mit neuen Apparaten auf akustischer Basis nachgemessen werden. Endlich will das Boot durch Tauchen die Golfstrombewegung feststellen. —

Die größte Binnenschleuse Europas ist als Teilglied des Mittellandkanals soeben bei Anderten, zwischen Hannover und Lehrte, ausgeschachtet worden. Der Mittellandkanal, der die vom Süden nach Norden fließenden deutschen Flüsse quer nach dem Osten verbinden soll, ist vom Dortmund-Ems-Kanal bis Hannover in Betrieb. Das wichtigste Verbindungsstück zwischen der Elbe erfordert dagegen noch jahrelange Arbeit. Eine der größten technischen Schwierigkeiten, eine Gefällstufe von 15 Metern, wird durch diese Binnenschleuse überwunden. Sie ist in Form von zwei nebeneinander unabhängigen Speichersparschleusen vorgesehen, für die soeben eine tiefe Baugrube von 260 Meter Länge, 100 Meter Breite und 22 Meter Tiefe ausgebaggert wurde. Rechts und links neben den beiden Schleusenkammern liegen fünfeckige Wasserbecken, in die bei dem Ausmärzschleusen das Wasser gelenkt wird. In jeder der Schleusenkammern soll ein ganzer Schleppzug mit Dampfer und drei Kähnen in einer halben Stunde durchgeschleust werden. Die in Angriff genommenen Bauarbeiten sollen im Sommer 1927 fertiggestellt werden, während die Betriebseinrichtungen frühestens im Jahre 1928 in Betrieb genommen werden können. —

Der rutschende Berg. Ein Geologe vom Schweizer Topographischen Bureau wendet seine Aufmerksamkeit seit Jahren einem Berge in der Nähe von Bellinzona zu. Dieser Berg, der Monte d'Arbino, ist in einem Maße in Bewegung, daß eines Tages mit seinem Absturz in das Tal gerechnet werden muß. Kommt es dahin, so wird dieser unangenehme Bergsturz nach den Versicherungen des Geologen die heftigste Detonation des zwanzigsten Jahrhunderts hervorrufen. Schon vor etwa vierzig Jahren stellte man fest, daß der Gipfel sich horizontal bewegte, und zwar jährlich etwa um einen Zoll. Die Bewegung hat seitdem nicht nachgelassen. Sie hat sich im Gegenteil beschleunigt und beträgt neuerdings etwa vier Zoll im Jahre. Die fortgesetzte Bewegung hat im Felsplateau gewaltige Spalten hervorgerufen. Es kam schon wiederholt zur Lockerung einzelner Felsvorsprünge, die dann mit Donnergetöse in die Tiefe gingen. Wenn das untere Massiv des Berges eines Tages ganz und gar nachgibt — und keine menschliche Kraft könnte das verhindern —, so stürzt das große Felsplateau unweigerlich in die Tiefe. Man hat bereits Vorsichtsmaßregeln getroffen, um bei dem Bergsturz den Verlust von Menschenleben zu verhüten. Denn wo hunderttausend Kubikmeter Granit 2000 Meter in die Tiefe stürzen, bleibt kein Grashalm am Leben. —

Bitte prüfen Sie nachstehende Angebote:

Tausende von Stücken müssen geräumt werden.

Musselin bedruckt	Meter von	55 ₰ an
Musselin reine Wolle, bedruckt	Meter von	1.55 an
Musselin reine Wolle, einfarbig	Meter von	1.95 an
Waschkrepp prima, bedruckt	Meter von	1.25 an
Vollvoile doppeltbreit, bedruckt	Meter von	1.55 an
Vollvoile doppeltbreit, weiß	Meter von	1.45 an
Vollvoile doppeltbreit, weiß bestickt	Meter	1.95
Trachtenstoffe echtfarbig, prima	Meter	95 ₰
Dirndlstoffe echtfarbig, herrliche Muster	Meter	1.12
Zephire einfarbig und gestreift	Meter von	65 ₰ an
Sportflanelle 75 cm, Ia. Qual.	Meter von	58 ₰ an
Blaudruck 70 cm, prima Qualität	Meter von	68 ₰ an
Cheviot 70 cm, 2seitig bedruckt	Meter von	95 ₰ an
Waschseide 70 cm, schöne Muster	Meter von	1.15 an
Waschseide 70 cm, vorzügliche Ware	Meter von	1.38 an
Bastseide 90 cm, vorzügliche Ware	Meter von	2.95 an
Eolienne 100 cm, prima, viele Farben	Meter	4.65
Kleiderschotten doppeltbreit, schöne Karos	Meter	1.32
Kleiderschotten doppeltbreit, mit Kunstseide	Meter	1.48
Kleiderschotten Wolle, prima Qualität, 100 cm breit	Meter	2.65
Papillonschotten reine Wolle, herrliche Muster	Meter	2.15
Popeline reine Wolle, doppeltbreit, viele Farben	Meter von	2.28 an
Wollbatist reine Wolle, doppeltbreit, viele Farben	Meter von	2.65 an

Eig. Fabrikation aus bester Qualitäten von:

Damen- Taghemden, Nachthemden, Beinkleidern, Hemdhosen, Prinzeßröcken, Frisierjacken usw. usw.

Kinder- Taghemden, Nachthemden, Beinkleidern, Prinzeßröcken usw. usw.

Moderner Damen-Unter-Kleidung in Kunstseide, Flor, Tüllspitze etc.

zu auffallend billigen Preisen

Dies Angebot berücksichtigen heißt:

Geld sparen!

Einzel- und Engros-

Ausverkauf

unserer bedeutenden Webwaren-Großhandlung

Wilhelm Stolze

Inhaber: Albert Stolze, Otto Näser

Magdeburg, Karlstr. 1

Gardinen	Meter von	98 ₰ an
Halbstore	Stück von	2.95 an
Künstlergardinen 2teilig	von	4.95 an
Madrasgardinen 2teilig	von	8.95 an
Bettdecken zweiteilig	von	6.45 an
Bettdecken zweiteilig	von	11.75 an
Bettdecken weiß Satin	von	3.95 an
Bettdecken Biber, gefüllt	von	5.75 an
Rollostoffe	Meter von	1.05 an
Rollostoff blau gestreift	Meter von	1.10 an

Steppdecken 200×140, Satin mit Trikot	13.90
Steppdecken 200×160, Satin, 2seitig	17.25
Steppdecken 200×160, Ia. Satin, 2seitig	24.00
Steppdecken für Kindermagen	von 2.75 an
Ueberschlaglaken bedruckt, Stickereigarnierung, Hohlsäume usw.	von 11.50 an
Passende Paradekissen	
Bettbezüge m. 2 Kissen, fertig	weiß von 7.75 an; bunt von 6.85 an
Bettücher mit und ohne Hohlsaum, sehr billig und gut.	

Frottier-Wäsche

Handtücher	von	85 ₰ an
Kinderlaken	von	3.15 an
Badetücher	von	7.45 an
Bademäntel für Kinder und Erwachsene usw.		
Frottierstoffe	vom Meter	

Bade-Trikots

schwarz und marine

Größe 84—100 cm von 1.25 an

Damen-Trikots

vom Meter

von 4.20 und 4.90 Mk.

Bitte prüfen Sie nachstehende Angebote:

Grosse Bestände müssen geräumt werden!

Hemdentuch 80 cm breit	Meter von	45 ₰ an
Linon 80 cm breit	Meter von	65 ₰ an
Köperbarchent 70 cm breit, gute Qualität	Meter von	72 ₰ an
Bettsatin gestreift, prima, Kissenbreite	Meter von	1.15 an
Bettsatin gestreift, prima, Deckbettbreite	Meter von	1.80 an
Linon Kissenbreite	Meter von	65 ₰ an
Linon Deckbettbreite	Meter von	1.15 an
Bettdamast Kissenbreite	Meter von	1.25 an
Bettdamast Deckbettbreite	Meter von	1.90 an
Bettuchstoff Dowlas Bettuchbreite	Meter von	1.55 an
Bettkattun geblümt, 80 cm	Meter von	65 ₰ an
Bett-Couverture geblümt, gute Qualität 80 cm	Meter	85 ₰
Bett-Couverture geblümt, gute Qualität 130 cm	Meter	1.45
Bettsatin geblümt, allerbeste Qualität 80 cm	Meter	1.38
Bettsatin geblümt, allerbeste Qualität, 130 cm	Meter	2.15
Bettinlett rot, Kissenbreite	Meter von	1.98 an
Bettinlett rot, Deckbettbreite	Meter von	3.35 an
Unterbettdrell gute Qualität	Meter von	3.35 an
Handtücher abgep., ges. und geb.	Stück von	65 ₰ an
Wischtücher abgep., ges. u. geb.	Stück von	25 ₰ an
Poliertücher prima Qualität	Stück von	25 ₰ an
Taschentücher für Kinder	Stück von	8 ₰ an
Taschentücher für Erwachsene	Stück von	18 ₰ an
Kaffeedecken 150×160, bedruckt	Stück von	3.45 an
Ueberlegdecken 85×85, bedruckt	Stück	95 ₰
Servietten 55×55, gesäumt	Stück von	65 ₰ an
Tischtücher 130×130, gesäumt	Stück von	3.45 an

Große Auswahl

Farbige Oberhemden	Damen-Strümpfe
Einsatzhemden	Kinder-Strümpfe
Trikotagen	Kinder-Söckchen
Sporthemden	Herren-Socken

Knaben-Waschblusen u. Anzüge

weiß, beige und gestreift, Ia. Qual., Restposten sonnbillig!

Sehr preiswert

empfehle ich Herren:

Herren-Garderobe

Anzüge, Jackenanzüge, Gehrock-Jackenanzüge, Jahrmärkt, Sommer-Mäntel, Übergrößen, Jungen, Jagdwesten, Berufs- und gestreifte Hosen.

Damen-Garderobe

Mäntel, Kostüme, Röcke, Blusen, Kleider, Jacken, Jupons, Jagdwesten, Berufs- und gestreifte Hosen.

Strümpfe, Gardinen, Bettwäsche, Tischdecken, Steppdecken, Bettdecken, Kissen, Daunen, Inlette, Bettfedern, Bettdecken aus Moiré, Zirnet, Kissen-Bettücher, Bettvorlagen, Teppiche, Läufer, Steppdecken, Bettdecken und Steppdecken-Bettücher usw., Bettfedern (in feinen Sorten, in weiß, silbergrau und grau)

Strümpfe und Strumpfwaren, Damen- und Herrenhemden.

Schuhe

für Herren, Damen und Kinder

S. Margulies

Breiter Weg 30 31

empfiehlt Saisonartikel

Sehr billig, nur 1. Etage!

Außerordentlich lohnende Gelegenheit, Preise auch auch auffallend!

Bei Vorzeigung 15% Ermäßigung!

Geöffnet von 8½ bis 7 Uhr.

Sonntags Samstag schließen wir jetzt regulär!

Für die Agitation!

FRANZ MEHRING

Die Lessing-Legende

Zur Geschichte und Kritik des preußischen Despotismus und der klassischen Literatur

DER ANTI-FRIDERICUS

426 Seiten — 426 Seiten

Ganzleinen gebunden 6,50 M.

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Vom 1. bis 5. Juni

5 billige Verkaufstage

Für Herren-Sommer-Kleidung!

Staunenerregend billige Preise!

Herren-Sakkos	rote Farbe	früher 7.90 jetzt nur	5.80
Herren-Sakkos	rote Farbe	früher 14.50 jetzt nur	10.50
Herren-Sakkos	gelbe Farbe	früher 16.50 jetzt nur	11.75
Kabbi-Anzüge	gelbe Farbe, Jacke hochgeschl., Bereich- od. lange Hose	früher 21.00 jetzt nur	15.50
Herren-Anzüge	gelbe Farbe, 2reihig, mit langer Hose	früher 35.50 jetzt nur	27.75
Herren-Anzüge	gelbe Farbe, 2reihig, mit langer Hose	früher 32.00 jetzt nur	21.50
Herren-Kostanzüge	dunkel, in neuen Stoffmustern, mit Bereich- od. langer Hose	früher 20.50 jetzt nur	15.00
Herren-Kostanzüge	dunkel, in Schiffbleinen und einfarbigen Stoffmustern, Kleidsame Formen	früher 24.00 jetzt nur	18.50
Hosen	für Herren, in verschiedenen Stoffen und Mustern	6.75, 6.75, 8.20	3.90
Hosen	imprägniert, breite Passform, für Herren u. Jünglinge	10.50, 10.50, 12.75, 12.00 bis	9.00
Knaben-Sakkos	in grau, blau u. in Waschkuten, off. u. gefüttert, Form	früher 19.00 jetzt nur	14.75
Knaben-Sakkos	in grau und in Bleichkuten, offene u. gefüttert, Form	früher 15.75 jetzt nur	11.50
Knaben-Sakkos	in schwarz, aus guten Qualitäten und gefüttert, Passform	10.50, 12.00, 12.50 bis	8.50

MICHAELIS

Ratsmagazin 1 und 2.

Lachen links

ist Ziele für nur Kenner empfiehlt:

Buchhandlung Volksstimme.

Zemlin & Co.

Otto-v.-Guericke-Str. 10 (Kaiserstraße)

Fernruf 4086

empfehlen sich für

Kohlen

Briketts

Koks

Magdeb. Kohlen-Handelsgesellschaft

Walther Schuhmacherei

14 Breiteweg 14

Herrenstiefeln 2.00

Damenstiefeln 1.75

Viel Kosten kann gespart werden.

Garantie für Haltbarkeit.

Nachrichten aus der Provinz.

Zum Volksentscheid.

Bei den letzten Reichstagswahlen sind zahlreiche Wahleinsprüche erhoben worden. Der preußische Minister des Innern teilt durch den „Amtlichen Preußischen Pressedienst" die wesentlichsten

Verstöße bei der Abstimmung

mit, die fast in allen Wahlkreisen Anlaß zu Klagen gegeben haben und die diesmal beim Volksentscheid vermieden werden müssen:

Es ist geduldet worden, daß im Abstimmungsraum Plakate und Aufrufe der Parteien aushingen. Im Abstimmungsraum ist jegliche politische Propaganda unzulässig. Plakate oder Aufrufe politischen Inhalts, die bereits im Abstimmungsraum angebracht sind, muß der Abstimmungsvorstand vor Beginn der Abstimmungshandlung entfernen lassen.

Verschiedentlich ist es auch vorgekommen, daß die Abstimmungsvorsteher oder Beisitzer Abzeichen getragen haben, aus denen ihre politische Einstellung zu ersehen war. Da der Abstimmungsvorstand bei seiner amtlichen Tätigkeit das Vertrauen der gesamten Bevölkerung genießen soll, und da dieses Vertrauen durch das Tragen solcher, eine bestimmte politische Gesinnung kennzeichnenden Abzeichen bei politisch anders gesonnenen Bevölkerungsteilen beeinträchtigt wird, ist es überaus unerwünscht, wenn zum Abstimmungsvorstand gehörige Personen bei Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit derartige Abzeichen tragen. Der Minister ersucht, darauf hinzuwirken, daß dies künftig unterbleibt.

Nach § 35 der Reichsstimmordnung soll der Abstimmungsvorsteher die Beisitzer „unter Berücksichtigung der verschiedenen Parteien" berufen; das ist nicht in allen Fällen geschehen. Bei einiger Bemühung wird es dem Abstimmungsvorsteher möglich sein, bei der Berufung der Beisitzer die verschiedenen Parteien des Stimmbezirks zu berücksichtigen. Die örtlichen Parteiorganisationen werden auf Ersuchen bereit sein, Parteiangehörige zu benennen, die zur Mitarbeit im Abstimmungsvorstand gewillt sind.

Die Bestimmung des § 117 Abs. 6 über Zuziehung einer Vertrauensperson für Gebrechliche bei Ausübung der Wahlhandlung ist vielfach dahin aufgefaßt worden, als müsse die Vertrauensperson dem Abstimmungsvorstand angehören. In andern Fällen haben Parteivertreter sich in aufdringlichster Weise als Vertrauensperson angeboten. Die Wahl der Vertrauensperson ist allein der Entschließung des Stimmberechtigten vorbehalten. Von den Abstimmungsvorständen ist darauf zu achten, daß die Inanspruchnahme von Vertrauenspersonen nicht mißbraucht wird. Personen, die zur Behandlung und Abgabe des Stimmzettels offensichtlich selbst in der Lage sind, dürfen sich keiner Vertrauensperson bedienen.

Die Eintragung in den Stimmzettel soll in einem Nebenraum oder an einem mit einer Vorrichtung gegen Sicht geschützten Nebentisch geschehen. Bei Andrang der Stimmberechtigten wird vielfach von den Abstimmungsvorständen nicht streng darauf gehalten, daß sich in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch jeweils nur ein Stimmberechtigter aufhält. Die gleichzeitige Zulassung mehrerer Stimmberechtigter — auch wenn sie verwandt sind — gefährdet die Geheimhaltung der Abstimmung, sie muß daher unter allen Umständen vermieden werden. § 117 Abs. 1 und Abs. 9 gibt dem Abstimmungsvorsteher die Handhabe, bei Andrang den Zutritt zum Abstimmungsraum und zur Wahlzelle zu ordnen. In einem andern Falle waren mehrere von einander entfernte einzelne Tische zur Benutzung der Stimmberechtigten bei Kennzeichnung ihres Stimmzettels eingerichtet, es fehlte indes eine gegen Sicht schützende Vorrichtung.

Der Minister bittet, dahin zu wirken, daß die Gemeindebehörden und Abstimmungsvorstände die Bestimmungen der Reichsstimmordnung peinlich genau innehalten und keinerlei Anlaß zu Klagen geben. —

Darlehen für Landarbeiterwohnungen.

Zum Bau von Landarbeiterwohnungen hat die anhaltische Regierung beschlossen, aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge zinslose Tilgungsdarlehen zur Verfügung zu stellen. Anträge landwirtschaftlicher Arbeiter sind bevorzugt zu berücksichtigen. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei auch der Seßhaftmachung von aus dem Westen abwandernder Arbeiter zuzuwenden. Ausnahmsweise können auch Wohnungsbauten für Bauhandwerker, die unmittelbare Arbeitnehmer der landwirtschaftlichen Betriebe sind, gefördert werden.

Die Darlehen sind in 10 Jahren zu tilgen, jedoch kann bei Landarbeiter-Eigenheimen die Tilgungsdauer auf 20 Jahre verlängert werden. Für die Darlehen kommen Wohnflächen bis zu 70 Quadratmeter, Stall- und Scheunen-Nutzflächen von zusammen bis zu 20 Quadratmeter bei Werkwohnungen, bis zu 40 Quadratmeter bei Eigenheimen in Frage. —

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Der Kampf für den Volksentscheid ist am Sonntag durch die Unterbezirkskonferenz in Seehausen eröffnet worden. Für die einzelnen Ortsvereine ist die Agitationsarbeit festgelegt. Am Donnerstag den 3. Juni findet bei Jörn eine Parteifunktionärsitzung statt, in der die örtlichen Vorbereitungen zum Volksentscheid besprochen werden sollen. Wenn unser Ort nicht zurückstehen soll im Kreise Wanzleben, dann müssen alle Funktionäre erscheinen und mitarbeiten. Auch hilfsbereite Genossen, die nicht Funktionäre sind, werden aufgefordert, zu dieser wichtigen Sitzung zu kommen. — Einen Frauenabend veranstaltet die Frauengruppe der Partei am Sonnabend den 5. Juni, abends 8 Uhr, bei Wm. Schon jetzt müssen die Frauen dafür agitieren, damit diese Veranstaltung gut besucht wird. — Die Arbeiterwohlfahrt gibt am Dienstag den 15. Juni einen Unterhaltungsabend für die alten Leute in den „Hansasälen". Es wird mit Freude an der Vorbereitung geschafft, um den Veteranen der Arbeit genußreiche Stunden zu bereiten. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt. Wichtige Elternversammlung am Dienstag den 1. Juni, pünktlich 8 Uhr, im neuen Schulhause. Stellungnahme zur Wahl der Elternbeiräte. Alle freiheitlich gesinnten Eltern, deren Kinder die Schule besuchen, werden aufgefordert, an der Versammlung teilzunehmen. —

Barleben. Frauenabend Mittwoch im Gewerkschaftshaus. Auch alle Parteifunktionäre und Genossen müssen erscheinen, da die Liste zur Elternbeiratswahl aufgestellt werden soll. Eltern, seht die Wählerlisten ein, sie liegen nur noch kurze Zeit beim Rektor aus. Die zweite Elternversammlung hat in der Schule stattgefunden. In den Wahlvorstand wurden gewählt: Genossen M. Otto, Alfred Börner, P. Holzmacher und Frau Eggert, von den Bürgerlichen R. Oehlmann und A. Lüder. Die Wahl findet am 13. Juni in der alten Schule statt. Es wurden noch verschiedene Anregungen für Ausflüge und Besichtigungen gegeben, die berücksichtigt werden sollen. Am Sonnabend wird im Gewerkschaftshaus der Film „Freies Volk" gegeben. Parteigenossen und Republikaner, besucht diese Veranstaltung! —

Rogätz. Erhängt aufgefunden wurde am Sonntag früh in einer Kiefernschonung dicht am Dorfrand der aus Magdeburg stammende Ernst Christraut, Pfälzerstraße 3. Der Tote hielt sich einige Tage vor der Tat hier im Ort auf und zeigte ein verstörtes Wesen. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Friedhofs gebracht. —

Die großen Landarbeiter-Demonstrationen.

Der Deutsche Landarbeiterverband hatte zum Sonntag in den Kreisen Wanzleben, Neuhaldensleben, Wolmirstedt und in der Altmark die Landarbeiter und Landarbeiterinnen zu Protestkundgebungen gegen die miserable Entlohnung und menschenunwürdigen Lebensverhältnisse des Landproletariats aufgerufen. In den Kreisstädten trafen sich die Delegierten der Landarbeiterschaft der einzelnen Ortschaften und Güter, um der Oeffentlichkeit und den Behörden zu sagen, daß sie sich die andauernde Verelendung nicht mehr gefallen lassen werden.

Besonders wuchtig war die Kundgebung auf dem Marktplatz

in Wanzleben.

Von allen Richtungen trafen mittags große Kolonnen von Radfahrern ein. Größere Landarbeiterortsgruppen kamen unter den Klängen von Reichsbannerkapellen anmarschiert. Auf zahlreichen Lastautos mit Anhängern kamen die entfernter liegenden Ortsgruppen angefahren. Ueber 3000 Personen, Männer, Frauen und Landarbeiterjugend nahmen auf dem Marktplatz Aufstellung. Die Gewerkschaftsbanner der Landarbeiter, rote und schwarzrotgoldene Fahnen wehten über der Menge.

Nach einem Begrüßungslied der Arbeitersänger von Otterssleben eröffnete Gemeindevorsteher Genosse Völker (Wolmirsleben) von der Treppe des Rathauses die Kundgebung, indem er betonte, daß das Landproletariat geschlossen dasteht zum Kampf für seine wirtschaftlichen Interessen, und daß es fest zum deutschen Landarbeiterverband hält.

Erwache, Volk, erwache!

tönte es über den Marktplatz als Mahnruf, für die, die noch immer nicht den Mut aufbringen können, sich ihrer freigewerkschaftlichen Berufsorganisation anzuschließen.

Kreisleiter Schrader gab dann in seiner Begrüßungsansprache der Freude Ausdruck, daß diese Kundgebung deutlich zeigt, wie stark das Zusammengehörigkeitsgefühl der Landarbeiterschaft im Kreise ist. Ueber den Wert der Organisation und die Forderungen des Landproletariats zur Hebung seiner wirtschaftlichen und kulturellen Lage sprach das Verbandsvorstandsmitglied Hans Schmauß aus Berlin zu den Massen. Während seiner Rede trafen immer neue Massen von Teilnehmern zu Fuß und mit Lastautos auf dem Platze ein.

In seiner Rede betonte Kollege Schmauß: Nicht die Besitzenden sind es, die Not leiden, sondern wir Landarbeiter. Wir haben Berechtigung, den Notschrei zu erheben. Mit unsrer Arbeitskraft sichern wir die Lebensexistenz des Volkes und stellen unsre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit. Wir verlangen dafür bessern Lohn, damit wir uns kleiden können. Wir versorgen Millionen Menschen mit Brotkorn und müssen bei den miserablen Löhnen selber hungern. Wir Landarbeiter haben das gleiche Anrecht am Leben, wie die Gutsbesitzer.

Die Industriearbeiter mit längerer Tradition in der Arbeiterbewegung müssen das Landproletariat im Kampfe gegen die Unternehmer unterstützen. Dann dürfen sie aber auch nicht zugeben, daß ihre Frauen landwirtschaftliche Arbeiten bei den Besitzern verrichten und dadurch den Landarbeitern in den Rücken fallen. Einigkeit, Solidarität zwischen Industrie- und Landarbeiterschaft ist nötig.

Ihr organisierten Landarbeiter, helft mit am Aufbau eurer Organisation; ihr Unorganisierten,

findet den Weg zum Verband

und ihr Industriearbeiter kämpft Hand in Hand mit den Landarbeitern für den Aufbau und für eine gesicherte Zukunft der Arbeiterbewegung, für die Befreiung aus dem Joch der Kapitalisten. Hoch die deutsche Landarbeiterbewegung, hoch der deutsche Landarbeiterverband!

Begeistert stimmten die Demonstranten in das Hoch ein. Tausende von Händen hoben sich empor bei der Abstimmung über die Entschließung. Dann formierte sich der gewaltige Demonstrationszug. Unter Vorantritt der mehr als 100 Mann starken Kreiskapelle des Reichsbanners marschierten die Massen zum Landratsamt, um dem Landrat als Vertreter der Kreisbehörde die Klagen der Landarbeiter vorzutragen. Im Zuge wurden Schilder mitgeführt, auf denen stand:

Wir verlangen Wohnungen, in denen wir menschenwürdig wohnen können!

Wir verlangen bessern Lohn, damit wir uns anständig kleiden können!

Wir versorgen Millionen Menschen mit Brotkorn und müssen selber hungern!

Mann der Arbeit, aufgewacht,
und erkenne deine Macht.
Alle Räder stehen still,
wenn dein starker Arm es will!

Vor dem Landratsamt sangen die Sänger zwei Volkslieder. Dann begründete Kreisleiter Karl Schrader die Forderungen der Landarbeiter und wies auf den Ernst der Lage bei der verzweifelten Stimmung der Landarbeiterschaft hin. Wenn die Agrarier nicht endlich Vernunft annehmen, lehnen wir die Verantwortung für alle Folgen ab. Pflicht der Behörden ist es, einzugreifen für die Landarbeiter gegen die Unterdrückungsabsicht der Unternehmer.

Landrat Genosse Kehling betonte, daß er als Kreisausschußvorsitzender und die sozialdemokratische Kreistagsfraktion stets versucht haben, für den notleidenden Teil der Kreisbevölkerung zu sorgen, soweit es möglich war. Er werde alles tun, um auf eine Besserung der Verhältnisse hinzuwirken und werde dafür sorgen, daß die Klagen der Demonstranten nicht ungehört verhallen.

Als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei sicherte Genosse Schumacher dem Landarbeiterverband die Unterstützung der Parteiorganisationen im Kampf gegen die Agrarier zu und forderte das Landproletariat auf, sich am Volksentscheid gegen die Fürsten zu beteiligen.

In das Hoch auf die Republik stimmte die Menge begeistert ein. Mit dem Schlußgesang „Hört ihr das Brausen rings im Land?" erreichte die imposante Kundgebung ihr Ende. —

*

In Neuhaldensleben.

Viele hundert Teilnehmer an der Kundgebung hatten sich zur angesetzten Zeit auf dem Gänseanger in Neuhaldensleben eingefunden. Mit der Reichsbannerkapelle an der Spitze ging es im geschlossenen Zuge nach dem Platz vor dem Rathaus. Hier entwickelte sich ein malerisches Bild. Um den runden steinernen Tisch, der neben dem historischen Reiterdenkmal steht, gruppierten sich die roten und schwarzrotgoldenen Fahnen unter den Klängen des Reichsbannermarsches. Dann begrüßten die Genossen Ludwig und Feldmann in markigen Ansprachen die Versammelten, worauf Genosse Quasnik vom Hauptvorstand des Landarbeiterverbandes das Wort nahm und in eindringlicher Rede vom „Landvolk in Not" sprach, worunter freilich nicht die Not der Landbesitzer, sondern die der Landarbeiter zu verstehen sei. Nicht nur, daß man den Landarbeitern in Jahresfrist einen ganzen Pfennig Lohnzulage für die Stunde gegeben hat, verschlechtere sich auch überall die Behandlung. Die Herrschaften mögen den Bogen nicht überspannen. Sie seien hiermit gewarnt! Die Landarbeiterschaft aber wird sich auch durch Rückschläge nicht entmutigen lassen, sondern Seite an Seite mit den Brüdern aus der Industrie den Kampf für menschenwürdige Bezahlung und Behandlung, für ihre kulturelle Hebung fortführen.

Nachdem noch Tramp, Martin (Badeleben) und Kreisleiter Ludwig gesprochen und auf den Wert der Organisation hingewiesen hatten, fand die Entschließung einstimmige Annahme und nach Hochrufen auf den Verband und die Republik setzte sich der Zug in Bewegung durch die Stadt nach dem Lokal von Herzog, wo man bis zur Abreise der Auswärtigen fröhlich beisammen blieb. —

*

In Wolmirstedt.

Zu einer kraftvollen Kundgebung der Landarbeiterschaft des Kreises Wolmirstedt gestaltete sich der Landarbeitertag. Ueber 1200 Landarbeiter und Landarbeiterinnen hatten sich, teils auf Kraftwagen, teils per Rad und teils unter Ueberwindung stundenlanger Fußmärsche eingefunden, um für eine Besserung ihrer Lebenshaltung zu demonstrieren. Nach der Aufstellung vor dem Lokal „Stadt Prag" bewegte sich der Zug nach dem Landratsamt, wo Landtagsabgeordneter Brandenburg die Forderungen der Landarbeiter vortrug. Es sprachen weiter Kreisleiter Katzorke und Parteisekretär Bernick. Die Entschließung, die an andrer Stelle dieser Zeitung zum Ausdruck gelangt, erfuhr einstimmige Annahme. Nachdem durch eine Deputation die Entschließung dem Landrat des Kreises übermittelt war, hielt anschließend der Landrat, Genosse Böttcher, vom Balkon des Landratsamtes aus eine Ansprache, in der er der Landarbeiterschaft seinen Beistand aussprach, aber auch zum Ausdruck brachte, daß seines Wissens noch eine erhebliche Anzahl von Landarbeitern und -arbeiterinnen es nicht begriffen hätten, daß der geschlossenen Organisation der Unternehmer in der Landwirtschaft auch eine ebensolche geschlossene Arbeitnehmerorganisation gegenüberstehen müsse. Unter den Klängen des Sozialistenmarsches vollzog sich der Abmarsch vom Landratsamt. Von da ging es unter der Musikbegleitung der Reichsbannerkapellen von Groß-Ammensleben, Dahlenwarsleben, Niederndodeleben-Schnarsleben und Wolmirstedt wieder zum Gasthof Stadt Prag. Dort blieben die Demonstrationsteilnehmer noch einige Stunden bei gemütlichem Beisammensein versammelt. Der Zug erregte in den Straßen Wolmirstedts großes Aufsehen. —

*

Bei allen Demonstrationen des Landproletariats im Gau wurde folgender

Protest

angenommen:

„Die versammelten Landarbeiter und -arbeiterinnen protestieren als Delegationen ihrer Ortsgruppen im Namen der gesamten Landarbeiterschaft des Kreises nachdrücklichst gegen die durch nichts gerechtfertigte

jammervoll niedrige Entlohnung

ihrer Arbeit. Nicht genug damit, daß seit Jahr und Tag trotz erheblich verteuerter Lebenshaltung nicht die geringste Lohnaufbesserung gewährt wurde, obwohl es an dahingehenden, durchaus begründeten Anträgen des Deutschen Landarbeiterverbandes nicht gefehlt hat und obwohl schon im Vorjahre der amtliche Schlichter der Landarbeiterschaft eine Lohnaufbesserung zusprach, die aber von den Unternehmern abgelehnt wurde, versuchen nunmehr obendrein die Vertreter der landwirtschaftlichen Unternehmer mit allen Mitteln, die Verdienstsätze für Akkordarbeiten auf ein unerträgliches Maß herabzudrücken.

Wenn von den Unternehmervertretern dieses Verhalten mit der angeblichen Notlage der Landwirtschaft begründet wird, so erklärt die Versammlung hierzu, daß sie das Vorliegen einer solchen Notlage so lange nicht anerkennen kann, wie noch in so erheblichem Umfang Ausgaben für durchaus unproduktive Zwecke in den einzelnen Betrieben zu verzeichnen sind.

Im übrigen muß auch von den landwirtschaftlichen Unternehmern anerkannt werden, daß die Landarbeiterschaft wohl mit zu den wichtigsten Bestandteilen der Landwirtschaft gehört und daß, wenn von einer Notlage der Landwirtschaft gesprochen wird, sich diese Notlage in weitaus erster Linie als eine

Notlage der Landarbeiterschaft

darstellt. Ihre Verschuldung und Verelendung hat einen Grad erreicht, daß Oeffentlichkeit und Behörden nicht weiter mehr achtlos daran vorübergehen können. Es braucht nur darauf verwiesen werden, daß vielfach die Wochenlöhne noch nicht einmal die knappen Sätze der Erwerbslosen-Unterstützung erreichen.

Bleibt diese nach jeder Richtung hin unzureichende Entlohnung bestehen, so ergeben sich naturgemäß Zustände und Vorkommnisse, für welche die Landarbeiterschaft jegliche Verantwortung ablehnen muß.

Die Versammelten geloben, alles daranzusetzen zu wollen, um Behörden und Oeffentlichkeit auf die traurige Lage des Landproletariats aufmerksam zu machen, wie sie auch versprechen, nachdrücklichst auf die unorganisierten Landarbeiter- und Landarbeiterinnen, die durch ihr teilnahmsloses Abseitsstehen ein gut Teil Schuld an den traurigen Lebensverhältnissen der Landarbeiterschaft haben, einzuwirken, um so die geschlossene Kampffront der Lohnarbeitenden in Stadt und Land herzustellen."

Neuhaldensleben. Mittelschule. Die zweite Elternversammlung, in der auch der Wahlvorstand für die Elternbeiratswahlen gewählt werden muß, findet Dienstag den 1. Juni, pünktlich 8 Uhr, im Zeichensaal der Mittelschule statt. Alle wahlberechtigten Eltern, Väter sowohl wie Mütter, müssen in dieser Versammlung erscheinen. — Die Gewerbliche Fortbildungsschule nimmt ihren Unterricht am Donnerstag den 3. Juni wieder auf. — Ein Sommertheater wird im Garten des „Fürst Bismarck" (Fehse) eröffnet. Die Vorstellungen werden vom Norddeutschen Volkstheater, Direktion Woerner-Hauptmann, gegeben. Die erste Vorstellung findet am Donnerstag den 3. Juni, abends 8 Uhr, statt. Es wird der Schwank „Familie Kulicke oder Die Fliegerschwiegermutter" gegeben. —

Kreis Jerichow 1.

Biederitz. Frauenabend heute (Montag) abend 8 Uhr findet in der „Weintraube" ein heiterer Abend statt. Genossinnen, erscheint vollzählig und bringt Gäste mit! —

Heyrothsberge. Unerhörte Preistreiberei. Wie uns aus Heyrothsberge berichtet wird, sind dort bei der Wiesenverpachtung ganz enorme Preise erzielt worden. Bei einem Angebot von 25 bis 30 Mark für eine Kabel wurden die Preise auf 42 bis 81 Mark hochgetrieben. Der Glückliche, der den höchsten Preis zahlte, ist der Nachtwächter. Da er von der gepachteten Kabel im äußersten Falle 20 Zentner erntet, so kostet ihn ohne

Arbeitslohn der Zentner 4 Mark; der Verkaufspreis für Heu beträgt bis jetzt 3,50 Mark. —

Stadtkreis Burg.

Reichstagsabgeordneter Dittmann spricht am Mittwoch abend im „Konzerthaus" über den Volksentscheid. Die Versammlung muß eine große Kundgebung gegen die Raubgelüste der Fürsten werden. Alle Parteigenossen haben für guten Besuch der Versammlung zu sorgen. Kriegsbeschädigte, Kleinrentner, Sozialrentner und alle andern, die durch Krieg und Inflation geschädigt wurden, müssen in die Versammlung kommen. —

Der Frauenabend am Mittwoch fällt wegen der Dittmann-Versammlung aus. Die Frauengruppe nimmt an der Versammlung teil. Jede Genossin muß wenigstens noch eine Freundin oder Bekannte mitbringen. —

Weltliche Schule. Die zweite Elternversammlung zur Elternbeiratswahl findet wegen der am Mittwoch stattfindenden öffentlichen Versammlung zum Volksentscheid erst am Donnerstag den 3. Juni, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Mittelschule statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, ist das Erscheinen aller Eltern und Erzieher unbedingt Pflicht. —

Kreis Calbe.

Groß-Salze. Erschossen hat sich am Sonnabend nachmittag um 2 Uhr der abgebaute Lokomotivführer Hugo Froburg, Alleestraße 2. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. Schon am Freitag versuchte der Lebensmüde sich mit seinem Revolver zu erschießen. Er konnte aber noch rechtzeitig daran gehindert werden. Man nahm ihm seinen Revolver ab. Darauf fuhr er nach Magdeburg und kaufte sich einen neuen Revolver, mit dem er sich dann nach seiner Rückkehr erschoß. In einem Brief an seine Frau entschuldigt er sich, daß er noch 30 Mark Schulden durch den Kauf des Revolvers hinterlassen habe. —

Staßfurt. Elternversammlung. Nach einem sehr interessanten Vortrag des Genossen Hauert (Magdeburg), in dem dieser die Bedeutung der Elternbeiratswahl darlegte, einigten sich sämtliche anwesenden Eltern auf die gemeinsame Liste: Schütze dein Kind. Eine Kommission wurde gewählt, die sich aus Eltern der drei Volksschulen zusammensetzt und am Dienstag nach der zweiten Elternversammlung in den Schulen, in denen der Wahlvorstand gewählt wird, in einer gemeinsamen Sitzung im „Schwarzen Roß" die Wahlvorschläge zusammenstellen soll und rechtzeitig einreichen wird. Nun ist es Aufgabe aller Eltern, die für Freiheit und Fortschritt in unserer Volksschule sind, am 13. Juni zur Elternbeiratswahl zu gehen und für die Liste „Schütze dein Kind" zu stimmen. —

Staßfurt. Der Bildungsausschuß veranstaltet am Dienstag den 1. Juni, abends 8 Uhr, im Jugendheim einen Vortragsabend, in dem Genosse Wischeropp über die Entstehung und Entwicklung der Erde sprechen wird. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. —

Stadtkreis Aschersleben.

Die sozialpolitischen Einrichtungen der Stadt.

Die sozialen gemeinnützigen Maßnahmen sind im letzten Jahrzehnt erheblich ausgebaut worden. Das hat seine Ursache in zwei Gründen: Einmal ist wegen der Verarmung weiter Schichten der Bevölkerung das Bedürfnis für Ausgestaltung [illegible] hervorgetreten, zum andern ist der soziale Sinn in Gesetzgebung und Verwaltung verstärkt worden. Die Gemeinden sind in großem Umfange zum Träger der sozialpolitischen Einrichtungen berufen worden, sei es, daß sie diese im Wege der „Auftragsangelegenheiten" [illegible] müssen, sei es, daß sie solche im Wege der eigenen Entschließung freiwillig eingeführt haben. So besitzen heute namentlich die mittleren und die größeren Städte eine Reihe von Einrichtungen, die früher unbekannt waren.

Man [illegible] die sozialpolitischen Einrichtungen in zwei große Gruppen [illegible], die den [illegible] und Minderbemittelten eine rechtliche und gesicherte Fürsorge vermitteln wollen, und in solche, die berufen sind, [illegible] Kranke und [illegible] Schutz zu gewähren. [illegible] die Aufwendungen der Stadt für alle diese Zwecke, wie sie hier noch näher beschrieben werden, nach den Ansätzen des Haushaltsplans für 1926/27 zusammen, so ergibt sich eine Summe von rund [illegible] Mark, das macht umgerechnet auf den einzelnen Einwohner durchschnittlich etwas mehr als [illegible] Mark. In diesen Zahlen, die aus städtischen Steuermitteln zu [illegible] sind, [illegible] noch die Aufwendungen für gleiche Zwecke, die im Rahmen der Gesetze der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge usw., von der sozialen Versicherung, von den Krankenkassen, den Versicherungsanstalten, der Reichsknappschaft usw., der Erwerbslosenfürsorge [illegible] gemacht werden.

Der [illegible] sozialen Fürsorge dient vor allem das Wohlfahrtsamt. Es ist eine besondere Dienststelle der städtischen Verwaltung mit einem Dezernenten an der Spitze. Es besitzt ein beratendes Organ, die Wohlfahrtskommission, die sich aus Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten und Bürgern zusammensetzt. Zum Zwecke der mehr [illegible] Durchführung der Fürsorge ist die Stadt in [illegible] Wohlfahrtsbezirke eingeteilt, an deren Spitze je ein Bezirksvorsteher steht. Jeder Bezirk teilt sich wieder in Pflegebezirke auf, die von je einem Wohlfahrtspfleger betreut werden. Derartige Pfleger sind 72 vorhanden. Die Bezirksvorsteher, die mit der Wohlfahrtsabteilung [illegible], berufen die Pfleger ihres Bezirks zu Sitzungen nach Bedarf zusammen. Es werden [illegible] besondere Unterstützungsmittel [illegible].

Beim Wohlfahrtsamt besteht noch für die Angelegenheiten der [illegible] Fürsorge ein [illegible] Ausschuß, und ein Beirat für die Kriegsbeschädigtenfürsorge [illegible] Verwaltung des Wohlfahrtsamts für Angelegenheiten der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge. Endgültig beschließend, auch in Wohlfahrtsangelegenheiten, ist der Magistrat, dem alle Ausgabenbeschlüsse der Wohlfahrtskommission vorgelegt werden müssen, und für Geldbewilligungen auch die Stadtverordneten-Versammlung.

In den [illegible] des Wohlfahrtsamts gehören: 1. die allgemeine öffentliche Fürsorge (die ehemalige Armenfürsorge); 2. die Sozialrentner-Fürsorge; 3. die Kleinrentner-Fürsorge; 4. die Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge; 5. die Wochen-Fürsorge; 6. die Verwaltung des Johannis-Hospitals (des Armenhauses); 7. des Asyls für Obdachlose; 8. der Gemeindeschwestern- und Krankenpflegestation.

Die freiwilligen Einrichtungen sind folgende: 1. die Lungenfürsorgestelle; 2. die Säuglingsfürsorgestelle; 3. die Volksküche; 4. die Schulkinderspeisung (Quäkerküche); 5. das Krankenhaus; 6. die schulärztliche Versorgung; 7. die städtische Rechtsauskunftsstelle. Schließlich besteht noch eine Zentral-Auskunftsstelle, die das Bindeglied zwischen öffentlicher und privater Wohlfahrtspflege ist. Angeschlossen sind außer dem Wohlfahrtsamt acht freie Vereinigungen für private Wohlfahrtspflege.

Für Zwecke der tatsächlichen Fürsorge ist noch das Versicherungsamt auf Grund der Reichsversicherungsordnung eingerichtet. Es bearbeitet Angelegenheiten der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen- sowie Angestellten-Versicherung. Seine Aufgabe besteht in Auskunftserteilung in Fragen der sozialen Versicherung, Aufnahme von Rentenanträgen für die Invalidenversicherung, Entscheidung von Streitigkeiten aus der Krankenversicherung usw.

Sowohl Angelegenheiten der tatsächlichen Fürsorge als auch Schutzmaßnahmen bearbeitet das Jugendamt für Jugendliche. Das Amt besteht aus einem geschäftlichen Apparat mit dem Jugendamtsvorsteher an der Spitze und einem ehrenamtlichen Ausschuß, der sich nach den näheren Bestimmungen des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes besonders aus einer Reihe von Vertretern der Jugendpflege zusammensetzt. Diese große Körperschaft hat einen geschäftsführenden Ausschuß eingesetzt. Zu den Pflichtaufgaben des Jugendamts gehören: 1. die Amtsvormundschaft (namentlich für uneheliche Kinder); 2. die Angelegenheiten des Gemeindewaisenrats; 3. das Fürsorgeerziehungswesen; 4. die Krüppelfürsorge; 5. das Pflegekinderwesen. Die freiwilligen Einrichtungen sind: 1. das Kinderheim (ehemaliges Waisenhaus); 2. die Jugendpflege durch den Stadtausschuß für Jugendpflege; 3. die Schulpflege durch die Schulschwestern. Endgültig beschließende Organe für das Jugendamt sind ebenfalls wie oben beim Wohlfahrtsamt der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Das Arbeitsamt erledigt zum Teil ebenfalls fürsorgerische Angelegenheiten, im übrigen arbeitsrechtliche. Seine Rechtsgrundlage ist das Arbeitsnachweisgesetz. Nach diesem bildet der Arbeitsnachweis eine Art Zweckverband von rund 20 Errichtungsgemeinden. Aschersleben ist die Verwaltungsgemeinde, die nach näheren gesetzlichen Vorschriften die Verwaltung zu besorgen hat. An der Spitze steht der Vorsitzende des Arbeitsnachweises, dem mit besonderen Befugnissen ein Verwaltungsausschuß zur Seite gegeben ist. Er besteht aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der beteiligten Gemeinden. Zu den Pflichtaufgaben des Arbeitsamts gehört die Durchführung der Erwerbslosenfürsorge und die Arbeitsvermittlung, zu den freiwilligen Obliegenheiten die Berufsberatung.

Rein arbeitsrechtliche Angelegenheiten werden erledigt zum kleinen Teile von der Gewerbepolizei (Kontrolle von Betrieben usw.), im übrigen vom Gewerbe- und Kaufmannsgericht, den Arbeitsgerichten und der arbeitsgerichtlichen Schlichtungskammer. Alle diese Schiedsgerichte besitzen einen Vorsitzenden und Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Das Gewerbe- und Kaufmannsgericht entscheidet Einzelstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf Grund der Bestimmungen des Arbeitsvertrags. Für Streitigkeiten auf Grund des Betriebsrätegesetzes treten das Gewerbe- und das Kaufmannsgericht für die von ihnen erfaßten Arbeitnehmerkreise als Arbeitsgericht zusammen.

Es sei hier bemerkt, daß sich der Wirkungskreis des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts und damit auch des Arbeitsgerichts auch auf eine Anzahl Orte der Umgebung ausdehnt. Für Streitigkeiten auf Grund des Betriebsrätegesetzes aus Personenkreisen und benachbarten Orten, die nicht vom Gewerbe- und Kaufmannsgericht erfaßt werden, treten diese, je nachdem ob es sich um gewerbliche oder sonstige Arbeiter oder aber um Handlungsgehilfen handelt, als arbeitsgerichtliche Schlichtungskammern zusammen.

Zwecken der Sozialpolitik dienen auch das Wohnungsamt und das Mieteinigungsamt, die auf Grund der Mieterschutzvorschriften errichtet sind. Ersteres besteht aus dem Geschäftszimmer (Dezernenten, Geschäftsführern) und aus einer Wohnungskommission, die sich aus Vermietern und Mietern zusammensetzt. Grundzweck des Wohnungsamts ist die Wohnungsbewirtschaftung.

Der Vollständigkeit wegen sei zum Schluß noch die Gesundheitskommission erwähnt. Ihre Aufgabe ist die möglichst zweckmäßige Durchführung der öffentlichen Gesundheitspflege. Die Kommission, die eine Pflichteinrichtung ist, setzt sich außer einem Vorsitzenden zusammen aus Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten, Bürgern, Ärzten usw.

Zusammenfassend [illegible] sind demnach die sozialpolitischen Maßnahmen der Stadt. Trotzdem weisen sie noch manche Mängel und Lücken auf. Dr. [illegible]

Stadtkreis Stendal.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend kosteten: Rindfleisch 1 bis 1,40 Mark, Kalbfleisch 1,10 Mark, Schweinefleisch 1,20 Mark, Gehacktes 1,40 Mark, Schinkenspeck 1,60 Mark, Speck 1,20 Mark, Bockwurst 1,40 Mark, Mettwurst 1,40 Mark, Schlackwurst 2 Mark, [illegible] 1,60 Mark, Schmalz 1,30 Mark, Talg 60 Pf., Sülze 40 Pf. das Pfund. Ein Stück [illegible] 12 Pf., Landbutter Pfund 1,80 Mark, Käse Rolle 1 Mark, Gurken Stück 70 Pf., Salat 3 Kopf 20 Pf., Kartoffeln Ztr. [illegible] bis 2,30 Mark, Zwiebeln (alte) Pfund 20 Pfg., Zwiebeln neue Stück 5 Pf., Spinat Pfund 15 Pf., Rhabarber Pfund 20 Pf., Radieschen 3 Bund 25 Pf., Schlachthuhn Stück 2 Mark, Spargel Pfund 40 bis 70 Pf., Matjesheringe 2 Stück 25 Pf., Tauben 50 bis 100 Pf., [illegible] Bund 30 Pf., [illegible] 1,40 Mark, Landschinkenwurst Pfund 2,30 Mark.

Burg.

Dittmann

spricht am Mittwoch, abends 8 Uhr im „Konzerthaus"

Ertränkt hat sich am Sonnabend früh gegen 5 Uhr im Jaenickeschen Teiche der Reisende Bischoff. Er hatte seit einiger Zeit Nahrungssorgen und wußte nicht mehr ein noch aus. So wurde er ein Opfer der kapitalistischen Ausbeutung. Im Tode suchte er Erlösung. —

Festgenommen wurde ein Fürsorgezögling, der vor 14 Tagen aus einer Anstalt entwichen war. —

Auf dem Fundbureau wurden in der vergangenen Woche als gefunden abgegeben: 2 Hunde, 1 Kinderhandtäschchen, 1 Brieftaube, 1 Geldbetrag, 2 Reserveautoräder mit Bereifung. —

Elbbadekarten nach Tangermünde. Wie wir erfahren, werden auf der Station Vor-Stendal an Wochentagen Rückfahrkarten nach Tangermünde ausgegeben, die für 1 Mark zu haben sind und zum Eintritt in das Strombad Görges in Tangermünde berechtigen. Beim Lösen dieser Fahrkarte ist zuzufügen „mit Badekarte". Die Karte gilt für Hin- und Rückfahrt und als Badekarte und muß beim Eintritt in die Badeanstalt vorgezeigt werden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Burg. Am Donnerstag bei Krause Mitgliederversammlung. Gausekretär Kamerad Wille gibt den Bericht vom Bundestag. Wichtige Tagesordnung.

Aus der Partei.

Badischer Parteitag.

Auf dem badischen Parteitag, der am Sonnabend und Sonntag in Freiburg tagte, wurde zu dem kürzlich vom Landtag beschlossenen Lehrerbildungsgesetz mit allen gegen eine Stimme bei mehreren Enthaltungen ein Antrag angenommen, der der sozialdemokratischen Landtagsfraktion das Vertrauen ausspricht.

Gegen die Haltung der Fraktion wandte sich der Reichstagsabgeordnete Geck (Mannheim). Ihm trat der sozialistische Innen- und Kultusminister Remmele entgegen; der das Gesetz im Landtag eingebracht hatte und für die Fraktion deren Berichterstatter Rickert.

Das Referat über die Reichspolitik hielt Genosse Reichstagsabgeordneter Hermann Müller (Berlin). Der Parteitag protestierte dann noch gegen das Herunterreißen einer Reichsflagge durch einen Reichswehrsoldaten bei dem Reichsbannertag in Konstanz und die Nichteinhaltung eines Versprechens der Reichsbahnverwaltung, indem sie die Linie München—Stuttgart—Kehl, nicht aber die verlangte Rheintal-Linie Frankfurt—Basel elektrifizieren will. —

Anton Nemecs Begräbnis.

Am Sonnabend ist in Prag Anton Nemec, der einst gefeierte Führer des tschechischen Proletariats, zu Grabe getragen worden. Was er für die gesamte Internationale bedeutete, fand schon äußerlich seinen Ausdruck in der großen Zahl derer, die dem toten Führer die letzte Ehre erwiesen. Außer den sozialdemokratischen Arbeitern Prags und den Vertretern der Parteiorganisationen aus allen Gauen des Landes waren u. a. für die Internationale Genosse de Brouckère, für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands Genosse Stampfer, für die deutschösterreichische Bruderpartei Genosse Dr. Ellenbogen, für die ungarische Sozialdemokratie Genosse Buchinger und für die deutsche Sozialdemokratische Partei in der Tschechoslowakei Genosse Dr. Czech erschienen.

Nach einem Trauerchor ergriff als erster Redner ein persönlicher Freund des Toten das Wort, um namens der tschechischen Sozialdemokratischen Partei von ihm Abschied zu nehmen. Für die Arbeiterinternationale sprach Genosse de Brouckère, worauf als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands Genosse Stampfer das tiefste Beileid des deutschen Proletariats überbrachte, in dessen Reihen der Name des Verstorbenen einen guten Klang hatte.

Es sprach sodann Genosse Dr. Ellenbogen (Wien), der darauf hinwies, daß vor 3 Jahrzehnten der Verstorbene von der Sozialdemokratie in Wien für das Parlament kandidiert wurde. Namens der deutschen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei verabschiedete sich Genosse Dr. Czech von dem Toten. Hierauf begab sich ein eindrucksvoller Leichenzug durch die Hauptstraßen der Stadt zum Krematorium, wo nach einer letzten kurzen Abschiedsfeier der Leib des Verstorbenen den Flammen übergeben wurde. —

Bücherschau.

Die hier angeführten Werke sind in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.

Denkkraft, eine Zeitschrift für geistig Regsame. Herausgegeben von Dr. med. Adolf Beyer, Ministerialrat im preußischen Wohlfahrtsministerium. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart. Jährlich 6 Hefte 4,80 Mark, Einzelhefte 1 Mark. —

Das Totenschiff. Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. In künstlerischer Form wendet sich der Verfasser gegen die verlogene Romantik des Seemannslebens, die nie bestanden hat und jetzt endgültig weggewischt wurde. Szenen aus dem Seemannsleben ziehen an dem Leser vorüber und fesseln ihn. Druck und Ausstattung sind mustergültig. Die Büchergilde Gutenberg ist eine Buchgemeinschaft, die für ein Eintrittsgeld von 75 Pfennig und einen jährlichen Beitrag von 12 Mark (monatlich 1 Mk.) vier gute Bücher erfolgreicher Autoren in Ganzleinen im Jahre liefert. Außerdem erscheint monatlich eine Zeitschrift gratis für die Mitglieder. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. —

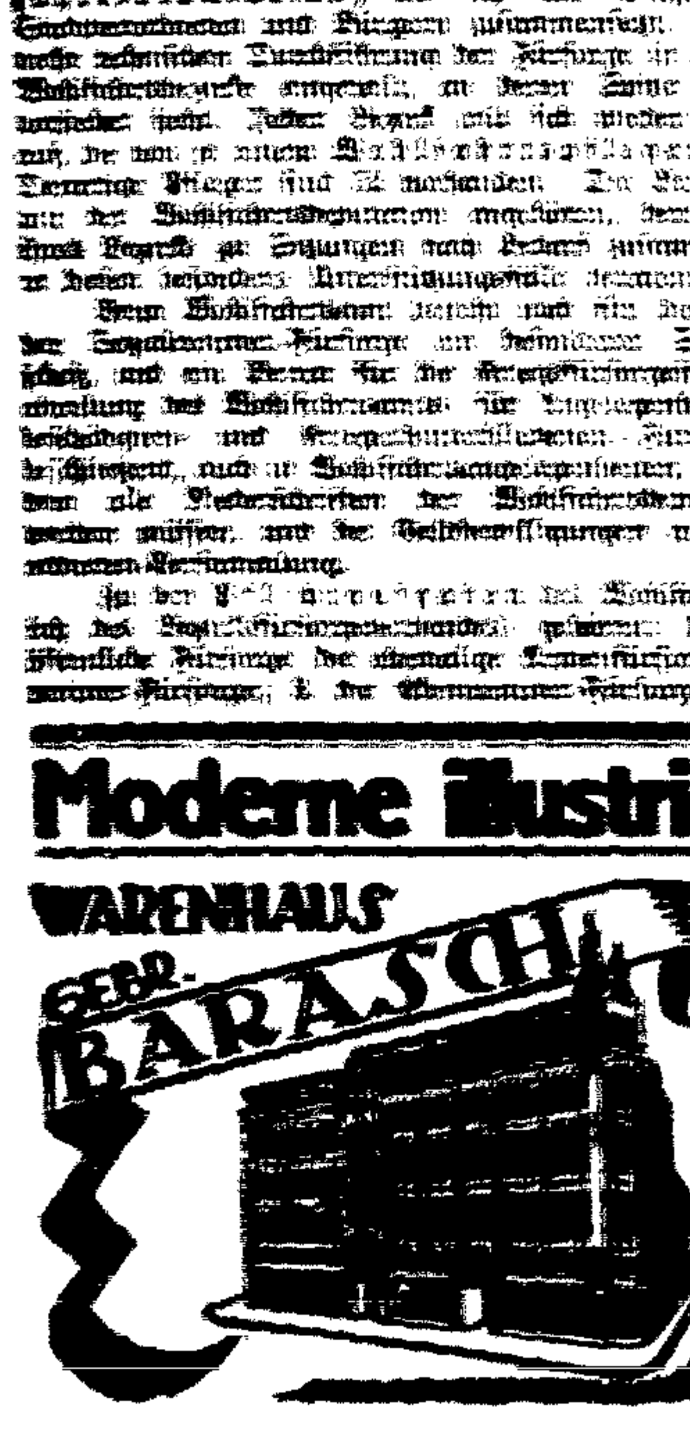
Wachsende Häuser. Verlag [illegible], Berlin-Friedenau, [illegible] 1. Verfasser Martin Wagner. Die Schrift will in gemeinverständlicher Weise zeigen, wie man Bauwerke aller Art wie lebende Bäume aus der Erde wachsen lassen kann. Hierbei handelt es sich nicht etwa nur um Lauben- und behelfsmäßige Gebäude, sondern um Bauwerke mit festen Fundamenten, Türen und Fenstern, die ebenso benutzt werden können wie die Gebäude nach der bekannten Bauweise. Nach Berichten von Fachleuten soll dieses Verfahren eine große Zukunft haben. —

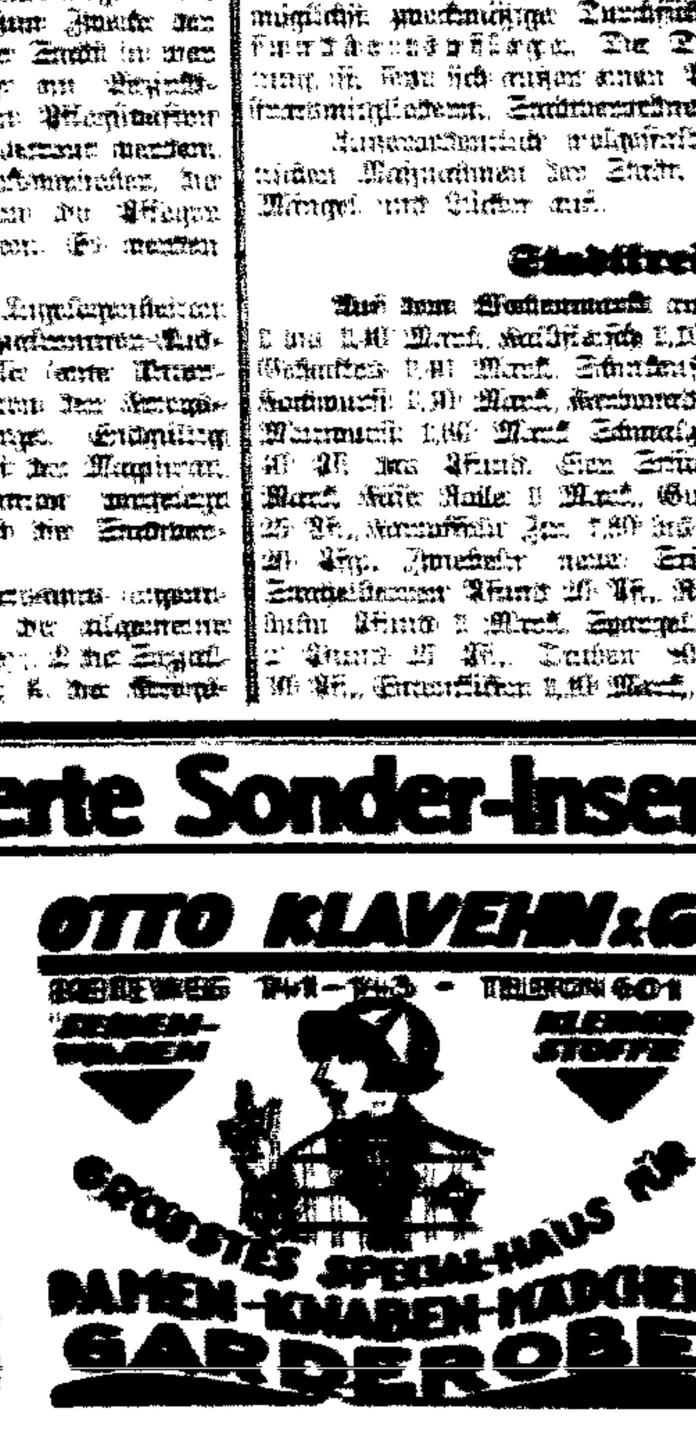
Schriften des Freidenkerverlags, Leipzig-Lindenau, [illegible] Straße 15. „Feiern und Feierstunden freidenkender Menschen", ein Vorschlag zur Anhaltung und Gestaltung von Feiern und Veranstaltungen nebst einem Anhang Gedichte und Lieder. Von Theo Meyer. Kart. 1,50 Mark, geb. 2 Mark. — „Wir brauchen keinen Gott." Von [illegible]. „Die Frau in der Knechtschaft der Kirche." Von [illegible]. „Gibt es einen Gott?" Von [illegible]. Preis je 10 Pfennig. —

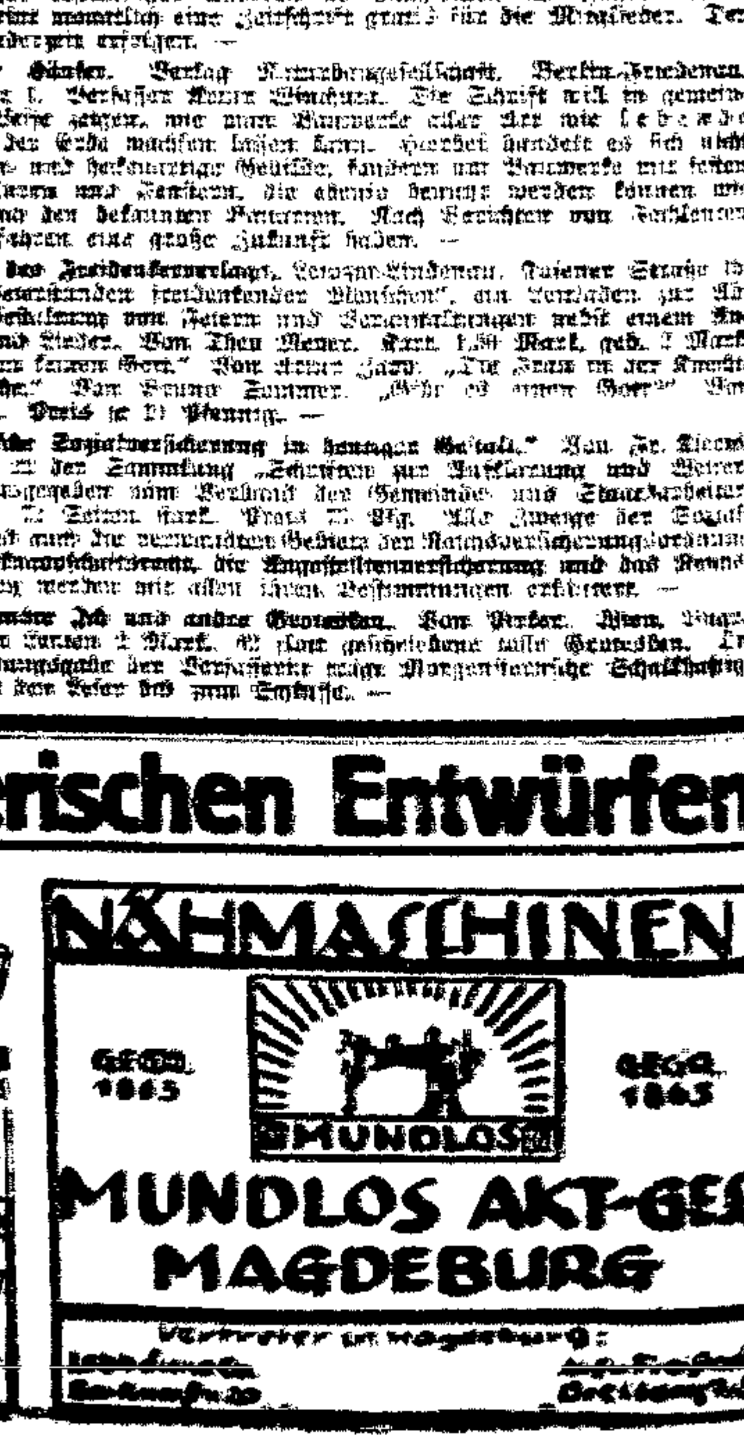
„Die deutsche Sozialversicherung in heutiger Gestalt." Von [illegible]. Heft [illegible] der Sammlung „Schriften zur Aufklärung und Weiterbildung", herausgegeben vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Berlin SO 36. 72 Seiten, kart. Preis 75 Pfg. Alle Zweige der Sozialversicherung und auch die verwandten Gebiete der Reichsversicherungsordnung wie das Reichsknappschaftsgesetz, die Angestelltenversicherung und das Reichsversorgungsgesetz werden mit allen ihren Bestimmungen erläutert. —

Das grausame Ich und andere Grotesken. Von [illegible]. Wien, Verlag G. m. b. H. In Leinen 2 Mark. 42 flott geschriebene tolle Grotesken. Die besondere Erfindungsgabe des Verfassers zeigt Morgensternsche Schalkhaftigkeit und fesselt den Leser bis zum Schluß. —

Moderne illustrierte Sonder-Inserate nach künstlerischen Entwürfen







Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Entschädigungspflichtige Berufskrankheiten.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat in seinen Sitzungen vom 26. und 27. Mai eine Reihe bedeutsamer Beschlüsse gefaßt. Er nahm Stellung zu der Einbeziehung gewisser von Berufskrankheiten in die Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten sowie zur Anwendung des § 7 der Arbeitszeitverordnung (der die Beschränkung auf höchstens acht Stunden täglich für gewisse gesundheitsschädliche Berufe vorsieht), auf die Dampfkesselbetriebe, die Aluminiumhütten und Glashütten.

Zum ersten Punkte lagen Berichte vor über die Einbeziehung 1. der seemännischen Berufskrankheiten, 2. der Erkrankungen infolge Vergiftungen durch Schwefelwasserstoff, 3. der Erkrankungen infolge Vergiftung durch Kohlenoxyd. Bezüglich der seemännischen Berufskrankheiten beschloß der Ausschuß mit 15 gegen 11 Stimmen, der Reichsregierung nachstehendes Gutachten zu übermitteln.

„Das Recht der Seeunfallversicherung ist dahin abzuändern, daß Amöbenruhr, Typhus, Flecktyphus, Pest, Cholera, Gelbfieber und tropische Malaria wie Folgen von Unfällen entschädigt werden, nicht nur dann, wenn die Ansteckung im Betriebe, sondern auch, wenn sie bei einer Beurlaubung in eigner Sache an Land erfolgt. Eine Entschädigung findet nicht statt, wenn der von der Ansteckung betroffene Seemann nachweislich vorsätzlich Ortsteile betreten hat, deren Aufsuchen wegen Krankheitsgefahr verboten war.

Skorbut und Beriberi sind als gewerbliche Berufskrankheiten zu betrachten. Für Erkrankungen an Malaria ist die Möglichkeit einer Gewährung von Uebergangsrenten nach dem Vorbilde des § 6 der Verordnung vom 12. Mai 1925 zu schaffen."

Der Ausschuß beschloß sodann mit großer Mehrheit, der Reichsregierung zu empfehlen, die chronischen Schwefelwasserstoffvergiftungen und die chronischen Kohlenoxydvergiftungen der Verordnung vom 12. Mai 1925 zu unterstellen und diese Vergiftungen infolgedessen ebenso wie die akuten Vergiftungen unfallentschädigungspflichtig zu gestalten.

Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den § 547 der Reichsversicherungsordnung wie folgt zu ändern:

„Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats durch Verordnung bestimmte Berufskrankheiten bezeichnen. Solche Berufskrankheiten unterstehen der Unfallversicherung ohne Unterschied, ob sie durch ein plötzliches Ereignis (Unfall) oder durch eine länger dauernde oder wiederholte Einwirkung verursacht sind."

Zum § 7 der Arbeitszeitverordnung beschloß der Ausschuß einstimmig folgende Arbeitergruppen der Dampfkesselbetriebe in das Verzeichnis des § 7 der Arbeitszeitverordnung aufzunehmen:

„Die Kesselheizer in Kesselhäusern, die Aschelader und Aschefahrer innerhalb des Aschekanals, die Kesselreiniger. (Dieser Beschluß gilt auch für Kesselwärter, soweit deren Tätigkeit gleich derjenigen der Kesselheizer ist und deshalb nur eine andre Bezeichnung darstellt.)"

Ebenso einstimmig nahm der Ausschuß hierzu nachstehende Entschließung an:

„Der Sozialpolitische Ausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats ersucht den Herrn Reichsarbeitsminister, bei Aufnahme von Arbeitern der Dampfkesselbetriebe in das Verzeichnis der Arbeitszeitverordnung zeitlich begrenzte Ausnahmen für einschichtig betriebene Kesselanlagen vorzunehmen."

Dem Vorschlag des Arbeitsausschusses, der Reichsregierung zu empfehlen, in den Aluminiumhütten die Ofenhausarbeiter dem § 7 zu unterstellen, stimmte der Ausschuß mit 16 gegen 12 Stimmen zu.

Bei der Behandlung des Berichts des Arbeitsausschusses über die Arbeitszeitverhältnisse in den Glashütten wurde einstimmig beschlossen:

„Glasmacher an Maschinen, mit Ausnahme der vollautomatischen Maschinen, sind zu unterstellen; Arbeiter in Hafen- und Steinstuben sind zu unterstellen, wenn in diesen die Trocknung der Häfen und Steine länger erfolgt, als es zu ihrer Transportfähigkeit in den eigentlichen Trockenraum notwendig ist."

„Streder und Gießer sind allgemein zu unterstellen" wurde mit Mehrheit angenommen. Gegen den letztgenannten Antrag stimmten die Arbeitgebervertreter geschlossen.

Gegen die vom Arbeitsausschuß beschlossene Unterstellung der Schmelzgehilfen, Schürer, Glasbläser, Glaspresser, Glasmacher ohne Maschinen, Einträger, Gemengemacher, sofern überwiegend mit Gemengemachen beschäftigt, Arbeiter an Kollergängen ohne genügenden Staubschutz, sofern sie überwiegend daran beschäftigt sind, der Aetzer, der Arbeiter am Sandstrahlgebläse ohne genügenden Staubschutz, sofern die Beschäftigung daran den überwiegenden Teil der Schichtdauer anfüllt und der Naßschleifer sowie gegen die vom Arbeitsausschuß einstimmig beschlossene Unterstellung der Trockenschleifer wurde seitens des Sozialpolitischen Ausschusses Widerspruch nicht erhoben.

Einstimmige Annahme fand nachstehender Antrag:

„Zu den gefaßten Beschlüssen, soweit sie sich nicht ausdrücklich auf den Hafenofenbetrieb beziehen, wird zusätzlich beschlossen, daß dem Herrn Reichsarbeitsminister anheimgestellt wird, für die Hafenofenbetriebe zeitlich befristete Ausnahmen bis zu einjähriger Dauer zuzulassen. Solche Ausnahme darf keinesfalls zu einer Erweiterung der bisherigen Arbeitszeit in diesen Betrieben führen."

Mit diesen Beschlüssen hat der Sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats endlich den dringenden Forderungen der Arbeitergruppen der betreffenden Berufe, die zugleich im Interesse der Volksgesundheit liegen, Rechnung getragen. Der Reichsarbeitsminister wird hoffentlich nunmehr ohne weiteren Zeitverlust diese Beschlüsse zur Durchführung bringen. —

Beruhigungsausschuß.

Die scharfe Kritik, die im Laufe des Frühjahrs wiederholt im Reichstag an der Verkehrs- und Sozialpolitik der Reichsbahngesellschaft geübt wurde, gab der Reichsbahn und besonders dem Generaldirektor Oeser Veranlassung, zur besseren Fühlungnahme mit dem Reichstag und der Reichsregierung die Schaffung eines interfraktionellen Ausschusses des Reichstags anzuregen.

Dieser Ausschuß ist nunmehr gebildet. Er wird sofort nach Schluß der Pfingstferien des Reichstags zu seiner ersten Beratung zusammentreten. Von der sozialdemokratischen Fraktion gehören dem Ausschuß die Abgeordneten Schumann und Hilferding an. Den Vorsitz des Ausschusses hat der Reichsverkehrsminister. —

Die freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner versprechen sich von diesem Ausschuß nichts. Sie betrachten ihn lediglich als ein Mittel zur Beruhigung der Oeffentlichkeit, das immer dann angewandt werden dürfte, wenn die Politik der Reichsbahn der Bevölkerung oder dem Personal besonders übel mitgespielt hat. —

Kommunistische Niederlage in Halle. Die Kommunisten erlitten bei der Neuwahl des Ortsausschusses Halle des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes eine schwere Niederlage. Trotz aller erdenklichen Bemühungen, den Kartellvorstand wieder in ihre Hände zu bekommen, wurde der alte, aus fünf Sozialdemokraten bestehende Vorstand mit erdrückender Mehrheit wiedergewählt. Infolge der Verweigerung der Vorstandssitze von fünf auf sieben wurden zwei auf dem Boden der Amsterdamer stehende, gegenwärtig noch der F. V. D. angehörende Gewerkschaftsfünfer hinzugewählt. —

Vertragskündigung im Rheinland. Die am Tarifvertrag für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens (etwa 50 Betriebe mit 10000 Arbeitern) beteiligten Gewerkschaften haben den Lohnvertrag zum 30. Juni gekündigt. Es wurde eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Lohnerhöhung gefordert. Bestimmte Lohnforderungen wurden nicht gestellt. Ferner wurde der Arbeitszeitvertrag gekündigt und die Wiedereinführung der achtstündigen Schicht verlangt. Schließlich wird eine grundlegende Aenderung des Rahmentarifvertrags gewünscht. Die Vorschläge für die Aenderung des Rahmentarifvertrags sollen am 4. Juni ausgetauscht werden. —

Aus den Gerichtssälen.

Allerlei Gerichtliches.

Er war Vater von sechs Kindern. Niemals hatte er in seinem Leben an etwas andres gedacht, als daran, seine Familie recht und schlecht durchs Leben zu bringen. Die Gerichte waren ihm völlig fremd. Sein Kartothekblatt in dem staatsanwältlichen Bureau ist bisher noch völlig unberührt geblieben. Aber einmal kam er doch mit den Strafgesetzen in Konflikt. Und das kam so: Der Mann traf in der Stadt Freunde. Die Freunde baten ihn, mitzukommen, um ein paar Glas Bier zu trinken. Er, der sonst wegen einer 80prozentigen Kriegsbeschädigung den Alkohol meidet, ließ sich verleiten und ging mit. Aus den paar Gläsern wurde ein Dutzend. Die Folge war, daß der sonst so fürsorgliche Familienvater nach Schluß der Kneiperei seine Sinne nicht mehr recht beisammen hatte und schwankend und randalierend zu nächtlicher Stunde seiner Wohnung zustrebte.

Ein Wachtmeister gebot Ruhe. Da kam er aber schlecht an. Der sonst so friedliebende Bürger wurde ausfallend, beschimpfte den Beamten mit dem Wort „Ochse" und meinte, man solle ihm lieber einen Besenstiel in die Hand geben, das würde ihn besser kleiden. Der Wachtmeister notierte sich den Fall und so kam unser Freund zum erstenmal in seinem Leben als Angeklagter vor Gericht.

Der Einzelrichter beschäftigte sich mit diesem Fall. Auf ruhestörenden Lärm und Beamtenbeleidigung lautet die Anklage. In der Anklagebank ist der Mann völlig geknickt. Er sieht ein, daß er eine Dummheit gemacht hat und kann sich das nur erklären, weil er eben betrunken war. Der Richter ließ Milde walten und verurteilte den armen Sünder zu 30 Mark Geldstrafe. Dem Wachtmeister wurde Publikationsbefugnis zugesprochen. Der „Grüne" verzichtete aber darauf. Er hat gar nicht das Verlangen, die Oeffentlichkeit wissen zu lassen, daß er einmal mit einem Wiederkäuer in Vergleich gezogen worden war.

*

Die Arbeitslosigkeit hatte die beiden Männer auf die Walze getrieben. Sie zogen gemeinschaftlich von Dorf zu Dorf, grüßten das Handwerk, erbaten milde Gaben und kamen so über die harte Zeit hinweg. Aber sie wanderten auch gemeinsam ins Gefängnis. In Magdeburg standen sie eines Tages vor einem Fleischerladen, und zwar in einem Aufzug, der dem wachthabenden Schupobeamten sofort sagte, mit den beiden ist es nicht in Ordnung. Er beobachtete sie und stellte dabei fest, daß derjenige, der im Fleischerladen gewesen war, in dem benachbarten Hausflur seinem Begleiter etwas zusteckte. Der Beamte ging hinzu und mußte nun die Wahrnehmung machen, daß die beiden etwa 4 Pfund Fleisch und ebensoviel Wurst bei sich hatten. Er schritt zur Festnahme, und wegen Diebstahls wurden sie zur Verantwortung gezogen. Der eine der beiden Wandergefährten, und zwar der, der im Fleischerladen gewesen war, war bereits vor längerer Zeit verurteilt worden. Der Begleiter soll sich gleichfalls des Diebstahls, sogar des erschwerenden gemeinschaftlichen Diebstahls, schuldig gemacht haben. Der jetzige Angeklagte bestreitet das. Er will lediglich stets Fleisch und Wurst in Verwahrung genommen haben, wenn sein Begleiter, der Fleischergeselle war, die Fleischerläden in Magdeburg aufsuchte. Da der Geselle fast aus keinem Laden ohne Geschenk herauskam, will er der Meinung sein, daß sämtliche Wurst und auch das Fleisch auf diese Art erworben waren.

Der Amtsanwalt glaubte den Angaben des Angeklagten nicht und beantragte 3 Wochen Gefängnis. Der Einzelrichter vertrat jedoch die Meinung, daß er die Angaben des Angeklagten nicht widerlegen könne und sprach ihr deshalb frei. —

*

Ein Magdeburger Händler versuchte vor dem Einzelrichter durch eine von Menschenfreundlichkeit triefende Rede den Richter davon zu überzeugen, daß er völlig unschuldig auf der Anklagebank sitzen müsse. Wie sieht es aber mit der von ihm so gepriesenen Menschenfreundlichkeit aus? Einem armen Schlucker hatte der Händler 7 Mark gepumpt. Für dieses Riesendarlehen bekam er von dem in Not geratenen Arbeiter fürf Pfandscheine, von denen einer auf einen Herrenanzug lautete. Sofort bei der Darlehnsbewilligung will der Händler dem Arbeiter gesagt haben, daß er die Pfandscheine einlösen werde, wenn bis zu dem festgesetzten Termin das Geld nicht wieder zurückerstattet werden sollte. Der Arbeiter konnte nicht pünktlich zahlen. Sofort ging der Händler los und löste die Pfandscheine ein.

Als dann eines Tages der Arbeiter zu dem Händler kam, um die Geldgeschichte zu regeln, bekam er statt eines guten blauen Anzugs, den er dem Pfandleiher gegeben hatte, von dem Darlehnsgeber einen alten grauen Anzug wieder, der noch dazu höchstens einem 14jährigen Burschen paßte. Wegen Unterschlagung mußte sich der Händler nunmehr vor dem Einzelrichter verantworten.

In der Gerichtsverhandlung erklärt er plötzlich, daß er eines Tages von einem Fritz Meier aus Dodendorf einen blauen Anzug zugeschickt bekam. Er hat darauf sofort den Anzug dem Besitzer wieder zugestellt. Das Gericht hatte aber bereits festgestellt, daß es einen Fritz Meier in Dodendorf gar nicht gibt und daß das sagenhafte Paket gar nicht in Dodendorf, sondern in Magdeburg zur Post gegeben worden war. Weiter war das Gericht davon überzeugt, daß die Angaben des Angeklagten glatter Schwindel sei und verurteilte ihn zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Der Arbeiter aber, der beinahe wegen des lumpigen Darlehens von 7 Mark seinen guten Sonntagsnachmittags-Ausgeheanzug losgeworden wäre, konnte bereits wieder zur Gerichtsverhandlung in seinem wiedererlangten Sonntagsstaat erscheinen. —

*

Für 80 Mark wollte der Mann auf der Straße seine echt goldene Uhr mit Sprungdeckel an einen Vorübergehenden verkaufen. Ganz nötig brauchte er Geld. 80 Mark für eine „echt Goldene" ist gewiß nicht viel Geld, dachte der Angesprochene. Er blieb stehen, betrachtete sich das Ding oberflächlich und bemerkte schließlich, daß er so viel Geld nicht bei sich habe. Wortgewandt setzte der Händler ein, daß er sie auch etwas billiger lassen könne und ging schließlich bis auf 18 Mark herab. Dabei versicherte er aber immer und immer wieder, daß die Uhr doch gestempelt sei. Der Mann hatte Recht. Die Uhr war gestempelt, aber nicht mit den Stempeln 333 oder 585, sondern mit irgendeinem Fabrikstempel. Der Angesprochene nahm von dem Geschäft weiter keine Notiz mehr und ging seines Weges. Andern Passanten wurden goldene Ringe mit und ohne Brillanten angeboten. Ein Passant machte auf den Straßenjuwelier einen Schutzpolizisten aufmerksam, der ihn festnahm und zur Wache bringen wollte. Das ging aber nicht so glatt ab. Der fliegende Händler wehrte sich und betitelte den Beamten nicht gerade mit liebenswürdigen Worten.

Das Gericht bezeichnete das Geschäft des Angeklagten als Nepp und schickte den Vielbestraften auf ein Jahr drei Monate ins Gefängnis. —

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Stenographenverband, Gruppe Magdeburg. Reichskurzschrift (Einheitsstenographie) Anfängerlehrkursus; Beginn am Dienstag den 1. und 8. Juni in der 4. Volksknabenschule Gr. Schulstraße 1. Auskunft daselbst.

Reichsbankgläubiger. Mittwoch den 2. Juni, abends 8 Uhr, in den „Apollo-Festsälen" (großer Saal), Wallstraße, Versammlung. Bericht vom Reichsgericht. Erscheinen aller Interessenten ist Pflicht! Zeigt eure Stärke!

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.		Fall Buchs	
Nimburg	30. 5. — 0,12	0,07	—
Brandeis	„ + 0,25	—	—
Melnik	„ + 0,46	—	—
Leitmeritz	„ + 0,64	—	—
Aussig	„ + 0,20	—	—
Dresden	„ — 1,30	0,38	—
Torgau	30. 5. + 0,60	—	—
Wittenberge	31. 5. + 2,16	0,21	—
Roßlau	31. 5. + 1,23	—	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1,61	0,10	—
Magdeburg	„ + 1,21	0,11	—
Tangermünde	30. 5. + 2,31	—	—
Wittenberge	„ + 1,62	—	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 1,13	—	—
Halchau	„ —	—	—
Botzenburg	„ —	—	—
Dohnstorf	„ + 0,90	—	0,19

Mulde.		Fall Buchs	
Düben	28. 5. + 0,39	—	0,07
Unstrut und Saale.			
Grochlitz	31. 5. + 1,41	—	—
Trotha Uip.	31. 5. + 2,56	0,10	—
Bernburg Uip.	„ + 1,72	0,08	—
Kalbe Oberpeg.	„ + 1,24	0,06	—
Kalbe Unterpeg.	„ + 1,35	0,12	—
Grizehne	„ + 1,37	0,09	—
Havel.			
Brandenburg Oberpegel	30. 5. + 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 0,90	—	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,49	—	—
Rathenow Unterpegel	„ — 0,04	—	—
Havelberg	„ + 1,40	—	—

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Aussichten für Montag: Bei schnell wechselnder Bewölkung etwas kühleres Wetter mit vereinzelten Regenschauern.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Zur Blutreinigung und Auffrischung der Körpersäfte haben sich die Segrega-Pillen bewährt. — 1.25 und 2.00 Mk.
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

Kommt der Storch bei dir ins Haus,
geh zu
Beyers Kinderwagenhaus
Spezialgeschäft **Alter Markt 13**

Alle Sorten
künstliche Blumen
Werbeanzeige, Tischdekorationen, Einzelblumen für Grab, Dekoration, Kopfkränze, Brautkränze grün, silber, gold, Schleier. 1087
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Karl Siebert
Kantstraße 4 (Alte Brandenburger Str.).

Bekanntmachung.
Am Dienstag den 1. Juni, abends 8 Uhr, findet in der neuen Schule die zweite amtliche
Elternversammlung
zur Vorbereitung der Elternbeiratswahl statt.
Indem ich alle wahlberechtigten Eltern und Pflegeeltern zu dieser Versammlung, in der der Wahlvorstand gewählt werden muß, einlade, mache ich gleichzeitig bekannt, daß die Wahlvorschläge bis einschließlich Donnerstag den 3. Juni dem zu wählenden Wahlvorsteher eingereicht werden müssen und daß jeder Wahlvorschlag mindestens elf Namen enthalten und von mindestens zwanzig Wahlberechtigten unterzeichnet werden muß.
Wanzleben, den 28. Mai 1926.
Der Rektor der evang. Schule.
Gädner.

Die diesjährige Nutzung der Kämmereiwiesen soll in der vorjährigen Einteilung am Donnerstag den 3. Juni 1926, abends 8 Uhr, im Saale des Schützenhauses öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu wir Pachtlustige einladen.
Sommerau, den 28. Mai 1926.
Der Magistrat.

Kammer-Lichtspiele

Fedor von Zobeltitz' lustiger Roman als Film

Hauptdarsteller, die sich im Hotel Bonzani begegnen:

I. Harmlose Reisende:

Baron Klaus Hartung — Georg Alexander
Sabine, seine Frau — Elga Brink
Lord Carbod-Scott — Livio Cesare Pavanelli

II. Reisende mit Absichten:

Marquise di Cognetti — Ida Wüst
Palma, Marianita — ihre Töchter — Mary Kid, Lotte Lorring

III. Ein Reisender mit finstern Absichten:

Robert von Zeulen — Hugo Werner Kahle

IV. Ueber alle breiten ihre Hände:

Die Wirtin Madame Sprus Bonzani — Maria Valetti
Der Oberkellner — Kurt Vespermann

„Er" Harold Lloyd

„Er" im Glück — „Er" in Geldnöten

Die neueste Deulig-Woche

Wochentags bis 5 Uhr: Kleine Preise

Beginn: 4 Uhr.

Deulig-Palast

Die führende Filmbühne!

Heute Dienstag 4 Uhr:

Premiere!

Henny Porten

die weit über Deutschlands Grenzen hinaus gefeierte Künstlerin, in ihrer

neuesten Schöpfung

erstmalig in unserem Theater!

Wehe, wenn sie losgelassen....!

6 Akte aus dem Leben einer praktischen Berlinerin.

Personen:

Arved Angerapp — Bruno Kastner
Cäcilie, seine Frau — Henny Porten
Ali ben Mokka, ihr Seelenfreund — Kurt Bois
Der Filmstar — Angelo Ferrari
Der Regisseur — Paul Morgan
Ein Mädchen vom Lande — Eine, die nicht genannt sein will!

Musikalische Einleitung:

Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor"

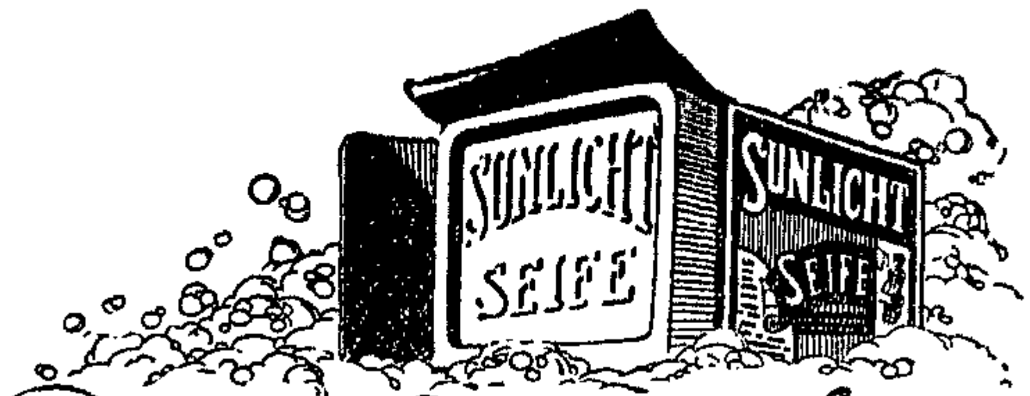
Das Paradies Europas

Letzter Teil.

Die Deulig-Woche Nr. 22

Jugendliche haben Zutritt.

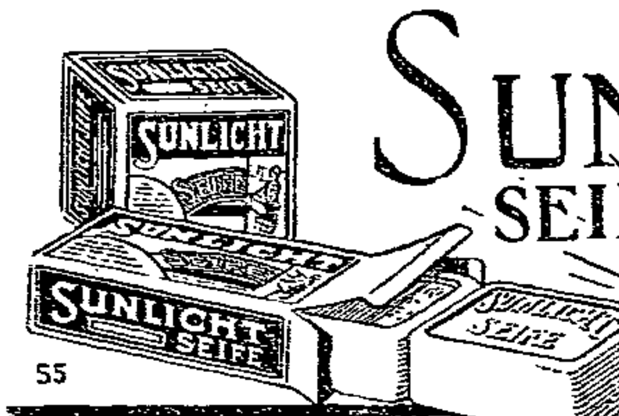
Wochentags bis 5 Uhr: Kleine Preise!



Der neue handliche Würfel für die grosse Wäsche!

Die große Wäsche erfordert ein großes, ausgiebiges Stück: Wir bieten Ihnen dieses in unserem neuen handlichen Sunlicht-Würfel.
Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, daß nichts zur schonenden Reinigung der Wäsche so geeignet ist wie gute, reine Seife.
Die Ihnen von Kindheit auf vertraute Sunlicht Seife macht die Wäsche schneeweiß, ohne sie im geringsten anzugreifen.

Preis des großen Würfels 40 Pfg.



SUNLICHT SEIFE bringt Freude ins Haus!

55

Sunlicht Gesellschaft A.G. — Mannheim-Rheinau

Achtung Reichsbanner-Kameraden!
Augen auf! Taschen zu Kauft eure gebrauchten Möbel, Wäsche, Federbetten beim Kameraden Max Eckstein jr.
Neue Federbetten ... 9.50 ℳ ... 11.50 ℳ, Deckbett ... 13.50 ℳ, Deckbett 130 cm br., rot od. ... 22.50 ℳ ... Federbetten ... Kissen 30 33 34 ... besser ... gekauft
Max Eckstein jr. Königshofstr. 5a

Schwarzblechgruden, Grudenöfen u. allerliebste Laubenherdchen billigst
Karl Giesau, Spiegelbrücke 10. T. 6194

Chaiselongues
Aufl.-Matr., Sofas, Klubsessel nicht billig u. minderwert., sondern äußerst reell u. preiswert zu verkaufen. 1412
Karl Bencke, Tapez.-Meister, ...

2 fast neue birkene Kleiderschr. à Stück 65.00
Max Eckstein jr., Königshofstr. 5a.

Küchenschrank zu verk. Klosterkirchhof 2, I r.

... Buchhdlg. Volksstimme

Gummi-Kalmann

ist umgezogen nach

∴ Breiter Weg 118 ∴

Bis Sonnabend den 5. Juni

beim Einkauf von 1 Mark an

1 Luftballon gratis

Walhalla-Gaststätten

Ab 1. Juni die neue Kapelle!

Außerdem:

Das große Beiprogramm!

Fürstenhof-Theater

Nur noch Dienstag und Mittwoch ...

Ballett-Ratten

...

Sonnabend 11 bis 12 Uhr

ZENTRAL

Neue Eintrittspreise! Unter Friedenspreis!

Nur noch wenige Tage!

Abends 8 Uhr. — Abends 8 Uhr.

Lene, Lotte, Liese

Musik von Jean und Robert Gilbert.

Mittwoch, 2. Juni

25. Jubiläums-Aufführung

Lene, Lotte, Liese

Freitag, 4. Juni

Premiere

Der letzte Kuss

Musik von Robert Winterberg

Zentraltheater-Restaurant

Das vollständig neue Varieté-Programm!

Zentraltheater-Terrasse

KONZERT

KINDERFEST

KAFFEE-KONZERT

VOGELGESANG

Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag

Kaffee-Konzert

Durch

Selbstfabrikation

bin ich in der Lage, sehr billig zu verkaufen:

... 21.00, 6.50, 12.50, 4.25, 4.25, 6.50, 3.90, 3.00, 3.50, 2.25

Preßlers Textilhalle

Buttergasse 8

Zur großen Wäsche nur

BLAUE TAUBE

Privat-Mittagstisch

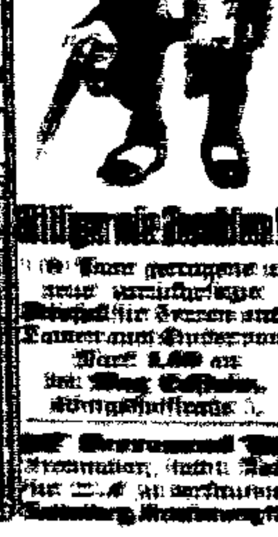
gut und reichlich, 70 ₰ bei Frau Antoch, ...

Stadttheater

Wilhelm-Theater

Viktoria-Theater

300 Stühle



Walhalla-Lichtspiele

Die gekaufte Braut

Die rote Lilie

Ganze Bibliotheken

Buchhandlung Volksstimme

Fifi

Das Theater der internat. Großfilme

Nur hereinspaziert!

Der dumme August

des Zirkus Romanelli

wird Sie belustigen, wird Sie erschüttern!

Reinhold Schünzel

Menschen in Leidenschaft

und die

Terra-Woche.

Bis 5 Uhr kleine Preise!